FRIEDRICH DER LETZTE GRAF VON TOGGENBURG

Christian Heinrich Spiess

Digitized by Google

Digitized by Google

3733-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich,

der letzte

Graf von Toggenburg.

Ein Ritterschauspiel

in vier Aufzügen

von

C. H. Spieß.

1794.

Digitized by Google

Personen.

Graf Friedrich von Toggenburg.
Mathilde, seine Tochter.
Ulrich, Statthalter von St. Gallen.
Ritter von Lüttisburg, des Grafen Vogt.
Schenk von Landegg.
Truchsess von Büchelsee.
Edler von Eppenberg, des Grafen Edelknecht.
Jobst, ein Thurmwächter.
Anna, sein Weib.
Edelknechte, Reisige, Diener und Knechte.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

(Gemach des Statthalters zu St. Gallen)

Erster Auftritt.

Der Statthalter (auf und abgehend) Schenk von Landegg, (welcher eben eintritt)

Statthalter.

Nun? Kommen sie noch nicht?

Landegg. Hab' mir die Augen bald blind gegukt, und kann noch nichts entdecken!

Statthalter. Möglich, daß sie aufgehalten, verhindert wurden! Rückfall ist hier nicht zu besorgen, denn die allmächtige Liebe spornt sie schon vorwärts zum süßen Ziele, welches ich ihrer Hoffnung vorhalte!

Landegg. O dafür darf euch freylich nicht bangen. Eure Absicht erreicht ihr gewiß und sicher, und ein Schurke und kein ehrlicher Ritter will ich seyn, wenn ich's begreifen kann, was

ihr durch Erreichung dieser Absicht eigentlich gewinnen wollt, oder gewinnen könnt.

Statthalter. (lächelnd) Glaubs gerne, daß du dieß nicht einsiehest. Das Gewebe ist zu künstlich, deine blöden Augen können die feinen Fäden desselben unmöglich entdecken.

Landegg. Hm! Meinen Ehrgeiz müßt ihr nicht zu stark beleidigen, sonst kostet michs ein wenig Nachdenken, und ich entdecke sie doch. Ich will mich eben nicht mit euch messen, denn ihr habt die Kunst, das Garn zu verwirren, nach Gründen studirt, aber auf den Kopf bin ich doch auch nicht gefallen, habe Augen zum Sehen, und Ohren zum Hören. Kann also mit ziemlicher Gewißheit schließen, wo ihr hinzielt!

Statthalter. Das wäre! Sieh! Sieh! Solchen Scharfsinn hätte ich dem Schenk von Landegg würklich nicht zugetraut! Nun sag einmal an: was hat denn dein Auge gesehen? dein Ohr gehöret? Wohin ziele ich denn?

Landegg. Ihr fordert mich auf! Wohl! ich will euch beschämen, und euch beweisen, daß ich doch ein wenig mehr Achtung verdiene, als ein blindes Werkzeug, welches eure geschickte Hand nach Behagen wenden und drehen kann, wohin sie will!

Statthalter. Säume nur nicht so lange mit dem Beweise. Ich bin sehr begierig, ihn zu hören!

Landegg.

Landegg. Die Grafen von Toggenburg waren von jeher Feinde eures Klosters, klopften euch feindlich auf die Finger, wenn ihr um euch greifen, da und dort eine Veste, ein Stückchen Land unter eure Bothmäßigkeit nehmen, und eure Gränzen erweitern wolltet.

Statthalter. Du erzählst mir sehr bekannte Dinge. Diese Bemerkung hätte dein Urgroßvater schon machen können.

Landegg. St! St! Laßt mich erst enden, und sparet bis dahin euer voreiliges Urtheil! Ich muß weit ausholen, um euch desto sicherer zu fangen. Die Zwistigkeiten zwischen den Grafen und euch sind noch nicht beygelegt, sie glimmen noch unter der Asche. Der schwache Athem des alten, nervenlosen Abts wird sie freylich nicht zur hellen Flamme anblasen, aber laßt seinen Nachfolger kommen, und wir werden sehen, ob dieser nicht besser blasen kann? ob er nicht sogleich die Veste Iberg von den Grafen als ein Eigenthum der Abtey zurückfordern wird?

Statthalter. Du sprichst gut, besser als ich's dachte!

Landegg. Ha! Merkt ihrs schon, wo ich hinaus will! Nun werdet ihr mir bald Abbitte leisten, und offen gestehen, daß ich nicht so albern bin, als ich mich manchmal stelle?

Statthalter. Nur weiter! Du hast zwar meine Erwartung gespannt, aber lange noch nicht befriedigt.

Digitized by Google

Landegg. Also weiter! Des Abts Nachfolger seyd ihr! Denn schon itzt regiert ihr alles, und da ihr einige Becher Wein zu gewißen Zeiten nicht achtet, nicht scheel dreinblickt, wenn ihr den Mönchen manchmal auswärts begegnet, so hängen alle Konventualen wie Kletten an euch, und mein Haab und Gut will ich verloren haben, wenn sie euch nicht einstimmig wählen.

Statthalter. Alles wahr, alles richtig! Aber du entfernst dich immer weiter vom Ziele.

Landegg. O ich nähere mich ihm sehr stark. Der Nachfolge gewiß, wollt ihr itzt vorarbeiten, wollt des alten Grafen Herz mürbe und gefühllos machen, wo t ihn innig kränken, wollt aus dem muntern Alten einen mürrischen, verdrüßlichen Kopfhänger machen, der, gegen alle Freude unempfindlich, immer zwischen seinen vier Pfählen hockt, und sich wenig drum kümmert, ob er eine Veste mehr oder weniger besitzt.

Statthalter. Landegg! Wenn ich einst Abt werde, und ich werde es sicher, so bist du mein Kanzler! Du taugst mir! Unsre Herzen sind verschwistert, sonst hättest du meinen Plan nicht errathen, hättest wohl gar geglaubt, daß dummes Mitleid gegen die Verliebten mich zur Theilnahme ihres Schicksals bewege. Lange habe ich gezweifelt, ob du Probe halten würdest, und ich finde dich unverhoft so ächt, so bewährt. Wer so lange schweigen, gleich einem blinden Werkzeuge

zeuge handeln, und doch alles einsehen kann, dessen Kopf ist zu größern Dingen fähig. Laß von nun an den engsten Freundschaftsbund uns schließen! Sey immer mein Freund, und ich will dirs reichlich lohnen, itzt und in Zukunft!

Landegg. Ihr seyd ja ganz entzückt, und erhebt die Sache weit mehr, als sie's verdient!

Statthalter. O falle nicht in deinen vorigen, dich nun so entehrenden Ton zurück! Lerne deinen Verstand schätzen und ehren. Schon lange mangelte mir ein Freund deiner Art! Viele herrliche Entwürfe mußten ungenutzt schlafen, weil ich Keinen fand, der sie willig auszuführen gelobte. Nun habe ich den Seltnen gefunden, und will sie alle wecken! will dir jede Ausführung mit neuer Wohlthat lohnen, dich reich und hochgeehrt machen!

Landegg. Werds mit Dank erkennen, und sollte ich auch dabey der Ehrlichkeit Abschied geben, und mich ins Gewand des Schalks kleiden. Immerhin! Die Redlichkeit gleicht so ganz einem Baume, der wohlriechende Blüthen, aber keine Früchte trägt! Man labt sich an dem herrlichen Geruche, harrt sehnlich der Frucht, die solch eine geruchvolle Blume bringen soll, und sieht sich am Ende betrogen, muß mit hungrigem Magen auf und davon gehen. Seht an mir das lebendige Beyspiel! Ich war vierzig Jahr ein ehrlicher Kerl, ließ alles Ungemach

über mich einherstürmen, und blieb immer Schenk von Landegg. Will einmal sehen, was mirs fruchtet, was aus mir wird, wenn ich mich zu allem brauchen lasse.

Statthalter. Ein stattlicher Ritter, für dem sich hundert solche Landeggs, wie du itzt bist, schmiegen und bücken sollen.

Landegg. Soll mir wahrlich wohl thun, wenn ich mich auch einmal empor strecken, und die Thoren verlachen kann, die so tief gebückt, wie weiland ich, einherschleichen.

Statthalter. Sollst die Freude bald genüßen. Doch da ich dich in meine Geheimnisse eingeweiht habe, so will ich dir alles enthüllen, damit wir vereint handeln können. Der einzige Sohn des Grafen Toggenburg ist mit dem Kaiser nach Italien gezogen, er schwelgt dort weidlich, und entnervt seinen Körper durch zu häufigen Genuß der Wohllust. Meine Kundschafter versichern mich einstimmig, daß sein Leben sich binnen Mondenfrist enden muß; dann wird Gräfinn Mathilde die Erbtochter der reichen Grafschaft. Sie ist jung, gesund; und wählt sie sich nach ihres Vaters Willen etwan einen Grafen von Uznach zum Gatten, so kann sie leicht die Mutter einer zahlreichen Nachkommenschaft werden, die durch ihr väterliches und mütterliches Erbe reich und mächtig sich über uns erheben, die Ländereyen der Abtey an sich reissen, und uns am Ende gar verdrängen.

Landegg.

Landegg. Leicht möglich! Man hat der Beyspiele mehr! Doch diesem Unheile werdet ihr weislich abhelfen, seyd ihm schon beynahe ganz zuvorgekommen!

Statthalter. Ehre, dem Ehre gebühret! Nicht ich, sondern du, du warst der Erste, welcher mir die frohe Nachricht brachte, daß die Gräfinn Toggenburg den Aermsten ihrer Edelknechte innig und zärtlich liebe; dir habe ichs zu verdanken, daß die Blinden mich zu ihrem Vertrauten wählten, und sich glücklich priesen, da ich ihre Leidenschaft billigte. Ich habe Wunder gewürkt, habe mit allen Kräften diese Liebe zur verzehrenden Flamme emporgefacht. Ich habe ihre Sinne geweckt, ihr Gewissen eingeschläfert, und hoffe heute noch das große Werk zu vollenden.

Landegg. Und in was soll diese Vollendung bestehen?

Statthalter. Solltest du würklich das Ende meines Plans nicht einsehen? Doch der Klügste kann nicht allwissend seyn, und ich verbarg ihn zu sehr vor deinem spähenden Auge, weil ich dich noch nicht genug geprüft hatte. So höre denn, und staune über mein Werk. Heisse, innige Liebe fordert Genuß; aber wenn sie wahr und ächt ist, so scheucht sie auch mächtig jede unkeusche Begierde zurück. Ich hoffte vergebens, daß Zeit und Gelegenheit den Fall der Tugend befördern würde. Ich ließ die Liebenden stunden-

lang allein, und beobachtete sie doch genau. Aber sie vertändelten, verküßten höchstens die so herrliche Gelegenheit, und rückten nie vorwärts. Nun trat ich als Mittler auf, sprach von der Wahrscheinlichkeit einer baldigen, sehr möglichen Trennung, von der Gewißheit, daß der alte Graf nie seine Einwilligung zu dieser Liebe geben könne und werde, und ängstigte die Verliebten mit diesen und ähnlichen Vorstellungen durch einige Tage so lange, so unaufhörlich, bis sie endlich verzweiflungsvoll zu meinen Füssen sanken, und um Tod oder Rettung flehten. Ich ward sehr natürlich durch ihr Wimmern und Flehen gerührt, gelobte das Aeußerste zu wagen, und schlug eine heimliche, aber bündige Haurath als das einzige Rettungsmittel vor. O es war eine Freude, zuzusehen, wie die hungrigen Fische sogleich nach dieser schönen Angel schnappten, wie sie fest dran zappelten, und nicht loszureissen waren. Sie unterstützten meinen Vorschlag selbst mit vielen Scheingründen, bewiesen aus hundert vorhergegangnen Fällen, daß das Herz des alten Grafen edel und gut sey, daß er gewiß verzeihen und vergeben werde, wenn Aenderung der Sache nicht mehr in seiner Gewalt stünde. Sie flehten aufs Neue um Ausführung des Vorschlags, und ich gelobte, sie heute auf ewig miteinander zu verbinden.

Landegg.

Digitized by Google

Landegg. Ach nun wirds helle, nun schwindet der Nebel, und die Sonne dringt durch! Ihr seyd nicht mit einem Stückchen Lande, mit der oder jener Veste zufrieden, ihr wollt bey dieser Gelegenheit der ganzen Grafschaft habhaft werden!

Statthalter. Richtig und herrlich geschlossen! Ja dieß will ich, bald und sicher ausführen. Die Handlungen gehen vor sich, die Folgen können nicht ausbleiben. Der junge Graf Ferdinand stirbt gewiß und bald. Kaum wird die tödtliche Wunde, welche sein Tod dem Alten schlug, zu bluten aufhören, so werden ganz natürliche Folgen ohne mein weiteres Würken die schändliche Heurath seiner Erbtochter mit dem Aermsten ihrer Edelknechte seinem Auge entdecken. O dann wird er wüthen und toben, wird vielleicht vergeben wollen, und nicht vergeben können!

Landegg. Nicht können? Warum nicht!

Statthalter. Weil die vielen Edlen der Grafschaft unmöglich den Nachkommen eines Eppenbergs huldigen, und gehorchen werden. Gieb nur Acht, wie's dann gähren und brausen wird! Wie alles sich dagegen auflehnen, und so das Herz des Alten noch mehr pressen wird! —

Landegg. O laßt mich enden! Laßt mich vollends euren Plan erzählen, damit ihr einsehet, ob ich ihn ganz fasse! — Dann trettet ihr wieder als Mittler auf. Sucht dem ge-

ängstig-

Digitized by Google

ängstigten Alten aus wahrer Menschenliebe oft und täglich heim. Bezeigt ihm euer Mitleid im vollen Maaße, sprecht von schwerer Strafe Gottes, die oft bis ins dritte, vierte Glied würkt! Schlagt zum einzigen Versöhnungsmittel den heiligen Aufenthalt in einem Kloster vor; und willigt dann der arme Alte ein, so folgt ganz natürlich die Vergabung der erbloßen Grafschaft ans Kloster nach, und ihr werdet Beherrscher von Toggenburg!

Statthalter. Richtig und herrlich gesprochen! Wanns dann so kommt, so wird mein Kanzler Landegg Obervogt der mächtigen Grafschaft, und genießt die Früchte seines Fleißes in Ruhe, denn Keiner der Edlen wird sich der Vergabung widersetzen, Jeder wird froh seyn, daß er dem Gotteshause gehört, und an unserm Gebethe Theil nehmen kann.

Landegg. St! hört ihr nichts! Es schleicht im Vorgemache herum! Wenn sie's wären!

Statthalter. Richtig! (leise) dann wäre dieß der glücklichste Tag meines Lebens! Geh hinaus, und führe sie herein!

Landegg. (geht ab)

Statthalter. Muß nun wieder scheinheilig und gleißnerisch thun! Muß den Schaafspelz umhängen, damit die armen Schäflein den reißenden Wolf nicht erblicken. Wenn nur allzugroße Freude nicht mein Verräther wird, ich weis zuversichtlich, daß sie aus allen meinen

Mienen

Mienen schadenfroh hervor gukt! Ach, es ist so schwer sich zu verstellen, und thut so wohl, wenn man seyn kann, was man ist! Guter Landegg, mit dir will ich mirs noch oft herzlich wohl seyn lassen! Er ist mein Mann, mit ihm will ich würken und weben an meinem Glücke, an meiner Größe, und niederstürzen, was sich mir entgegen stemmt.

Zweyter Auftritt.

Der Statthalter. Schenk Landegg. Gräfinn Mathilde. Eppenberg.

Statthalter. (ihnen entgegen) Willkommen! Willkommen! Schon glaubte ich, euch heute nicht mehr zu sehen! (er drückt Eppenbergs Hand) Wie gehts, mein angenommener Sohn?

Eppenb. Wohl und gut, wenn ihr mein Vater bleibt, und mir euren Schutz nicht entzieht. Vater! Retter und Tröster! wir kommen, fest entschlossen, das unauflösliche Band zu knüpfen, und hoffen, daß ihr unsre Bitte gewähren werdet.

Statthalter. Euer Flehen zwang mir den Schwur der Gewährung ab, und ich will ihn halten! Vorher aber ists Pflicht, mit euch, Gräfinn, noch einige Worte zu sprechen. Ihr opfert eurem künftigen Gatten viel, vielleicht alles auf.

Mathilde.

Mathilde. Vater, ich liebe ihn über alles, ich liebe ihn unaussprechlich, und solch eine Liebe ist des größten Opfers werth. Mein Glück, meine Ruhe, meine Wonne ist er! Nur in seinen Armen kann ich dieß alles finden. Glaubt doch meinen Worten, mit denen mein Herz so ganz übereinstimmt! Ich würde die Krone des Kaisers verschmähen, wenn ein Anderer als Eppenberg sie mir böte!

Statthalter. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß eures Vaters Herz sich bey der Entdeckung doch nicht erweichen läßt, daß er euch und Eppenbergen aus seiner Burg verstößt! Wer wird dann euch schützen und nähren?

Mathilde. Der, welcher die jungen Raben füttert, und die Lilien auf dem Felde kleidet, wird uns nicht verlassen, und dann auch noch unser Vater bleiben. O ich habe mir schon oft das Aergste geträumt; ich sah mich verstoßen, verfolgt, und irrte mit meinem Eppenberg durch ungebahnte Wege, schlief auf dürrem Laube, und nährte mich mit Wurzeln! Aber die Vorstellung aller dieser Leiden erschütterten meine Standhaftigkeit nicht, denn er war bey mir, er wachte an meiner Seite, und schälte die Wurzeln, welche mir dann herrlich schmeckten.

Statthalter. Solch eine feste, reine Liebe verdient Belohnung, und wenn ihr diese in der Ehe mit ihm findet, so soll sie heute noch vollzogen werden. Mein Busenfreund, ein Priester

meines

meines Klosters, harrt Eurer schon seit einer Stunde in der Kapelle. Landegg und ich werden Zeugen eures Schwures seyn, den kein Mensch mehr auflösen kann.

Eppenb. O Mathilde! hast du's gehört, gefaßt? Kein Mensch kann den Schwur mehr lösen, welchen ich dir itzt leisten werde! Ach ich kanns nicht fassen! Dein! Dein zu seyn auf ewig!

Statthalter. Seyd ihr auch für jeden Nachspäher sicher? Bemerkte Keiner eures Gefolges, daß ihr euch dem Kloster, und meiner Wohnung nahtet?

Eppenb. Keiner! Dafür seyd ruhig und sicher. Mathilde wählt immer absichtlich die ältesten Knechte zu ihrem Gefolge. Sie sinds gewohnt, daß wir unter dem Vorwande der Jagd uns sogleich im Forste von ihnen trennen; sie schlafen indeß ruhig, und danken es obendrein dem guten Herzen der Gräfinn, daß sie ihrer alten Knochen schont, und ohne ihren Beystand das Wild aufstöbert.

Statthalter. So kommt denn, Kinder, kommt! Ich wage viel, denn wenn es einst verrathen werden sollte, daß ich der Förderer eurer Liebe war, so könnte der Zorn eures Vaters schwer auf mich fallen. Doch euch zu Liebe wagte ich noch weit mehr! Kommt, damit ich bald das Vergnügen genieße, euch als Eheleute zu umarmen. (Alle gehen ab)

Drit-

Dritter Auftritt.

(Ein Saal in Graf Toggenburgs Veste.)

Graf Friedrich. Viele Edelknechte, (gleich darauf) Lüttisburg.

Graf Friedrich. (schon im Reden begriffen) Puzt eure Rüstungen, laßt die Federbüsche wehen, und tummelt die Rosse, damit der Zug festlich beginnt. Mit Aufgang der Sonne ziehen wir aus, sputet euch also, denn ich will ihn zu Moßnang empfangen, wo er mit dem frühsten eintreffen wird! (Lüttisburg tritt ein) Geht, und veranstaltet alles! (die Edelknechte geben ab) Nun, Lüttisburg, wie lauten deine Nachrichten?

Lüttisburg. Euer Kundschafter hat recht gesehen! Alles ist reine Wahrheit!

Gr. Friedrich. Wahrheit? Unmöglich! Solch ein schwarzer Undank, solche nie erlebte Untreue wäre Wahrheit? O Lüttisburg sey nicht so grausam, sey barmherziger! Versöhne mich wieder mit der Menschheit! Laß nicht zu, daß ich in meinem Schmerze ihr fluchen muß! Sag, es sey eine Mähre, eine schändliche Lüge!

Lüttisburg. Glaubt mir, edler Herr, es wird meinem Herzen schwer, euch so unangenehme Bothschaft zu bringen; aber will ich mich nicht selbst des Undanks, der euch so wehe thut, schul-

schuldig machen, so muß ich meinen Rabengesang nochmals wiederholen: Alles ist reine Wahrheit!

Gr. Friedrich. Ach das schmerzt! das brennt! das nagt am väterlichen Herzen! Nun immerhin! Erzähle mir alles! ich will gelassen zuhören, und denken: der da oben wolle mich prüfen! Sage an: wie lauten deine Nachrichten?

Lüttisburg. Eurem Befehle zufolge, verkleidete ich mich als Knecht, zog nach der Klosterherberge, und ließ mir dort einen Krug Wein reichen. Ich nahm meinen Plaz am Fenster, von wo aus ich den ganzen Hof, und vorzüglich des Statthalters Wohnung überblicken konnte. Einmal hatte ich den Krug geleert, als Eppenberg mit der Gräfinn langsam durch den Kreuzgang heraufschlich, und behende mit ihr in des Statthalters Thüre hinein schlüpfte. Zum viertenmale ließ ich mir eben den Krug füllen, als Beyde wieder von dort heraus traten. Der Statthalter und ein mir unbekannter Ritter geleiteten sie durch den langen Gang hinunter. Am Ende blieben sie stehen, koßten sehr freundlich, und nahmen endlich den Abschied mit warmer Umarmung und Küssen.

Gr. Friedrich. Mit Umarmungen, mit Küssen lohnt er also dem Feinde meines Hauses? dem Kränker meiner Rechte! Ach es ist schändlich, aber noch mehr als schändlich, daß mein

eigues Blut, daß meine Tochter dabey stehen, und den Verrath billigen konnte!

Lüttisburg. Es wurmte mir auch wacker; und hätte ich ein Schwert an der Seite gehabt, ich wäre hinzu gesprungen, und hätte die Judaskusse gewiß verhindert. Zorn und Wuth schnürten mir auch so gewaltig die Kehle zu, daß ich keinen Tropfen Wein mehr hinunter schlucken konnte. Ich eilte ins Freye, nahm einen Seitenweg, erreichte mein Roß, und jagte es vorwärts.

Gr. Friedrich. Ist Eppenberg schon zurückgekehrt?

Lüttisburg. Noch nicht. Aber ich sah sie langsam vom Forste einherziehen! ich mußte mich erst umkleiden, ehe ich zu euch kam. Sie müßen also bald eintreffen. Hört ihr Roßtritte? (er eilt ans Fenster) Sie sinds! Eben steigt die Gräfinn ab! Eppenberg hält ihr den Bügel! O sie lohnts ihm mit sehr freundlichem Blicke!

Gr. Friedrich. Eile hinab! Eppenberg soll zu mirkommen! stracks! augenblicklich! Du harrst dann im Vorgemache, bis ich dich rufe! (Lüttisburg eilt ab. Graf Friedrich wirft sich in einen Sessel, man sieht deutlich, daß sein Herz kämpft. Er steht langsam auf, schließt ein Wandkästchen auf, nimmt eine Pergamentrolle heraus, und legt sie auf den Tisch)

Vierter Auftritt.

Graf Friedrich. Eppenberg.

Eppenberg. Edler Herr, ihr habt befohlen!

Gr. Friedrich. (sich fassend, auf- und abgehend) Wo warst du?

Eppenberg. Ich habe mit Gräfinn Mathilde im Forste gejagt.

Gr. Friedrich. Habt ihr viel Wild erlegt?

Eppenberg. Der Tag ist zu heiß. Die Thiere suchen Schatten im Dickichte, wohin wir uns nicht wagen wollten.

Gr. Friedrich. Und weiltet doch so lange?

Eppenberg. Der Schatten behagte der Gräfinn; die allzugroße Hitze hatte sie ermüdet, sie ruhte, bis die Sonne sich senkte.

Gr. Friedrich. Ihr wart also nur im Forste? Sonst nirgends?

Eppenberg. (betreten) Nirgends!

Gr. Friedrich. Besinne dich wohl! Ueberlege, was du sprichst! Würklich nirgends? (Eppenberg will sprechen) St! Nicht zu eilig, du hast Zeit zur Ueberlegung! (er naht sich ihm, sieht ihm scharf ins Gesichte, Eppenberg schlägt die Augen nieder und zittert. Eine lange Pause) Nun, Eppenberg, sonst nirgends?

Eppenberg. (äußerst verwirrt) Ich wüßte würklich nicht! — — Sollte irgend jemand euch eine Unwahrheit, oder — —

Gr. Friedrich. Ermanne dich, du sprichst ohne Sinn! Ich will herzlich gerne harren, bis du dich gefaßt hast, und verständiger sprechen kannst!

Eppenberg. (für sich) Allmächtiger! Was soll ich thun! (eine neue Pause)

Gr. Friedrich. Du schweigst? Nun? Also würklich nur im Forste? Doch da du es so oft bekräftigt hast, und nun ganz schweigst, so muß ich es ja wohl glauben. Auch war dieß nicht die eigentliche Ursache, warum ich dich rufen ließ, ich wollte wichtigere Dinge mit dir sprechen. (er legt seine Hand auf Eppenbergs Schulter) Dein Vater war ein treuer, ein biederer Ritter! Er rettete mir in dem unglücklichen Gefechte gegen die Eidgenossen das Leben! Sein Körper war mein Schild, und als er auf dem Schlachtfelde starb, schwur ichs in seine blutende Hand, daß ich dein Vater werden wollte. Sprich nun, habe ich Wort gehalten? Habe ich meinen Schwur redlich erfüllt?

Eppenberg. (in größter Verlegenheit, bis zu Thränen gerührt) O nur allzu redlich! Ich habe euch ja alles zu verdanken! Was wäre ich ohne euch?

Gr.

Gr. Friedrich. Ich danke dir für dein Zeugniß! Noch habe ich aber einen Wunsch deines Vaters zu erfüllen. Er bat mich, seine verpfändete Veste zu lösen! Gestern that ich's, und sie ist von itzt an dein Eigenthum! Ziehe hin! Nimm sie in Besitz und erinnere dich stets, daß deines Vaters Treue sie dir erworben hat.

Eppenberg. Edler Herr! Ich bin! O ich vermags nicht, euch zu danken! Seyd — — Ich wollte — — O bleibt stets mein Vater!

Gr. Friedrich. (mit Nachdruck) Ich werde deiner nie vergessen! Geh! Sohn meines Erretters! Geh, und lebe vergnügter als ich!

Eppenberg. (sinkt zu seinen Füssen nieder. Er will sprechen, und vermags nicht, stammlend) Lohns euch der Ewige! (er eilt hastig nach der Thüre)

Gr. Friedrich. Eppenberg! Du gehst würklich? Hast mir nichts zu sagen? Nichts zu entdecken und zu bereuen? Auch neue Wohlthaten erweichen dein verstocktes Herz nicht? O du bist ein vollendeter Bösewicht, der mit meiner Nachsicht Spott treibt, und mein Mitleid verhöhnet! Du verdienst keine Barmherzigkeit! Du forderst trotzend Strafe, und sie soll dir im vollen Maaße werden! Lüttisburg!

Lüttisburg. (tritt ein) Edler Herr!

Gr. Friedrich. Sendet nach dem Thurmwächter! Er soll mit Reisigen und Ketten erschei-

nen, und den Bösewicht (auf Eppenberg zeigend) im Thurme verwahren.

Lüttisburg. (eilt ab)

Eppenberg. Edler Herr! ich — —

Gr. Friedrich. Kein Wort mehr mit mir! Es würde vergebens verschallen! Wende dich an Gott, und versöhne dich mit ihm! Da! Lies! (er wirft ihm die Pergamentrolle zu) Lies laut! Ich ließ dich lesen lehren, aber wahrlich nicht zu diesem Gebrauch! Lies und bekenne deine Schande laut! Ich gebiete es!

Eppenberg. (liest zitternd, oft fürchtet er das Aergste zu lesen, stockt, faßt neuen Muth, und liest weiter) "Konrad des heiligen römischen Reichs Fürst und Abt zu St. Gallen entbiethet Friedrichen Grafen zu Neu-Toggenburg seinen freundnachbarlichen Gruß, und sendet ihm seinen väterlichen Segen! Nachdem ich schon alt und lebensatt, durch schwere Fehde und blutige Kriege entkräftet und darnieder gedrückt bin, so habe ich als ein Verkündiger des Friedens und Priester Gottes schon öfters den Allmächtigen angefleht, daß er mir Friede mit allen meinen Nachbarn, und Einigkeit mit allen meinen Feinden gnädiglich verleihen wolle; habe daher auch ohne Rast und Ruhe alles angewendet, um die Zwistigkeiten zu beenden, die schon so lange Jahre zwischen uns und eurem Hause obwalten. Vielleicht hätte ich auch dieß gottgefällige Werk noch vor meinem

Digitized by Google

Tode vollbracht, wenn nicht mein Statthalter, dann auch mein Lehnprobst, und viele Andere meiner Konventualen sich jedem Vergleiche, den ich euch bieten wollte, mit der Behauptung widersetzen, daß Fehde mit euch itzt mehr als je nöthig und räthlich sey, weil Einer eurer getreusten Diener sich zu ihrem Freunde erboten, und alle eure Anschläge gegen das Kloster uns verrathen würde. Ich habe Zeit meiner schweren Regierung oft und viel gekämpft, aber immer mit Unwillen, und überlasse, wenn ich auch itzt noch kämpfen muß, den Ausgang der Fehde Gott dem Allmächtigen. Daher sey's ferne von mir, Verrätherey zu nützen, deswegen warne ich euch freund- und nachbarlich, den jungen Eppenberg eures Vertrauens nicht mehr werth zu halten. Er pflegt geheime Freundschaft mit meinem Statthalter, und sucht sogar das Herz eurer Tochter von euch abwendig zu machen. Schon mehr als einmal haben mir meine Getreuen die Nachricht gebracht, daß Eppenberg samt euer Tochter den Statthalter heimzusuchen kommen, und stundenlang bey ihm verweilen. Sendet ihnen, wenn sie ausziehen, Späher nach, und ihr werdet erfahren, daß ichs redlich meyne, und offne Wahrheit spreche. Wollt ihr dann zum Lohne meines Biedersinns mir die Veste Iberg, auf welche ohnehin mein Kloster die gerechtesten Ansprüche hat, im gütlichen Vergleiche abtreten, so will ich die Anschläge

eurer und meiner Feinde vernichten, die Macht meines Amtes und meiner Würde vollkommen handeln, und einen ewigen Frieden mit euch und euren Nachkommen schließen, damit auch ich in Ruhe und Friede in meine nahe Grube fahren kann. Erwägt den Antrag, und gebt mir bald Bescheid!“ (er steht mit niedergeschlagenen Augen, und stillschweigend vor Friedrichen)

Gr. Friedrich. Du kennst nun deine Anklage? Wie willst du dich gegen sie vertheidigen?

Eppenberg. Ich bin unschuldig! War euch stets treu und ergeben, werde es ewig seyn!

Gr. Friedrich. Schändlicher Heuchler! (er reißt ihm die Rolle aus der Hand) Unschuldig? Unschuldig? Wisse! Ich habe den Rath des Abts befolgt, habe heute euch Späher nachgesandt. Warst du mit meinem ungerathnen Kinde nicht im Kloster?

Eppenberg. Edler Herr, ja! Wir waren dort!

Gr. Friedrich. Hast du mit ihr nicht den ärgsten Feind meines Hauses heimgesucht? Hast du nicht einem andern Judas gleich den Statthalter im Kreutzgange öffentlich geküßt? Entferne dich! Du hast mich schändlich verrathen! hast das Herz meiner Tochter verführt, und mir entrissen! O bey Gott! Ich will, ich muß diese gottlose That rächen.

Eppen-

Digitized by Google

Eppenberg. Vater! Wenn ihr wüßtet! — Sprecht mit eurer Tochter! Ich bin strafbar, ich bin mehr als dieß; aber Gott sey's geschworen, ein Verräther bin ich nicht!

Gr. Friedrich. Dein Läugnen soll dir nichts fruchten! Binnen drey Tagen erwarte ich reines, offnes Bekenntniß all deiner verrätherischen Handlungen, all deiner Thaten, oder, so wahr mir Gott helfe, du blutest unter dem Beile des Henkers.

Eppenberg. (will sprechen)

Gr. Friedrich. Geh! kein Wort mehr! Ich habe geendet! Du hast meinen Schwur gehört, und ich werde ihn halten. Lüttisburg!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Lüttisburg.

Gr. Friedrich. Ist der Thurmwächter hier?

Lüttisburg. Zu eurem Befehle, gestrenger Herr!

Gr. Friedrich. Ueberliefere ihm den Buben. Er soll ihn fest schließen und eng verwahren. Sein Kopf sey mir für ihn Bürge!

Lüttisburg. (zu Eppenberg) Folgt mir!

Eppenberg. Edler Herr, thut, was ihr wollt! Aber bedenkt, daß mein Vater sein Leben

für euch aufopferte, daß sein Blut in meinen Adern rollt, und ich keiner Verrätherey fähig bin! (geht mit Lüttisburg ab)

Sechster Auftritt.

Graf Friedrich, sogleich darauf Lüttisburg.

Gr. Friedrich. (geht mit großen Schritten auf und ab, und wischt sich Thränen aus den Augen) Lüttisburg!

Lüttisburg. Was steht zu eurem Befehle?

Gr. Friedrich. Wo ist meine Tochter?

Lüttisburg. Wie ich Eppenbergen zu euch rufte, gieng sie nach dem Garten!

Gr. Friedrich. Ich will sie sprechen!

Lüttisburg. Edler Herr, itzt nicht! Ihr seyd im Zorne! Es ist Euer Kind!

Gr. Friedrich. Ein Kind? Ein Kind? Verdient sie wohl diesen Namen, da sie die Unterhändlerinn meines Feindes ist, mich verrathen, vielleicht mein Leben an sie verkaufen will!

Lüttisburg. Ihr urtheilt zu strenge! Immer ist sie nur die Verführte. Leicht möglich, daß sich eine mächtigere Leidenschaft ins Spiel mischte, daß — —

Gr.

Gr. Friedrich. Wie urtheilst du dieß?

Lüttisburg. Verzeiht meinem vielleicht zu voreiligen Urtheile! Vielleicht hat die blühende Gestalt des Eppenbers Eindruck auf das Herz eurer unerfahrnen Tochter gemacht, vielleicht hat der Nichtswürdige diesen Eindruck zu seinem Vorhaben benutzt, und zu seinen verrätherischen Absichten gemißbraucht.

Gr. Friedrich. O das wäre doppelt schrecklich! Dann — dann wären alle meine Aussichten vernichtet, dann wäre ich der unglücklichste Vater! Freund, du hast mein Herz tödlich verwundet. Wann sie würklich ihn liebte! Nicht vorzihn lassen, keinen Andern wählen wollte! Lüttisburg, du hast fürchterlichen Sturm in mir erregt!

Lüttisburg. Noch ist's nur Muthmaßung.

Gr. Friedrich. Die aber mir allzunahe an Gewißheit gränzt! Du urtheilst recht und wahr: Nur Liebe kann das Herz eines Kindes von seinem Vater abwendig machen, nur Liebe kann das beste Herz vergiften! O ich muß Gewißheit haben! Ich muß andre Maaßregeln ergreifen, muß meinen ganzen Plan ändern. Steh mir bey, treuer Freund, hilf mir einen neuen ordnen.

Lüttisburg. Befehlt eurem Diener! Meine Faust, mein Herz, mein Kopf sey euch ganz gewiedmet.

Gr. Friedrich. Die letzten Nachrichten aus Italien beunruhigen mich sehr. Die Gesundheit

heit meines Ferdinands welkt dahin, und mir bleibt wenig Hofnung, in ihm meinen Erben wieder zu sehen. Um dann in diesem traurigen Falle wenigstens meiner Tochter die Grafschaft zu sichern, habe ich mit dem alten Uznach den Vertrag geschlossen, daß sein Sohn meine Tochter ehlichen soll. Mit ihm stehen Viele der Mächtigsten im engen Bündniße, und er hat Macht und Gewalt, das Erbe, welches er mitgenießen wird, gegen alle Anfälle und ungerechten Angriffe männiglich zu vertheidigen.

Lüttisburg. Um deswillen rathe ich euch um so mehr Mäßigung, damit ihr, im Falle ich wahr urtheilte, nicht das Herz eurer Tochter brecht, und kinderlos sterben müßt. Ohne Zweifel ist der unbekannte Gast, von dem ihr schon oft spracht, und dem ihr morgen entgegen ziehen wollt, der junge Graf von Uznach?

Gr. Friedrich. Er ist's! Ein schöner blühender Jüngling voll Edelmuth und Biedersinn. Ihn blendet nicht die mögliche, künftige Erbschaft, ihn fesselt nur der allgemeine Ruf, daß meine Tochter eben so tugendhaft, als schön sey. Er selbst beschwor mich, die Absicht seiner Herkunft allen meinen Leuten, selbst meiner Tochter zu verhehlen. Ich will, sprach der wakre Junge, nicht als bestimmter Gatte vor ihr erscheinen, will erst ihr Herz, und dann euer Jawort zu gewinnen suchen. Urtheile nun selbst, welche herrliche Zukunft ich mir Recht mit träumen

men konnte, und wie schnell deine schreckliche Muthmaßung sie mir auf einmal raubt!

Lüttisburg. Wollte Gott, ich wäre ein falscher Prophet gewesen! Trift aber auch meine Weissagung ein, so ist um deswillen noch nicht alles verloren. Die Absicht des jungen Grafen kann alles wieder gut machen. Bleibt bey seinem Plane, laßt ihn nicht als den bestimmten Gatten, laßt ihn nur als einen angenehmen Gast in eurer Burg erscheinen. Seine Tugend, seine Schönheit wird der verblendeten Gräfinn bald die Augen öffnen, sie wird wenigstens den elenden Eppenberg mit dem schönen Grafen Uznach zu vergleichen anfangen, und traun, ich müßte das Herz der Weiber nicht kennen, wenn die Vergleichung nicht zum Vortheile des Letztern ausfiele.

Gr. Friedrich. Du bist ein meisterhafter Tröster! Verstehst's herrlich, angenehme Hoffnungen zu wecken.

Lüttisburg. Ohne wahrscheinlich guten Erfolg würde ich sie nicht zu wecken suchen. Noch kann ich auch selbst nicht für den ganzen Erfolg stehen, aber immer werdet ihr mit Güte mehr als mit Zwang ausrichten.

Gr. Friedrich. Bin ganz deiner Meynung! Hätte ich eher mit dir gesprochen, ich würde selbst den Verräther Eppenberg glimpflich behandelt, ihn nicht eingekerkert haben. Liebt sie ihn würklich, so wird diese Handlung ihr Herz

gegen

gegen mich empören, es noch mehr von mir abwendig machen.

Lüttisburg. Wohl gesprochen! Aber auch hier ist noch Rath zu finden! Seine Gefangenschaft hat wenigstens den Nutzen, daß ihr sicher und gewiß erfahren könnt, ob eure Tochter ihn wirklich liebt. Ihre Fürbitte wird euch sogar von dem Grade derselben deutlich überzeugen, und nach diesem müßt ihr eure Maasregeln nehmen. Ist ihre Fürbitte nicht dringend, nicht anhaltend, so kann wohl ihr Auge, aber ihr Herz noch nicht geblendet seyn. Weint sie aber, wirft sie sich zu euren Füssen, ringt sie die Hände, so liebt sie ihn wirklich, und dann müßt ihr euch auch ganz anders benehmen.

Gr. Friedrich. Und wie, geprüfter Freund, wie?

Lüttisburg. Dann müßt ihr dem liebenden Herzen nicht alle Hoffnung rauben, und euch zwar immer stellen, als merktet ihr die Leidenschaft eures Kindes nicht, aber ihr auch eben so wenig die Größe von Eppenbergs Verbrechen entdecken. Sagt ihr, daß er nicht rittermäßig gehandelt, und dafür einige Monden im Gefängnisse büßen soll. Vermindert um ihrer Fürbitte willen die Dauer desselben bis auf einen Monden, ihr werdet dadurch ihr Herz zur Dankbarkeit verpflichten, sie wird nach so kurzer Zeit ihren Ritter wieder zu sehen hoffen, ruhig den

Tag

Tag seiner Befreyung erwarten, und indeß die Vorzüge des fremden Gastes kennen lernen.

Gr. Friedrich. Dein Rath ist gut, rufe meine Tochter, damit ich ihn ausführen kann.

Lüttisburg. Auf diese Art würdet ihr alles verderben. Laßt das Gerücht von Eppenbergs Gefangenschaft würken, es wird bald zu ihren Ohren, und sie dann sicher zu euch kommen. — Hörte ich nicht ihre Stimme? Seht! ich habs errathen!

Gr. Friedrich. Laß mich mit ihr allein, damit sie ohne Zwang sprechen kann. (**Lüttisburg geht ab, Mathilde begegnet ihm unter der Thüre**)

Siebenter Auftritt.

Graf Friedrich. Mathilde.

Mathilde. (sie eilt auf ihren Vater zu. Angst und Kummer herrscht in ihrem Blicke) Mein Vater! Ists wahr, daß ihr Eppenbergen, mit Ketten belastet, in den Thurm schickter?

Gr. Friedrich. (kalt) Es ist so! Seine Aufführung behagte mir schon lange nicht! Er hats verdient, und mag einige Stunden dafür im Kerker büßen! Doch was kümmert seine Gefangenschaft dich?

Mathilde. Nein, Vater, wenn ihr strafen wollt, so straft mich. Ich, nur ich habe Stra-

se verdient! O Verstellung kleidet euer redliches Angesicht nicht! Ihr wißt alles!

Gr. Friedrich. Was soll ich wissen? Daß Eppenberg oft mit dir auf die Jagd zog, dich noch öfter zu dem größten Feind deines Vaters führte, dieß weis ich, aber daß du seine böse Absicht eingesehen, dich mit ihm zu gleicher Absicht verbunden hättest, dieß werde, dieß kann ich nicht glauben; denn du bist mein Kind, und ich kenne dein Herz! Drum sey unbekümmert! Sein Verbrechen verdient zwar Strafe, aber ein paar Monden langes Gefängniß wird ihn schon zur Besserung bringen, und erfolgt diese, so verspreche ichs deiner Fürbitte, daß ich alles vergessen will.

Mathilde. Vater, um Gotteswillen seyd barmherziger! Verbergt euren Zorn nicht unter diesem kalten frostigen Blicke! Schüttet ihn aus über die Schuldige, sie hat ihn verdient, aber laßt mich bey dieser Verstellung nicht das Aergste vermuthen! O es wäre schrecklich! O es würde euch kinderlos machen, wenn ihr — seht, wie ich bey dem möglichen Gedanken schon zittere und bebe — wenn ihr ihn vielleicht eurem Ehrgeize opfern, und morden wolltet.

Gr. Friedrich. Mathilde! Wie sprichst du?

Mathilde. O laßt mich enden! Laßt euch alles offenbaren, was euer kalter Blick zu wissen verneint! Ihr werdet daraus erfahren, daß sein Wehe, sein Unglück, sein Tod, auch mein

Wehe,

Wehe, mein Unglück, mein Tod sey! Ja, Vater, unsere Herzen sind eins, ihr tödtet mich mit ihm! Ach! Erbarmt euch meiner! Gönnt mir Zeit! (zu seinen Füssen niedersinkend) Ich wills versuchen, euch meine namlose Liebe zu schildern!

Gr. Friedrich. (sie aufhebend) Kind! Mathilde! Einst wahrscheinliche Erbinn der groſsen Grafschaft Toggenburg! erhole dich! Bedenke, mit wem, und von wem du sprichst: Eppenberg ist Einer der Geringsten meiner Edelknechte, wie könnte der Vermeſsne es wagen, seine Augen auf dich zu richten? Wie könntest du so weit dich ermedrigen, diesen strafbaren Blick zu dulden?

Mathilde. O fragt nicht, wies hat geschehen können, da es schon geschehen ist! Ich ermunterte seinen Blick, wenn sein Auge, geblendet von meiner zufälligen Gröſse, schüchtern zur Erde sank. Ich gab seiner Miene Worte, ich kam seinem stammelnden Bekenntniſse mit offnem Herzen entgegen! Ich bin also die Schuldige, er nur der Verführte.

Gr. Friedrich. Auch soll er um deines so treuen Geständniſses willen für dieſs groſse und neue Verbrechen nicht längere und stärkere Strafe dulden; deiner Fürbitte wegen will ich sie sogar mindern. Er sollte wenigstens ein halbes Jahr im harten Gefängniſse büſsen; um dich.

ganz von meiner Güte zu überzeugen, soll er nur einen Monden lang dort verweilen.

Mathilde. Dank! o herzlichen, warmen Dank für diese große Güte! Aber seyd nicht halb, was ihr ganz seyn könnt. Verzeiht alles unbedingt! Ich kann ohne ihn so lange nicht leben!

Gr. Friedrich. Mathilde! du mißbrauchst meine Geduld eben so sehr, wie meine Güte! Du vergißt, daß du nicht nur mit dem Vater, sondern auch mit dem Grafen von Toggenburg sprichst, dem seine, und seiner ruhmwürdigen Vorfahren Ehre zu sehr am Herzen liegt, als daß er je zugeben könnte, daß der letzte Zweig dieses erhabnen Geschlechtes zur Frau eines Edelknechts herabsänke! Genug und übergenug dieses jugendlichen Unsinns, den ich gerne vergessen will, wenn Besserung erfolgt! Die Milderung seiner Strafe sey dir auch dann noch zugesichert, wenn du mir feyerlich gelobst, daß du nie mehr an ihn denken, ihn wenigstens zu vergessen dich bemühen willst!

Mathilde. Fordert alles, fordert mein Leben! Ich wills euch willig opfern, aber euren Befehl zu erfüllen, vermag ich nicht! Diese unnennbare, diese übergroße Liebe zu ihm zu vertilgen! Nur der Tod kanns, und dieser müßte auch meine Seele vernichten können, sonst würde ich noch jenseits an ihn denken!

Gr.

Gr. Friedrich. Tochter! (mit Ernst) Meine Geduld endet! Hoffe nicht, denn du trügst dich! So gewiß ich meinen Ferdinand gesund wieder zu sehen wünsche, eben so gewiß will ich diesen Starrsinn brechen. Ja, ausgeartetes Kind, brechen will ich ihn, und wenn du dich darüber verbluten solltest!

Mathilde. O Vater, bittet Gott, daß er euren Wunsch nicht erhöre! Ferdinand wäre dann todt, und ich folgte ihm sicher! Raubt mir nicht alle Hoffnung! Ueberlaßt mich nicht der Verzweiflung, ich würde ihrem Winke willig folgen!

Gr. Friedrich. Thörinn! du wagst es, mir zu drohen?

Mathilde. Nein! Ich drohe nicht! O vergebt, wenn ichs that! Ich bitte, ich flehe! Vater! erhört das Wimmern eures Kindes! (kniend) Mein Vater! O güter, lieber Vater! dieß ist ja auch der Name, welchen wir dem gütigsten, dem größten Wesen beylegen, wenn wir ihn um Erbarmung anflehen! Gebt mir meinen Eppenberg wieder!

Gr. Friedrich. Unsinnige! Du flehst vergebens! So lange ich athme, soll er dir nie werden, und, so wahr ich Graf von Toggenburg bin, auch nach meinem Tode will ichs zu verhindern wissen! (Mathilde umfaßt seine Knie) O weg von mir! Du bist nicht mein Kind! Deine Mutter log schändlich, als sie mir

Bothschaft sandte, daß sie mir eine Tochter gebohren habe! Du bist eine schändliche Heuchlerinn, die hinter meinem Rücken mich betrog, und mit dem Niedrigsten meiner Knechte buhlte! Fort! Ich will dich nicht mehr sehen! Ich habe keine Tochter mehr!

Mathilde. Nein! Ich lasse nicht ab, ich habe das Recht für ihn zu bitten! Unauflösliche Bande fesseln mich an ihn! In Gottes Gegenwart habe ich gelobt die Seinige zu seyn! Ich muß meinen Schwur halten!

Gr. Friedrich. Ha! Solche Mähre schreckt mich nicht! Und hast du, durch eine schändliche Leidenschaft irre geführt, ihm Treue gelobt, so muß dieser Frevelschwur dir zum Verderben werden, denn des ergrimmten Vaters Fluch ruht auf ihm!

Mathilde. Schrecklich! Aber ich muß halten, was ich schwor! Gott hat ihn gehört! Ich erfülle seinen Befehl, wenn ich Vater und Mutter verlasse, und nur an ihm hange!

Gr. Friedrich. Ha! Natter, die ich in meinem Busen erwärmte, zu meinem Verderben ernährte, ich will dich zertreten, und wenn du dich noch listiger krümmtest! Auch ich schwöre! (im heftigsten Grimme, Mathilden schüttelnd) Hör's, Verruchte, auch ein Vater schwört! Sieh, seine Haare sind grau, in Ehren grau geworden; und geschändet, verhöhnt von Allen, müsse er zur Grube fahren, wenn er je — —

Mathil-

Mathilde. Haltet ein, Grausamer! Ich bin euer Kind! Euer Schwur ist mein Todesurtheil!

Gr. Friedrich. (im größten Zorne) Todesurtheil? Wohl mir, daß du dieß Wort nanntest! Ja! Ausgesprochen sey's über ihn, wenn du nicht ihm entsagst! Bluten soll der schändliche Bube vor deinen Augen, wenn du nicht willigen Gehorsam mir leistest! Ich seh's, ich muß mit deinem verstockten Herzen ohne Rückhalt reden! Güte fruchtet nichts, so mag dann Strenge würken! Ich will nicht dein Vater, ich will dein Tyrann seyn!

Mathilde. (aufspringend) Nein! Das sprach er nicht! Nein! Das war nicht der, welcher sich einst mein Vater nannte! O dieser kann nicht so sprechen! (gen Himmel) Verklärte Mutter, erbarme du dich deines verlaßnen Kindes, da ein Tyrann es martern will!

Gr. Friedrich. (geht mit starken Schritten auf und ab, fährt einigemal mit der Hand über sein Gesicht. Eine lange Pause. Mit vollem Ernste, aber gelaßner) Noch einmal spricht dein Vater mit dir. Zu deinem Besten, zu deinem eignen und meines Geschlechtes Wohl habe ich deine Hand dem jungen Grafen von Uznach zugesagt. Morgen gehe ich ihm entgegen! Morgen führe ich ihn zu dir! Du wirst ihn als deinen künftigen Gatten empfangen, und als solchen ehren! Willst du gehor-

sam seyn? Willst du meinen väterlichen Befehl vollziehen?

Mathilde. Unmöglich! Ihr wißt es ja selbst! Ich kann geschehene Dinge nicht ungeschehen machen.

Gr. Friedrich. Du gehorchst also nicht? Ich frage dich zum letztenmale!

Mathilde. Ich kann nur mit ihm sterben!

Gr. Friedrich. Ha, Schändliche! — Doch mein Zorn soll mich nicht mehr übereilen! Höre dann meinen festen, unwiderruflichen Entschluß: Beleidigst du den edlen Grafen nur mit einer Miene, läßt du ihm von deiner schändlichen Leidenschaft nur das geringste merken, reichst du ihm nicht willig deine Hand, so spreche ich das Todesurtheil über den Verführer meines Kindes aus! Sehen sollst du ihn, wie er mit dem Tode kämpft, und dann diesen auf ewig in einem Kloster beweinen. Ich habe geendet! Geh! In Graf Uznachs Gesellschaft siehst du mich morgen wieder.

Mathilde. (schwach und matt! Erbarmen, Vater! Erbarmen! Ich kann — — ich bin — (sie sinkt ohnmächtig zu seinen Füssen nieder)

Gr. Friedrich. Lüttisburg! (Lüttisburg kommt) Sorgt für sie! Ich sprenge voraus nach Moßnang! Sende mir mit dem Frühsten die Ritter nach!

Lüt-

Lüttsburg. Gestrenger Herr! Ihr habt meinen Rath schlecht befolgt!

Gr. Friedrich. Erfülle meinen Auftrag, und überlaß das Uebrige mir! (ab)

Zweyter Aufzug.

(Ein schlechtes Gemach. An der Wand stehen einige hölzerne Bänke. Der Tag bricht an)

Erster Auftritt.

Jobst. Anna.

Anna (schon im Gespräch begriffen) War sonst so hoch angesehen beym Grafen und unserer gestrengen Jungfrau, und muß itzt in Ketten schmachten! Wird ihm auch seltsam dünken, und ist doch zu hart.

Jobst. Zu hart? Zu hart? Daß ihr Weiber doch alles tadeln müßt, wovon ihr die Ursache nicht einseht. Ist denn unser gestrenger Herr ein Tyrann? Kannst dus ihm beweisen, daß er je, auch nur mit dem Geringsten seiner Diener zu grausam verfuhr?

Anna. Nein! das nicht! Auch meynte ich nur —

Jobst. Ja, da steckts eben! Das ist einer Hauptfehler! Ihr denkt, meynt und plaudert

so lange, bis ihr euch mit eurer Zunge den gröſsten Verdruſs zuzieht! Was kümmerts mich und dich? Meine Pflicht iſts, ihn zu bewahren, zu bedienen, so lange er in meiner Verwahrniſs iſt! Erfülle ich diese redlich und gewiſſenhaft, so hab ich alles gethan, und darf weder den Grafen noch Gott fürchten. Nur glaube ich —

Anna. Was glaubſt du denn? Lieber Mann, sag mirs! Was glaubſt du denn? Nun? O sag mirs doch!

Jobſt. Ja, sag mirs! sag mirs! Damit du's wieder bey allen Burgweibern herumtragen, mit ihnen so lange trätſchen und waschen kannſt, bis es zum Ohre des gestrengen Herrn kömmt. Wie müſste ich alter Knappe mich dann schämen, wenn er mich fragte: Ob meine Pflicht Gehorſam oder Glaube und Meynung sey?

Anna. Wie du mir widerſprichſt! Wie du's ordentlich drauf anträgſt, dein altes treues Weib bitter zu kränken! Wenn habe ich je ein Geheimniſs verrathen? wenn dir durch eine einzige unbeſonnene Rede Verdruſs zugezogen? Hätte ichs nicht oft thun können, und sag, wenn habe ichs gethan? Hat ein ſterblicher Menſch je etwas davon erfahren, daſs wir dem alten Tobies, der bey Waſſer und Brod im Thurm ſitzen ſollte, täglich eine Suppe kochten?

Jobſt.

Jobst. Nun habe ichs Rad in Gang gebracht! Gnade Gott dem, der's aufhalten will!

Anna. Siehst du! Kannst meine Gründe nur mit Spott, nicht mit Beweisen widerlegen! Geh, sag mir: Was glaubst du denn? O sage! Ich kenne dich schon so lange Jahre, immer hat deine Muthmaßung eingetroffen! Blos deswegen wünsche ichs zu wissen, um deine Vernunft immer mehr noch schätzen zu lernen! Nun, lieber Mann, was glaubst du denn?

Jobst. Muß schon willfahren, wenn ich anders Ruhe haben will. Ich glaube, und meyne, daß der junge Eppenberg so lange im Thurm sitzen wird, bis unser Jungfräulein sich einen Gatten wählt.

Anna. Ach dasmal trügst du dich! Jobst, dießmal bist du links dran! Warum? Weßwegen?

Jobst. Bist wahrlich auf den Kopf gefallen, wenn du so albern fragen kannst! Hast doch durch dein eigen Kind erfahren, daß die Liebe blind ist. Eppenberg hat sich ins Fräulein vergafft, und wetten will ich all mein Haab, sie hat ihn auch hold und lieb gewonnen! Das hat der Vater gemerkt, und den kühnen Minneritter in den Thurm gesperrt.

Anna. Kanst doch recht haben! Jobst, deine Meynung hat Gewichte. Als ich neulich — —

Jobst. St! Es rasselt an der Thüre! Richtig! Es naht sich! Anna! Halts Maul im Zaume.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Mathilde (in leichter Morgenkleidung)

Mathilde. (bleich und blaß im Angesichte, sucht ihre Traurigkeit so viel möglich zu verbergen) Guten Morgen, Jobst! Guten Morgen, Anna! Muß euch doch auch einmal heimsuchen!

Anna. (aufspringend) Je der seltnen Ehre! Je willkommen bey uns, gestrenges Jungfräulein! Hätt solch eine Heimsuchung wahrlich nicht vermuthet! (heimlich zu Jobst) Merkst du was? Merkst du?

Jobst. (zu Annen) Schweig! Halts Maul! (zu Mathilden) Gestrenge Jungfrau! Was steht zu eurem Befehle?

Mathilde. Ich möchte gerne mit euch, ehrlicher Jobst, etwas in Geheim sprechen!

Jobst. Anne! Gehe vor die Thüre! Gieb Acht, daß uns Niemand belauscht!

Anna. (verdrüßlich) Vor die Thüre! Ich könnte — — ich würde —

Jobst. Hinaus, sag ich!

Mathilde. O nein! Laßt euer Weib hier! Was ich euch zu sagen habe, kann auch sie hören! Auch sie, auch ihren Beystand bedarf ich!

Anna. Ich danke für euer Zutrauen, will's nach Kräften zu verdienen suchen.

Jobst. Sprecht frey und ohne Umstände! Stehts in meinen Kräften, widersprichts meiner Pflicht nicht, so fordert dreist, ich will euren Befehl redlich vollziehen.

Mathilde. (für sich) Das ists eben, was ich fürchte! O Gott, wie soll ich anfangen, wie soll ich enden? (zu Jobsten) Seyd ihr schon lange verheurathet?

Jobst. Schon bey dreyßig Jahr, gestrenge Jungfrau!

Mathilde. Liebtet ihr euer Weib? Liebt ihr sie noch?

Anna. Verzeiht, edle Jungfrau, da habt ihr eine Frage gethan, die ihr wahrlich nicht vollendet hättet, wenn ihr meinen Mann ganz kennetet. Er ist herzensgut, bieder und aufrichtig; aber wenn er dem Frauenvolke, und besonders mir, eine Schlappe anhängen kann, so thut ers mit Lust und Wonne. Gebt nur Acht, wie er seine Treue und Liebe gegen mich erheben, die meinige verdächtig zu machen suchen wird.

Jobst. Halts Maul, Weib! Itzt wär's Zeit dazu. Ja, edle Jungfrau, ich liebte einst mein Weib inniglich, und liebe sie noch. Ihr werdet es einst schon erfahren, wie's einem zu

Muthe

Muthe ist, wenn man herzinniglich liebt. Alles lebt und webt dann in uns! Alles zittert und bebt aber auch oft! Wenn ich zurückdenke an die Hindernisse — —

Mathilde. Hindernisse? Legte man eurer Liebe auch Hindernisse in den Weg?

Anna. Ach große und viele!

Mathilde. Dann spreche ich ja mit Freunden, die meinen Jammer fühlen und beurtheilen können. Also Hindernisse verbitterten eure Liebe?

Jobst. Ja wohl! Ja wohl! und durch zwey lange Jahre. Ich war der Leibeigene eures gestrengen Herrn Vaters, und meine Anne war wieder mit gleicher Pflicht denen von Bubenberg zugethan. Ich lernte sie kennen und liebgewinnen, als der gestrenge Graf die von Bubenberg noch oft heimsuchte, und mit ihnen in warmer Freundschaft lebte. Als Zwist und Hader sie entzweyte, mußte ichs und meine Anne theuer entgelten. Die Bubenbergs wollten sie nicht entlassen, und euer Vater verboths mir streng, sie dort heimzusuchen.

Anna. Ach das war eine traurige Zeit! Ein paar Jahre des bittern Kummers! Und doch suchten, doch sahen wir uns zuweilen. An der Gränzsäule kamen wir dann oft in finsterer Nacht zusammen, herzten und koßten, bis es Tag wurde, und weinten wie die Kinder, wenn wir wieder scheiden mußten. Gott behüte jede

Chri-

Christenseele für solchem Jammer! Er greift Herz und Nieren an! Es ist, als ob man augenblicklich sterben müßte, wenn man scheiden soll von dem, was man liebt, und nicht hoffen kann, es je, es bald wieder zu sehen.

Mathilde. Gutes, treffliches Weib! Spracht ihr dieß im Ernste?

Anna. In vollem Ernste! Denn ich habs gefühlt und empfunden! Fühls bey der Erinnerung noch, obgleich so manches freudenreiche Jahr die Wunde geheilt hat.

Mathilde. O dann hätte mich meine Hoffnung doch nicht getäuscht! Dann bin ich doch der Verzweiflung nicht so nahe, als ich wähnte.

Jobst. Gestrenge Jungfrau! Euch ist nicht wohl!

Mathilde. O um ein Großes besser! Ihr werdet! — O ihr könnt! — O gewiß ihr werdet! — — Ihr theurer, biedrer Mann, ihr könnt mich ganz glücklich machen. Doch ich muß meiner Sache ganz gewiß seyn, ich muß meinen Plan vollenden. Habt, hattet ihr Kinder?

Anna. Eine einzige Tochter. Sie starb aber bereits vor zehn Jahren. (wischt sich die Thränen aus den Augen)

Jobst. Ja sie starb, und mit ihr die Hälfte meiner Freude! Es war ein Mädchen, schön und lieblich anzusehen, hold und gut wie ihr. Wenn sie mich anblickte, so war mirs, als ob

ich

ich im Sonnenscheine mich wärmte, und wenn sie mich um etwas anflehte, so drang mirs ins Herz, und schmerzte mich drinnen, wenn ichs ihr nicht gewähren konnte.

Mathilde. O dankt Gott, daß die Holde so bald starb! Weh ihr! weh euren gefühlvollen Herzen, wenn sie einst geliebt, wenn sie hoffnungslos geliebt hätte.

Anna. So seyd ihr schon bekannt mit ihrem Schicksale? Ja freylich war ihre Liebe hoffnungslos, wie konnte sie jemals den Geliebten ihres Herzens zum Gatten erhalten? Drum welkte sie auch hin, und starb wie eine Frühlingsblume, die der kalte Nordwind vernichtet.

Mathilde. Und ihr wart so grausam, ihr ihn vielleicht zu verweigern?

Jobst. Urtheilt billiger von uns! Wärs in unsrer Macht gestanden, sie lebte noch glücklich und froh im reinen Genuß ihrer vollen Liebe! Aber so — — Erspart mir, traute Jungfrau, den Schmerz der Erzählung, ihr scheints ohnehin zu wissen.

Mathilde. Ich weis nichts, und bin so begierig, alles zu wissen. Laßt es euch nicht reuen. Erzählt mir alles, ihr werdet damit tödtliche Wunden salben.

Jobst. Wenns euch nützt, wenns euch vielleicht belehren kann, so thu ichs mit Freuden, und achte des Schmerzes nicht, der sich bey der Erinnerung immer meines Herzens bemächtigt.

Anna.

Anna. Damals war die gestrenge Jungfrau noch im Kloster; freylich kann sie's dann nicht wissen.

Mathilde. O erzäht, erzählt!

Jobst. Der junge Lüttisburg, ein Sohn unsers Vogtes, verliebte sich in mein Kind; die Unvorsichtige erhörte seine Liebe, und war so thöricht zu hoffen, daß sie einst sein Weib werden könnte. Da ichs zu spät erfuhr, so war meine Warnung fruchtlos. Der unerfahrne Jüngling war so kühn, dem Vater seine Liebe zu gestehen, und seine Einwilligung zu erbitten. Ganz natürlich erfolgte darauf Trennung. Lüttisburg mußte fort nach Schwaben, und mein Kind verlohr mit ihm ihre Munterkeit, ihre Ruhe, ihre Gesundheit, und endlich ihr Leben. Der immer noch heißliebende Jüngling besuchte sie einigemal heimlich, suchte sie zu trösten, entwarf Pläne, wollte mit ihr, mit uns auf und davon gehen. Aber da ich weiter denken mußte, so gab ichs nicht zu. Hätte ichs aber vorhergesehen, daß der Schmerz sie würklich tödten würde, ich wäre fort mit ihr, und hätte ich auch betteln gehen müssen; so wäre ich doch nicht kinderlos, hätte doch am Ende den Trost gehabt, in den Armen meines Kindes zu sterben.

Anna. (weinend) Ja glaubts, liebe Jungfrau, gerne wären wir mit ihr am Ende fort in eine Wüsteney. Hätten uns wie die wilden

Thiere

Thiere ernährt, um nur auch wie sie ein Junges zu haben.

Mathilde. (im heftigsten Affekte) Ach seyd mein Vater, meine Mutter! (kniend) Erbarmet euch meiner! Ich will euch ernähren, ihr sollt in meinen Armen sterben, ich will euch die Augen zudrücken!

Jobst. } (wollen sie aufheben) Was
Anna. } beginnt ihr? Edle Jungfrau denkt, wer wir sind!

Mathilde. Nein, laßt mich knien, laßt mich bitten, bis ich eure Herzen erweiche. Versagt ihr mir eure Hülfe, so muß euer Kind hoffnungslos sterben.

Anna. Das verhüte der Allmächtige!

Jobst. Gern will ich euch retten und helfen, wenn ihr Hülfe bedürft, und sie in meiner Macht steht! Aber steht auf, ich kann euch nicht knien sehen!

Mathilde. (aufstehend, sich in Annens, in Jobstens Arme werfend) Ach Vater! Ach Mutter! Rettet euer Kind! Ich soll — ich muß — Ach ich kann für innerm Jammer nicht sprechen, und die Zeit ist so kurz, so dringend! Ich liebe den jungen Eppenberg, seit gestern bin ich sein Weib! — Verwundert euch nicht, fragt nicht, wies möglich ist, genug ich bins! Bin mit ihm im St. Gallenkloster auf ewig verbunden worden. Mein Vater hat unsere Liebe, vielleicht auch unsere Ehe erfahren. Eppenberg

ward

ward gestern in den Thurm geworfen; ich flehte meinen Vater um seine Freyheit an, ich gestand ihm meine Liebe. Aber er dachte nicht wie ihr! (sie ringt weinend die Hände; eine Pause) Er stieß mich hartherzig von sich, und geboth mir, nie mehr an ihn zu denken! Ich soll — o denkt euch meine Verzweiflung — die Gattinn des jungen Grafen von Uznach werden! Fürchterlich schwor er am Ende, daß mein Eppenberg bluten müsse, wenn ich nicht willig jenem die Hand reichte.

Jobst. Schrecklich und traurig, aber immer nur das einzige Mittel, wenn ihr Eppenbergs Leben retten wollt.

Mathilde. Ich bin sein Weib! Wie kann ich eines Andern werden! O tausendmal eher den Tod, wenn ich es auch nicht wäre!

Jobst. Eure Heurath, sey sie auch noch so gültig vollzogen, wird vernichtet. Laßt euch rathen! Es wird euch hart ankommen! Aber es ist nicht unmöglich! Folgt eures Vaters Befehl, denkt, daß ihr dadurch nur das Leben eures Geliebten erhalten könnt.

Mathilde. Nein, nein! Nicht so! Ihr sollt, und müßt ihn retten!

Jobst. Macht mich zum Gott, und ich wills gerne thun!

Mathilde. Ist Eppenberg nicht in eurer Verwahrung? Mein Vater ist mit allen Bewaffneten fortgezogen. Wie leicht wirds ihm

dann gelingen, durchs einsame Hinterpförtchen zu entkommen.

Jobst. Leicht möglich! Aber denkt auch, daß mein Kopf dafür büßen, daß mein altes treues Weib in ihren alten Tagen Almosen in der Fremde sammlen müßte.

Anna. Theure Jungfrau, mein Mann würde schmählich hingerichtet! Schont sein Leben!

Mathilde. Das will ich, das werde ich! O bewahre Gott, daß ich dem Erretter meines Lebens mit Tode lohnen sollte! Ich entfliehe mit meinem Eppenberg, und ihr und euer Weib folgt. Ich und er wollen euch in Gottes Gegenwart schwören, daß wir euch wie unsre Eltern, auch noch weit mehr hochachten, euer warten und pflegen, euch jede Stunde eures Lebens versüßen wollen.

Jobst. Wäre weiter keine Gefahr zu besorgen, ich würde euren Worten blindlings trauen, denn ich kenne euer Herz; aber euer Plan rettet nicht euch, nicht ihn, macht uns auch unglücklich. Erwägt nur die Gefahren, welche euch drohen, bedenkt nur, daß solch ein mächtiger Herr, wie euer Vater ist, euch überall suchen, und finden wird. Wer wirds wagen, euch wider ihn in Schutz zu nehmen, euch und uns gegen seine strenge Rache zu vertheidigen? Glaubt mir, mein Herz liegt offen vor euch: Sähe ich eine mögliche glückliche Ausführung eures Plans, ich würde der größern Gefahr nicht achten, mich

willig

willig für euch aufopfern, und mein Weib auch zu bereden suchen.

Anna. Bedenkt nur auch, daß zu solch einer Flucht Haab und Gold erfordert wird. Niemand giebt euch in der Fremde etwas umsonst! Bald würdet ihr und wir dem Elende und dem Mangel unterliegen müssen.

Jobst. Ach dazu sollte es nun wohl nicht kommen! Die gestrenge Jungfrau wäre dann mein Kind! Meine Hände sind zwar alt und entkräftet, aber ich wollte mich doch weidlich damit gegen ihren und unsern Hunger wehren.

Mathilde. (welche Beyden schon oft in die Rede fallen wollte) Hört mich, Theure, hört mich! Für alles ist gesorgt! Alle diese Gefahren sind vernichtet. Der Statthalter von St. Gallen, mein und Eppenbergs inniger Freund und zweyter Vater, hat schon ehedem uns feyerlich zugeschworen, daß er bey jeder Gefahr uns schützen, auf einer entlegnen Veste uns für dem Zorn unsers Vaters verbergen wolle. Sagt selbst, ist dieser nicht mächtig genug?

Jobst. Wenn ers redlich meynt, dann wärs freylich der Einzige, der eurem Vater auch öffentlich Troz biethen könnte. Er und seine Vorfahren haben oft mit Nachtheil gegen dieß Kloster gekämpft. Es würde den Mönchen gewaltig schmeicheln, es würde in ihren Kram taugen, wenn ihr bey ihnen Schutz suchtet; und schlößen sich denn einmal vier Augen, so könn-

tet ihrs ihnen auch herrlich lohnen. Wills glauben, daß ihr dort am sichersten wäret.

Mathilde. Und da ihr Mangel und Elend fürchtet, so habe ich auch für diesen Einwurf schon gesorgt. Seht! Seht! (sie nimmt allerhand Geschmeide, goldne Ketten, Perlen, auch einiges gemünztes Gold aus ihren Taschen, und legts auf den Tisch) Dieß alles ist mehr als tausend Goldgülden werth! Dieß alles ist für euch bestimmt Nehmts in Verwahrung! Ich und mein Eppenberg bedürfen nichts! Für uns wird unser zweyter Vater sorgen!

Jobst. Liebe, traute Jungfrau! Ich kann — ich darf nicht!

Mathilde. Ihr sahet eure Tochter hinwelken und sterben, und könnt doch noch so hartherzig, so grausam seyn? Auch dort, Alter, auch dort, wohin du sobald zu gehen hoffst, wird Gott Rechenschaft über diese That von dir fordern. Gieb Acht, daß ich dir, wenn du eingehen willst zur ewigen Freude, nicht mit blutigem Dolch in den Weg trete, und dich frage: Warum du mich hier und dort unglücklich gemacht hast? — Gehabt euch wohl; und wenn Jammergeschrey in dieser Burg ertönt, wenn der zu spät bereuende Vater in seinen grauen Haaren wüthet, so denkt: das ist unsre That! dieß haben wir gethan! (will ab)

Jobst.

Jobst. (ihr in den Weg tretend) Harrt noch einen Augenblick, Jungfrau! (zu Annen) Weib! auch dein Schicksal wird entschieden! Noth und Elend droht dem Ueberrest deiner Tage. Damit du mich nicht als den Urheber anklagen kannst, so sprich: was soll ich thun?

Anna. Sie retten, trauter, lieber Mann, sie retten! Denk, wie's uns weh that, denk an deiner Tochter Tod! Solch eine That kann Gott nicht strafen!

Jobst. Nun wohl dann, Jungfrau! Ich rette euch und euren Eppenberg! Ich geh mit euch! Mein Weib folgt uns! Laßts nur ihr wohl gehen, so wird die That mich nie gereuen!

Mathilde. O Gottes Segen über euch! (umfaßt seine Knie) Vater! Ach mir mehr als Vater! Ich danke euch! Ich danke euch, Mutter! (aufspringend) O der seligen Wonne!

Anna. St! War's doch, als ob die Vorthüre knarrte! Hört ihr nicht Tritte?

Jobst. Richtig! Jungfrau, geschwind ins Kämmerchen! Verbergt euch dort, so gut ihr könnt. (sie fortführend) Alles wäre verloren, wenn man euch hier sähe! (er stößt sie hinein, und verriegelt die Thüre)

Dritter Auftritt.

Jobst. Anna. (Beyde sehr verwirrt) Lüttisburg.

Lüttisburg. Ist die Gräfinn nicht hier?

Anna. Die Gräfinn? Die Gräfinn? —

Jobst. Sie ist nicht hier! — — Wie sollte diese zu mir kommen?

Lüttisburg. Sehr natürlich, denn man sah sie hieher eilen! Alter, wehe dir, wenn du die Wohlthaten deines Herrn mit Undank, mit Untreue belohntest! War sie auch nicht hier?

Jobst. Nein, Herr! Sie war nicht bey mir!

Lüttisburg. Du lügst! Ich kenne dich von länger her! Kuppeln und Gelegenheit machen, ist so ganz deine Sache. Ich habs zwar vergeben, aber vergessen kann ichs noch nicht, und würde es gewiß mit ahnden, wenn ich dich dießmal wieder schuldig fände. Ich fordere reines, offenes Bekenntniß: War Mathilde nicht hier? Ist sie's nicht noch?

Jobst. Dann müßtet ihr sie ja sehen.

Lüttisburg. O es giebt der Schlupfwinkel viele bey euch! Ich will sie aber schon durchsuchen! Wehe dir, Alter, wenn ich dich schuldig finde, und du doch nicht bekannt hast! Oefnet die Kammer!

Anna.

Anne. (für sich) Nun ists um uns geschehen!

Lüttisburg. (geht gegen die Kammerthüre, sieht aber auf dem Tische das Geschmeide blinken, und nähert sich demselben) Was ist denn das? Was liegt denn hier? (es betrachtend) Ah! so wohl! Ah vortreflich! Nun, Alter, nun? Bist ein abgefeimter Bösewicht! Läßt dir dein Mitleid theuer bezahlen! Treibst mit deinem Eide Wucher, und verkaufst ihn wahrlich sehr hohen Preises.

Jobst. Herr! Ihr greift mir ins Herz! Ihr thut mir zu weh!

Lüttisburg. Ah! Hast du noch Recht? Bist du noch nicht übe zeugt? Dieß Geschmeide gehört der Gräfinn! Ich kenne es! Weßwegen gab sie dirs? Und wie kannst du solch ein Geschenk annehmen?

Jobst. Fragt sie selbst: Ob ichs annahm? Ihre Antwort wird mich rechtfertigen, und euren Argwohn beschämen.

Lüttesburg. Und wo ist sie denn? Wo? — Wetten will ich meinen Hals und Kopf, daß sie sich durch dieses Geschenk eine Unterredung mit ihrem Eppenberg erkauft hat, daß sie eben itzt bey ihm ist! Wo sind die Schlüssel des Gefängnißes?

Jobst. Dort hängen sie!

Lüttisburg. Voran! Sperr auf! Ich muß Untersuchung pflegen! Dein Kopf, sprach der

Graf, soll mir dafür Bürge seyn, und wahrlich er solls werden, wenn ich meine Muthmaßung gegründet finde! Zögere nicht! Führe mich in den Thurm!

Jobst. (nimmt die Schlüssel) Wie ihr befehlt! (winkt seiner Frau, deutet mit der Hand nach der Kammerthüre, und geht mit Lüttisburg ab)

Vierter Auftritt.

Anna. (bald hernach) Mathilde.

Anna. (sperrt eilend die Kammerthüre auf) Um Gotteswillen, Jungfrau, rettet euch geschwind, eilt fort, ehe er wiederkehrt! Alles ist verrathen! Wir sind verlohren!

Mathilde. (welche unter dieser Rede heraus trat) Sorgt euch nicht, gute Mutter, nur ich bin verlohren! Ich bleibe hier, ich will euch rechtfertigen! Seyd ohne Kummer! Ich kenne Lüttisburgs Herz, es ist streng, aber nicht böse!

Anna. Ach geht lieber, geht, flieht! O er trägts uns seines Sohnes wegen schon lange nach! Ach wir sind verlohren, und ihr mit uns! O eilet fort!

Mathilde. Und wie könnt, wie wollt ihr euch des Geschmeides wegen entschuldigen? Ich muß es thun, und werde es auf eine Art thun, die euch gewiß rettet.

Anna.

Digitized by Google

Anna. Ach sie kehren zurück, hört ihr! sie kommen! Flieht, verbergt euch!

Mathilde. Ich bleibe, ich muß bleiben!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Jobst. (bald hernach) Eppenberg.

Jobst. (in größter Eile hereintretend) Ist die Gräfinn noch hier? (sie erblickend) Wohl, gut, daß ihrs noch seyd! (läuft wieder ab) Nur hier herein! Hier ist sie!

Eppenberg. (in Ketten, seine Mine drückt Verwunderung und Erstaunen aus) O Gott! Meine Mathilde!

Mathilde. (laut aufschreyend) Eppenberg! Mein Eppenberg! (liegt in seinen Armen)

Jobst. (eilig und geschäftig) Anna, lauf, eile, sperr die Vorthüre zu! Nein, warte, ich thu's am besten selbst! Mach Anstalt, wir müssen schleunig fort! (läuft ab)

Anna. Wie ist denn das möglich? Was ist denn vorgegangen? Wo ist denn der Vogt?

Mathilde. Durch welch ein Wunder sehe ich dich wieder?

Eppenberg. O wenn ichs selbst fassen, begreifen könnte. Lüttisburg kam — — (Jobst tritt ein) Er wird dir's am besten erzählen können!

Digitized by Google

Mathilde. (zu Jobsten) Vater, wie ist's möglich, daß ich meinen Eppenberg itzt sehe? Wo ist Lüttisburg?

Jobst. (lachend und froh) Ja wo ist er? Dießmal begann ich einen Meisterstreich! Als ich die Thurmthüre öffnete, stürzte Lüttisburg sogleich hinein, suchte alle Winkel durch nach euch, und wie er eben im Hintergrunde stand, ergrif ich euren Eppenberg bey der Hand, zog ihn schnell zur Thüre heraus, und versperrte sie eben so geschwind wieder.

Anna. Und Lüttisburg?

Jobst. Blieb im Thurme; dort mag er klopfen und toben, bis sich jemand seiner erbarmt! Aber nun müssen wir fort, eilig fort, denn wir sind nur so lange sicher, als er nicht wieder frey ist; und vermißt, gesucht wird er bald werden. Jungfrau, ich laß euch nicht mehr fort, ihr müßt fliehen im Morgenkleide.

Mathilde. O Gott, wie ihr wollt! Wenn wir nur fortkommen, wenn nur mein Eppenberg uns begleitet!

Eppenberg. Ich? In diesen Fesseln?

Jobst. Sollen bald gelößt seyn? (er nimmt ihm die Ketten ab) Mutter, tummle dich! Laß all unser Haab im Stiche! Die Jungfrau wirds uns schon lohnen! Nur fort, denn Eile ist höchst nöthig! Ich habe den Schlüssel vom hintern Ausfalle, da kommen wir am besten, und un-

gese-

gesehen durch! Erreichen wir nur den Wald, so soll uns so leicht niemand einholen!

Eppenberg. Ists denn Würklichkeit? Ists kein Traum? Ich frey?

Mathilde. Ja frey, und in meinen Armen, aus denen ich dich nie mehr lassen werde.

Jobst. Mutter! Pack das Geschmeide ein! Unsre Kinder können es einst nöthig brauchen!

Anna. (packt solches zusammen) Ich bin bereit!

Mathilde. Auch wir! Auch wir!

Jobst. So folgt mir in Gottes Namen! Er sey unser Leiter und Führer! Kommt! Kommt! Nur mir nach!

Eppenberg. } (untereinander zugleich)
Mathilde. } Gott, stehe uns bey! Er rette uns! Sein Schutz sey
Anna. }

unser Wegweiser! (Alle mit Jobsten ab. Eine kleine Pause! Jobst tritt wieder in größter Eile ein)

Jobst. (allein) Hätte bald das Nöthigste, den Schlüssel vergessen! (reißt ihn von der Wand herab, will fort, kehrt wieder um) Und wenn uns Jemand anhielte, Jobst! womit willst du dich wehren? (gürtet sein Schwert um, das ebenfalls an der Wand hieng) So! Und nun heißt's: Siegen oder sterben! (ab)

Sechster Auftritt

(Gemach des Statthalters von St. Gallen.)

Der Statthalter und Landegg. (schon im Gespräch begriffen)

Statthalter. Hm! Hm! Das verrückte meinen ganzen Plan! das vereitelte alle Absichten desselben! das wäre ganz wider meine Erwartung!

Landegg. Möglich und richtig! Aber es ist doch so.

Statthalter. Noch gestern Abends? Bey seiner Ankunft sogleich?

Landegg. Bey seiner Ankunft! Eben wie er vom Rosse stieg, ließ ihn der Graf rufen, aus dessen Gemache er bald hernach in Ketten nach dem Thurme geführt ward.

Statthalter. Hm! Hm! Das kam unverhoft! Nur einige Tage später würde mir die Nachricht ganz gleichgültig gewesen seyn! Aber so bald, so gar geschwinde, und eher noch, als ich von der so sehnlich gewünschten Heurath einige Würkung hoffen konnte! Dieß — dieß kränkt mich!

Landegg. Mich noch mehr als euch, denn wenn der Plan scheitert, so schwindet auch meine Hoffnung zur Obervogtey der Grafschaft Toggenburg! Indeß bin ich aber mit der Kanzlerwürde zufrieden.

Statt-

Digitized by Google

Statthalter. O scherze nicht zur Unzeit! das Ganze kann Folgen haben, die du nicht voraussiehst!

Landegg. Nicht voraussiehst? Ey! Ey! Ich sehe sie allerdings voraus! Hat Eppenberg, wie sehr wahrscheinlich zu vermuthen ist, alles rein und klar gestanden, so wird alle Rache des Grafen auf euch fallen, er wird euer Kloster mit Macht befehden, und ihr werdet darüber bittre Vorwürfe von dem alten Abt, vielleicht auch von allen Uebrigen anhören müssen.

Statthalter. Ja! ja! Du urtheilst weise! Alles das, und noch mehr kann entstehen, kann wie ein Gewitterstrum über meinem sichern Haupte losbrechen! Ach der Verstand des Menschen ist doch ein armseliges Ding! Glaubte alles so gut, so sicher, so unverbesserlich geordnet zu haben, und habe das Wichtigste, das Nöthigste vergessen! Flucht! schnelle Flucht nach der Heurath wäre am besten, am sichersten gewesen! Und wie leicht hätte ich sie dazu bereden wollen! Und ich Thor thats doch nicht! — Hast du sonst noch einige Nachrichten?

Landegg. O ja noch manche! Noch viele, aber leider noch unangenehmere!

Statthalter. So gleichst du ja heute ganz dem Arzte, welcher Anfangs dem Verwundeten nur einen Finger ablößt, bald hernach aber den ganzen Arm abschneidet.

Digitized by Google

Landegg. Möglich, aber ich kanns doch nicht ändern, und erfahren müßt ihrs drum auch, damit ihr eure Maasregeln darnach nehmen könnt.

Statthalter. Nun, erzähle nur, ich bin ein Mann, der Standhaftigkeit besitzt, und bey dem's der Umstände nicht so viele bedarf.

Landegg. So bald als Eppenberg im Thurme verwahrt war, erfuhr's die Gräfinn und eilte zum Vater! — —

Statthalter. Das sah ich voraus! Weinte, flehte, und weinte und flehte vergebens! Nicht wahr?

Landegg. Ja! Ja! Denn kurz nachher stürzte der alte Vater wüthend aus dem Gemache, schwur laut, daß alles nach seinem Willen gehen müsse, und sprengte darauf sogleich nach Moßnang!

Statthalter. Und was will er dort machen?

Landegg. Dort empfängt er heute den jungen Grafen von Uznach, mit welchem es schon längst verabredet und in geheim beschlossen war, daß er die junge Gräfinn sogleich bey seiner Ankunft zu Toggenburg ehelichen soll!

Statthalter. Ah! verdammt! Ah verwünscht! Warum suchtest du das nicht eher, nicht früher zu erfahren?

Landegg. Warum machtet ihr den Alten nicht eher, nicht früher böse! Gestern wars noch

Allen

Allen auf der Burg ein eben so großes Geheimniß, wie euch und mir! Wärs wahrscheinlich noch länger geblieben, wenns der Alte nicht selbst im größten Zorne verrathen hätte!

Statthalter. Nun so wollte ich! — Ey verdammt, und noch einmal verdammt! Die Heurath, Landegg, wird vernichtet, durch den Bischof vernichtet, weil sie ohne des Vaters Einwilligung geschah. Wurkung von ihr zu hoffen, ist unmöglich! Um ihren Eppenberg vom Tode zu retten, mit dem man weislich das Herz der Gräfinn ängstigen wird, wird sie endlich ihre Hand dem jungen Uznach reichen, und dann ist alles verlohren. Der Kerl hat Feuer und Mark in Knochen, setzt uns ein Duzend Nachkömmlinge auf die Nase, die einst, wenn ich alt und kraftlos bin, wie die Wespen um meinen Bienenstock herumschwärmen, mich dort und da verdrängen, und von meinem gesammelten Honig zehren werden. Landegg! tausend, zweytausend Goldkronen schenkte ich dir, wenn du den Eppenberg sammt der Gräfinn von Toggenburgs Veste entführen, und nur einen oder zwey Tage vor dem Auge des Vaters in einer Einöde verbergen könntest.

Landegg. Eine schöne Summe, wenn sie zu verdienen nur möglich wäre.

Statthalter. Denke nach, spann deine Erfindungskraft auf die Folter, martere und quäle sie so lange, bis sie die Unmöglichkeit überwindet!

det! Es ist das einzige Rettungsmittel meines schönen, herrlichen Plans! Nun, Landegg, nun?

Landegg. Die Unmöglichkeit ist schon überwunden! Gebt mir nur fünfhundert tapfere Kriegsknechte, und ich mache noch heute Eppenberg und die Gräfinn frey!

Statthalter. Gieb du deine Nase der Kaze, so hat sie heute auch noch einen Braten! Willst eine Unmöglichkeit durch eine noch größere möglich machen?

Landegg. Nun, seyd deßhalb nicht ungehalten! Es war nur der erste und leichteste Beweis meiner Erfindung; habe schon triftigere in Bereitschaft. Laßt mir nur Zeit, sie zu ordnen! (geht ans Fenster, sieht hinaus) Die Sonne steht noch nicht hoch; bey ihrem Untergang kehrt erst der alte Graf mit seinem Gaste auf die Veste zurück. Bis dahin wollte ich nun doch mit zehn entschlossenen Knechten den jungen Eppenberg retten.

Statthalter. Nur den Eppenberg, nicht auch die Gräfinn?

Landegg. Das wäre nicht möglich, aber kund wollte ichs ihr noch heute thun, daß Eppenberg gerettet sey, daß sie nachfolgen möge!

Statthalter. O herrlich! trefflich! Wenn du dieß könntest! Auch nur durch Eppenbergs Rettung, wenn sie der Gräfinn kund würde, gewönnen wir viel, wahrscheinlich alles. Sie

würde

würde dann seinen Tod nicht fürchten, besser widerstehen, könnte durch verstellte Einwilligung den Alten sicher machen, und endlich ungehindert ihrem Eppenberg selbst nachfolgen. Kurz, alles wäre gewonnen, alles wieder gut gemacht! Aber wie wolltest, wie könntest du Eppenberg so schnell retten?

Landegg. Wills euch gleich erklären, und dann euren ungetheilten Beyfall erwarten. Schnell und heute müßte ich ihn deswegen retten, weil der Graf mit den meisten seiner Reisigen ausgezogen, und die wenigen Zurückgebliebnen mit Zubereitungen zum Feste beschäftigt sind. Dieß minderte die Gefahr um ein großes; ich könnte dann im Entdeckungsfalle mich auch mit Wenigen gegen Wenige vertheidigen, wenigstens unentdeckt und ungehindert entkommen.

Statthalter. Ganz weislich und klug! Aber noch immer bleibt die wichtigste Frage: Wie und auf was Art die Rettung geschehen soll, unerörtert?

Landegg. Will sie euch eben so klar und deutlich beantworten. Der Thurm, in welchem Eppenberg gefangen sitzt, liegt, wie ihr wißt, außer den Mauern der Veste, auf der Spitze eines Felsens nach der Wasserseite. Ein gedeckter schmaler Gang verbindet ihn nur mit der Burg. Am Fuße des Felsens, nahe an des Flusses Bette, ist die Oefnung eines Ausfal-

les, der ehemals in Belagerungen zum Wasserschöpfen sehr nöthig war. Dieser Ausfall führt hinauf bis in den Thurm. Ehemals war die Thüre stark befestigt, itzt ist sie baufällig, selbst nur wenigen Burgbewohnern bekannt. — —

Statthalter. Ich fange an, Licht zu sehen! Aber ist dieser Gang noch wandelbar? Ist er nicht verschüttet?

Landegg. Keines von beyden. Er ist in die Wände des Felsens gehauen! Da ich noch als Edelknecht in Toggenburgs Veste diente, bin ich ihn oft mit des Thurmwächters Buben durchkrochen. Ich kenne im Thurme jede Thüre, und wollte die That allein beginnen, wenn ich nicht hie und da eine Thüre einzusprengen hätte, und um der lieben Sicherheit willen doch auch mit einigen Bewafneten den Gang, welcher nach der Burg führt, besetzen müßte. Widerstand finden wir keinen: den alten Thurmwächter, welcher itzt dort haußt, drücke ich mit einer Hand zu Boden, und treffen wir ihn daheim, so muß er mir selbst das Gefängniß öffnen.

Statthalter. Landegg! ich lerne dich immer mehr kennen, aber auch immer mehr schätzen! Du bist ein Mann von seltnen Geistesgaben, und ein Freund, wie man so leicht keinen findet! Führe die That aus, und die versprochne Belohnung ist dein. Nur fragt sichs itzt, und dieß ist wahrlich die Hauptsache: Wohet wirst

du

du in dieser Eile die zehn entschlossenen Knechte nehmen? wie wirst du dich im Voraus ihres unverbrüchlichen Stillschweigens sichern?

Landegg. Das laßt meine Sorge seyn. Ehe eine Viertelstunde vergeht, sind sie beysammen, und ehe man Mittag läutet, bin ich wieder bey euch! Unter euren Klosterknechten giebts tüchtige Männer, welche um hundert Goldgülden jedes Wagstück unternehmen, und wie die Mauern schweigen. Zum Ueberfluß soll euer Name nicht genannt werden. Gebt uns nur Rosse!

Statthalter. Nimm sie dir, und ziehe mit ihnen auf die Jagd, so erregst du weder Verdacht, noch Aufsehen.

Landegg. Ein kluger Einfall! Ich ziehe mit ihnen aufs Dachsgraben, so können wir vor Aller Augen Brecheisen und Hebstangen mitnehmen. Die ganze Sache entdecke ich ihnen erst im Walde — —

Statthalter. Sieh dich aber vor, damit ihr nicht wie die Dachse in der Höhle gefangen werdet.

Landegg. Werde mir schon den Rückweg sichern. Wir färben uns überdieß das Gesicht schwarz, damit man bey irgend einem Ueberfalle uns nicht erkennt, und ehe sie uns nachsetzen, sind wir längst bey unsern Rossen, und im Walde, durch den wir sicher entkommen. Nun, seyd ihr noch entschlossen?

Statthalter. Du fragst noch? Liegt an der glücklichen Ausführung nicht mein ganzes Heil?

Landegg. So will ichs lieber nach Kräften fördern. Lebt wohl, und zählt indeß das Geld.

Statthalter. Bist du deiner Sache schon so gewiß?

Landegg. Ganz gewiß, sonst würde ich sie nicht unternehmen. Aber Eins, und zwar das Nöthigste, hätte ich bald zu fragen vergessen: Wohin führe ich den geretteten Eppensberg?

Statthalter. Zu mir nicht. Hier würde er bald entdeckt und verrathen werden. Führe ihn nach deiner Veste; dort giebts der Schlupfwinkel viele, wo ihn kein Teufel finden wird.

Landegg. Ulrich! wenn ich etwan die Katze wäre, mit welcher ihr die Kastanien aus dem Feuer langen wolltet?

Statthalter. Wie kannst du dieß von mir, von deinem geprüften Freunde denken? Solltest du nur denken, glauben können, daß ich nicht stets Glück und Unglück mit dir im gleichen Maase theilen wollte, so unternimm die That nicht! Oder, was noch besser ist, so führe den Geretteten zum Eremiten im roschacher Forste; dort ist er ebenfalls sicher, und der Eremit ist ein brauchbarer Mann, welcher das Schweigen trefflich versteht.

Lan-

Landegg. Schon gut! Will sehen, wohin mich der Wind am ersten führt. Meine Frage war übereilt! Verzeiht mir! Ich meynte es nicht so böse!

Statthalter. Dieß hoffe auch ich! Denn Mißtrauen unter uns wäre den Früchten, welche wir erwarten, am schädlichsten!

Landegg. Seyd deswegen ohne Sorgen! Bald sehen wir uns wieder!

Statthalter. Dieß wünsche ich von ganzem Herzen! Noch Eins, Landegg! Rettest du ihn, so vergiß ja nicht, der Gräfinn sogleich Nachricht davon zu geben!

Landegg. Versteht sich von selbst! (ab)

Siebenter Auftritt.

Der Statthalter allein. (Bald hernach ein Diener)

Statthalter. Landegg ist ein Schalk! Er fängt an, mich ganz zu übersehen, blickt tief in mein Innerstes! So ganz am unrechten Orte war seine Frage allerdings nicht! Wenn ich einst zwischen Thüre und Angel käme, so würde ich freylich nach irgend einem haschen, den ich dazwischen stecken könnte, um mich heraus zu ziehen, und könnte ich dann nur ihn erreichen, so würde ich seiner wahrlich auch nicht schonen! — Aber dazu solls nun wohl nicht kommen,

kann gar nicht geschehen, wenn des alten Abts Augen sich nur bald, ach nur recht bald schliessen wollten!

Ein Diener. Gestrenger Herr! Ein alter fremder Reisiger verlangt mit euch zu sprechen!

Statthalter. Mit mir?

Diener. Ja, und zwar allein! Er hätte euch wichtige und dringende Sachen zu erzählen!

Statthalter. (für sich) Wahrscheinlich eine Bothschaft von der Gräfinn! Er wird mir erzählen sollen, was ich längst weis, wogegen ich schon Anstalt getroffen habe. (zum Diener) Führe ihn her! (der Diener ab)

Achter Auftritt.

Statthalter. Jobst.

Jobst. Gott grüs euch, gestrenger Herr! Ich irre mich doch nicht, wenn ich euch für den Statthalter und Pfalzrath von St. Gallen halte.

Statthalter. Ja, ich bins! Auch ich werde nicht irren, wenn ich in euch einen Abgesandten der Gräfinn Mathilde zu erblicken hoffe. Wie gehts ihr?

Jobst. Bis itzt ganz wohl! Sie sendet mich zu euch — —

Statthalter. Ich habe üble Nachrichten vernommen. Ich hoffe ihre Trauer aber bald in Freude zu verwandeln.

Jobst. Dann werdet ihr Gottes Lohn im vollen Maaße ernden. Sie traut und baut nun ganz auf euch, sie hofft, daß ihr sie als ein Kind annehmen, und als Vater für sie sorgen werdet. Gestrenger Herr, laßt diese Hoffnung nicht zu Schanden werden, sie ist der einzige Stab, auf welchen sie sich nun stützt, und es wäre grausam, wenn dieß gute Kind sich in seiner Erwartung betrogen fände. Sie entbietet euch ihren kindlichen Gruß zuvor, und laßt euch melden, daß, als sie gestern mit ihrem Eppenberg zurückkehrte — —

Statthalter. Schon weis ich alles, schon habe ich — —

Jobst. Verzeiht, gestrenger Herr, daß ich eure Rede unterbreche! Aber das wußt ihr doch nicht, daß die Gräfinn sich ihres Vaters Abwesenheit zu Nutze gemacht hat, daß sie durch meine Hülfe, seiner Wuth, seinem Begehren entflohen ist, und, indeß ich euch diese Bothschaft bringe, in einer Waldhöhle, unfern von hier, auf eure Antwort und Rath harret. —

Statthalter. O der Freude! O des seltnen Vergnügens! Eile zurück, und bringe ihr die tröstende Nachricht, daß ich ihr alles, daß ich ihr mehr als Vater seyn will! Sage ihr,

daß ich sie bald, recht bald mit der angenehmsten und größten Freude zu überraschen hoffe. Eben habe ich Reiter ausgesandt, welche durch List und bekannte Wege sich des Thurms, in welchem Eppenberg gefangen sitzt, bemächtigen, und ihn noch diesen Vormittag befreyen werden! Du staunst? O du würdest es nicht thun, wenn du den Mann kenntest, der dieß zwar kühne, aber sichere Unternehmen leitet. Niemand wird ihm und seinen Gehulfen widerstehen, und sollte es der alte Thurmwächter wagen, so hat er den letzten seiner Tage erlebt.

Jobst. Danke, gestrenger Herr, danke, für die allzugütige Fürsorge! Der Thurmwächter bin ich selbst, und werde mich wahrlich euren Abgesandten nicht widersetzen, weil ich hier vor euch stehe! — —

Statthalter. Und Eppenberg?

Jobst. Ist eben so frey! — —

Statthalter. Frey? Und bey der Gräfinn? In der Höhle?

Jobst. Ja, auch ihn rettete und befreyte ich!

Statthalter. Dann sind ja alle meine Wünsche erfüllt! Dann ersparen wir ja alle fernere Unternehmungen. Ich eile nur meinem Freunde davon Nachricht zu ertheilen! Harrt indeß hier, bis ich wiederkehre. (eilt ab)

Jobst.

Jobst. (allein) Sieh! Sieh! indem ich alles zu wagen glaube, gewinne ich am Ende mein Leben zum Lohne! Muß doch eine gute That vollbracht haben, weil sie so augenscheinlich belohnt wird! Hätte ich, meiner Pflicht getreu, mein Ohr dem Flehen der Gräfinn verschlossen, so würden Eppenbergs Retter, hätten sie ihr Unternehmen ausgeführt, mich mit dem Tode dafür gestraft haben! Nein, nun reut mich die That nicht! Nun fühl ichs, daß ich gut gehandelt habe! Ich übte Barmherzigkeit an meinem Nächsten, und sie ward mir wieder!

Neunter Auftritt.

Statthalter. Jobst.

Statthalter. (für sich) Landegg weis das Gold treflich zu schätzen; schon ist er auf und davon, schon sehe ich nur noch am Anfange des Forstes ihre Federbüsche wehen. Wahrlich, hundert Goldgülden gäbe ich darum, wenn ich sein Gesicht sehen könnte, wenn er das Nest leer findet, und mit der langen Nase abziehen muß! Will mirs herzlich wohl seyn lassen, wenn er wiederkehrt, und sich mit falschen Muthmassungen martert, wie dieß so und so geschehen ist. (zu Jobst) Guter Alter, meine Abgesandten sind schon fort; hat indeß weiter nichts zu sa-

gen. Wenn sie den Thurm leer finden, werden sie ohnehin zurück kehren, und ihre Mühe will ich schon belohnen.

Jobst. Leer finden sie nun den Thurm eben nicht! Unser Vogt merkte Unrath, und kam eben in den Thurm, als die Gräfinn bey mir war. Er verlangte Eppenbergen zu sehen, und ein glücklicher Zufall verursachte es, daß ich, indeß er den Thurm durchsuchte, Eppenbergen herausreissen, und den Vogt dafür einsperren konnte.

Statthalter. Wie? Euer Vogt? Der von Lützisburg? Im Thurme eingesperrt?

Jobst. Ja, ja, und er wird wahrlich darinnen nicht müßig sitzen! Wird poltern und pochen, daß es ringsumher ertönt. Könnte eine schöne Wirthschaft geben, wenn eure Abgesandten ihn befreyten, oder eben den Thurm zu der Zeit erstiegen, wenn sein Lärm alle Bewohner des Schlosses herbeygerufen hätte?

Statthalter. Bey Gott! Das wäre zum Rasendwerden! Das! das! — — Und doch kanns — doch wird es geschehen! — — Lieber, redlicher Alter, eile meinen Bothen nach, du wirst sie an ihren schwarz gefärbten Gesichtern erkennen. — —

Jobst. Gestrenger Herr! diese Füsse sind nahe an siebzig Jahr alt, wie könnten sie eure muthigen Rosse erreichen? Wie kann ich den Weg wissen, den sie nehmen? und würde nicht

alles verrathen seyn, würden nicht Alle unglücklich werden, wenn ich mich zu nahe wagte, wenn ich — —

Statthalter. Wahr, alles wahr! aber doch muß ich ihnen nachsenden! Und wen? wen? Keiner meiner Diener ist dazu fähig! Und doch — — Ich muß nur selbst nach. Lieber Alter, kehret nur wieder zu eurer Gebiethertinn zurück, erzählt ihr meine gefährliche Lage, in die ich mich um Eppenbergs willen gestürzt habe. Sagt ihr, daß sie auf meine Hülfe trauen, bauen und glauben soll, daß ich itzt nur in größter Eile noch alles zu verhindern suche, sie in der Dämmerung gewiß besuchen, und Alle nach einem sicheren Ort geleiten werde. Sobalds dämmert, kommt, mich abzuholen!

Jobst. Ganz wohl, ganz recht!

Statthalter. Ihr seyd doch in eurer Höhle für Ueberfall sicher?

Jobst. Für jedem menschlichen, denn schwerlich hat seine ein Fuß derselben betreten, und für Eulen und Uhus fürchten wir uns nicht.

Statthalter. So eile, und kehre ja am Abende wieder, damit nicht neue Sorge mich martert.

Jobst. Ich hoffe, diese soll unnöthig seyn! Macht nur, daß ihr die gegenwärtige vermindert! Gott befohlen, gnädiger Herr! (ab)

Statt-

Statthalter. (allein) Ein verdammter Streich! (ruft zur Thüre hinaus) Laß satteln! Schnell und geschwind! (steckt einen Dolch zu sich) Zur Wehre auf den Nothfall, wenn sies doch wagten Hand an mich zu legen! Es ist, als ob eine unsichtbare Hand sich meinem Plane widersetzte; oft stehe ich schon am Ziele der Ausführung, und werde wieder bis ans Ende zurückgeschleudert! eilt ans Fenster) O die Langsamen! Muß sie nur selbst antreiben! (eilt fort, bleibt stehen) Und erreiche ich sie denn auch noch? Schwerlich! Unmöglich! Und dann? (nachdenkend) Und dann könnte ich mich am Ende wohl selbst recht unvorsichtig den Nachsetzern in die Hände liefern! Ey! Ey! Da hätte ich bald aus zu großer Eile recht albern gehandelt! Muß aber doch ins Freye! Muß am Walde ihrer harren, sonst martert mich die Ungeduld zu Tode! (ab)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Saal zu Neu-Toggenburg)

Erster Auftritt.

Graf Friedrich. (sitzend, neben ihm steht) Lüttisburg.

Gr. Friedrich. Hast du nun ganz geendet? Oder hast du noch eine Trauerpost im Rückhalte, mit welcher du mich vollends zu Boden drücken willst?

Lüttisburg. Ich habe geendet! Wollte Gott, ich hätte diese Nachricht euch verbergen können! Ich sehs deutlich, wie sie euch innig kränkt.

Gr. Friedrich. O sie raubt mir mein Leben! Bald, ach bald wird's enden! Entflohen? mit ihm? mit einem Edelknechte? Und nun geschändet, entehrt vor Aller Augen! Ah weh der Unglücklichen! Ah weh, weh, weh ihm, dem Verführer meines guten Kindes! Nein! Du hast recht! Verbergen läßt sichs nicht! Alle Bewohner der Burg wissen es! Wie können, wie werden sie alle schweigen! Schon werden sie's Ulrichs Knechten in die Ohren flüstern, schon wird er's selbst erfahren haben, und Gott danken, der ihn

ihn für solch einem Weibe bewahrte. — Am besten, ich entdecke es ihm selbst! Vorher will ich aber den Gefangnen sprechen!

Lüttisburg. Glaubt mir, von diesem erfahrt ihr nichts! Ich kenne euch nun so lange Jahre! Weis aus Erfahrung, daß ihr die Güte selbst seyd, aber auch beym geringsten Widerstande, wie ein Gewittersturm, aufbrauset! Oft habt ihr mit diesem Jähzorne manches verdorben, und nie etwas gewonnen.

Gr. Friedrich. Ich will glimpflich mit ihm sprechen!

Lüttisburg. Versprachtet ihr dieß gestern nicht auch, und wie habt ihr Wort gehalten? Verzeiht, daß ichs sagen muß; hättet ihr eurer Tochter nicht alle Hoffnung geraubt, sie wäre nicht entflohen. Ich rieths euch absichtlich, denn eben dieser Rath gelang mir auch mit meinem Sohne, der, wie ihr selbst wißt, eine gemeine Dirne liebte. Ich entfernte ihn mit List von ihr, und nun ist er schon längst mit einer Edlen beweibt, lebt glücklich und vergnügt. Auch hättet ihr damals meinem Rathe folgen sollen. Der Thurmwächter —

Gr. Friedrich. War schon der Diener meines Vaters, diente auch bis itzt mir ehrlich und treu!

Lüttisburg. Aber hättet ihr ihn damals aus eurem Dienste entfernt, eure Tochter hätte itzt nicht entfliehen können.

Gr.

Gr. Friedrich. Das sprach Rache über den Alten aus dir! Greif also in deinen Busen, und erinnere dich, wie dirs that!

Lüttisburg. Ich thats, thus noch!

Gr. Friedrich. Genug! Uebergenug! — Ich will den Gefangnen sprechen! Er muß mit Eppenberg verstanden seyn! Muß wissen, wohin er floh! — — Ich werde glimpflich mit ihm sprechen, ich werde sein Herz mit Bitten bestürmen; aber wird es nicht erweicht, widersteht er allen meinen Worten, dann — dann soll keine Marter — — —

Lüttisburg. Seht, wie's wieder in euch kocht und tobt!

Gr. Friedrich. Vogt! ich bin alt genug, um mir selbst zu rathen! Erfüllt meinen Befehl! Führt den Gefangnen her!

Lüttisburg. (mit einer Verbeugung ab.)

Zweyter Auftritt.

Graf Friedrich allein.

Ach, ich darf meinen Zustand nicht überdenken! (auf und ab.) O ich darf, ich kann nicht allein seyn, sonst bringt michs zur Verzweiflung! Ich hatte einen Sohn, auf den sich all meine Hoffnung gründete, und er steht am Rande des Grabes! Ich hatte eine Tochter, und sie entfloh mit einem Edelknechte! Entehrte sich und ihr

Ge-

Geschlecht, das schon Jahrhunderte in Ehren blühte, mit König und Kaiser verwandt war! Ach! das ist abscheulich! Nein! Nein! Rächen will ichs! Rächen muß ichs, und dann verschenke ich all mein Haabe! wallfahrte nach Jerusalem, und frage Jeden, der mir begegnet: Ob er je einen unglücklichern Vater als mich gesehen hat?

Dritter Auftritt.

Gr. Friedrich. Lüttisburg. Schenk Landegg (gefesselt und mit schwarz gefärbtem Gesichte)

Lüttisburg. Edler Herr! Hier bringe ich euch den Gefangnen! Weder Güte noch Schärfe konnten ihn bewegen, die Farbe, mit welcher er sein Gesicht geschwärzt hat, abzuwaschen. Hätte ich strengere Gewalt versucht, er würde sich den Kopf an der Mauer zerschmettert haben.

Gr. Friedrich. Laß uns allein! (Lüttisburg geht ab. Zu Landegg) Die Farbe deines Gesichtes stimmt vollkommen mit deiner That überein! Du hast böse an mir gehandelt! Sage an, wie habe ichs um dich verdient? (eine Pause) Willst du mir nicht antworten?

Landegg. Nein?

Gr. Friedrich. Und warum nicht?

Lande-

Landegg. Weil ihr mich nicht rittermäßig behandelt!

Gr. Friedrich. Wie soll ich dich anders behandeln? Und wärst du auch ein Ritter, so hast du dich nicht rittermäßig betragen. Du hast ohne Absagebrief den beschwornen Landfrieden gebrochen! bist gleich einem Räuber in meine Burg geschlichen, hast Thüren erbrochen, um wahrscheinlich Einen deines Gelichters der gerechten Strafe zu entziehen! Kannst du dieß läugnen?

Landegg. Nein! Ich läugne meine Thaten nie.

Gr. Friedrich. Kannst du sie aber auch verantworten?

Landegg. Auch!

Gr. Friedrich. Und wie?

Landegg. (schüttelt seine Ketten) Ihr könnt noch fragen?

Gr. Friedrich. Du willst trotzen?

Landegg. Ja, trotzen euch und eurer ganzen Macht! Ihr habts mit einem Manne zu thun, der keine Furcht kennt, keine Gefahr scheut, und den Tod lachend umarmt! Versuchts nur, ob ich Wort halte!

Gr. Friedrich. (sanft und gut) Wenn ich dich aber als einen Freund behandelte? Wenn ich deine That nicht rügte? Wenn ein verlaßner, ein betrogner Vater seine Hände bittend

zu dir empor hübe, würdest du diesem Flehen auch widerstehen?

Landegg. Gebt mir Beweise, und ich werde mein Betragen nach dem eurigen einrichten.

Gr. Friedrich. Beweise? Du bist frey! He! (Reisige treten ein) Nehmt ihm die Ketten ab! (die Reisige vollziehen seinen Befehl) Wenn er von mir geht, so geleitet ihn ungehindert vor die Burg, und laßt ihn ziehen, wohin ers begehrt! (die Reisige ziehen ab. Zu Landegg) Hier meine Hand, mein Ritter- und Ehrenwort! Du bist frey! Kannst ungehindert mich, und meine Veste verlassen!

Landegg. Und was fordert ihr zur Vergeltung dieses Dienstes?

Gr. Friedrich. Nichts! Wenn anders dein Gewissen dich nicht zur Vergeltung ermahnt! Meine Tochter, die einzige Hoffnung meines Lebens, ist mit einem Edelknechte entflohen! Wahrscheinlich und sicher warst du ihr Gehülfe und Theilnehmer dieser That! Stehst du mir bey, so kann ich sie vielleicht noch retten, sie den Händen eines Bösewichts entreißen, der ihr ganzes Glück vernichten, der sie gränzenlos elend machen wird! Ich will nicht Rache an ihm üben! Nur soll er mir mein Kind zurück geben! — Freund! deine Stimme ist mir bekannt! Immer wird mir's wahrscheinlicher, daß einst ein Jüngling so sprach, dem ich der Wohlthaten

viele

viele und große erzeigte! Erinnere dich dieser, und erbarme dich itzt meiner!

Landegg. Und bin ich wirklich frey? Auch wenn ich nicht antworte? nicht eure Bitte erfülle?

Gr. Friedrich. Frey, ohne Rückhalt frey! Dieß schwör ich dir nochmals zu!

Landegg. So danke ich euch herzlich! Werde es einst zu vergelten suchen! (will ab)

Gr. Friedrich. Du gehst? Gehst wirklich?

Landegg. Habe ich nicht euer Wort?

Gr. Friedrich. (zornig) Auch werde ichs nie brechen! Aber bedenke, daß du eine gräßliche That beginnst, mich auf immer zum Tyrannen, zum Menschenfeind umwandelst! Nie werde ich einem Heuchler mehr trauen! und dieß sind sie Alle! Alle, die sich Menschen nennen!

Landegg. Ich kann nicht anders handeln! Gehabt euch wohl, edler Graf, gehabt euch wohl! (geht ab)

Vierter Auftritt.

Gr. Friedrich. (bald hernach) Lützisburg.

Gr. Friedrich. (allein) Er geht! und — und — — Ha! Ich bin schrecklich betrogen!

O daß ich ihm folgte, dem Theilnehmer, dem listigen Betrüger! (er eilt ans Fenster) Wahrlich, er geht! hält die Hand für sein verrätherisches Gesichte, um sein höhnisches Lachen über den Einfältigen zu verbergen, der sich so bethören ließ! (rufend) Lüttisburg! Lüttisburg!

Lüttisburg. (eintretend) Edler Herr! Was beginnt ihr? Ist der Gefangne würklich frey?

Gr. Friedrich. O du schändlicher Heuchler! O du abgefeimter Bösewicht!

Lüttisburg. Gilt dieß mir?

Gr. Friedrich. Ja dir! Und du sollst für Alle büßen! Noch fragt, noch heuchelt er! That ichs nicht auf deine Vorstellung? Auf deinen Rath! Ach zu spät sehe ich die Falle ein, in welcher man mich so listig fieng!

Lüttisburg. Ich kann für Verwunderung über euer Betragen nicht antworten! Rieth ich zu solcher Güte? zu solcher Schonung? Giebt's oder kennt ihr denn keinen andern Mittelweg zwischen alles verzeihender Güte und äußerster Strenge?

Gr. Friedrich. Schweig! Ich habe schon zu lange deine Kühnheit geduldet, ich will sie auf immer enden! Ich sehe nun alles deutlich und klar, und werde mich nicht mehr hintergehen lassen! Du bist der Kuppler meiner Tochter! Du gabst ihr und dem schändlichen Eppenberg Gelegenheit zur Flucht!

Lüt-

Lüttisburg. Ich, Graf, ich? Bedenkt, was ihr sagt? Ward ich denn nicht selbst, als ichs hindern wollte, im Thurm eingesperrt? Machte ich hernach nicht mit Gefahr meines Lebens den Fremden zum Gefangnen?

Gr. Friedrich. Alles List! Alles Verstellung! Du ließest die Schuldigen entfliehen. Erdichtetest vorher mit ihnen die ganze Mähre, und damit ich ja deine Theilnahme nicht ahnden möchte, so liefertest du mir absichtlich Einen deiner Gesellen als Gefangnen in die Hände, und hofftest, auf meine Güte trotzend, ihm ohne Bekänntniß die Freyheit wieder zu verschaffen. Alles ist dir gelungen, aber weiter solls nicht gehen! — Ha, wie sich dein Gewissen schämt, wie's die Wangen deines Gesichtes blutroth färbt.

Lüttisburg. Herr, ihr — — Graf, es ist — — —

Gr. Friedrich. Sieh, wie du stotterst, wie du nach Entschuldigung ringst, und dich doch nicht entschuldigen kannst! — Nur ofnes und freyes Bekenntniß kann dich retten!

Lüttisburg. Herr, ihr kränkt, und beleidigt mich schrecklich! Ihr raubt mir mit einmal alles, was ich mir in eurem Dienste sammelte, Ehre und Treue! Ich bin unschuldig, so wahr Gott mit mir und euch ist, ich bin unschuldig. War ich nicht Derjenige, welcher es euch red-

lich und offen hinterbrachte, daß eure Tochter mit Eppenberg zu St. Gallen war, daß — —

Gr. Friedrich. Auch dieß war Verstellung, auch dieß war Plan! Ihr wolltet sehen, wie ichs nehmen würde, war't thöricht genug, zu hoffen, daß ich diese Liebe billigen, vielleicht gar einwilligen würde.

Lüttisburg. Ach, wenn ihr so alles drehen und wenden wollt, wenn ihr die Treue selbst verdächtig machen könnt, so habe ich euch nichts mehr zu sagen. Handelt, wie ihr wollt, wie ihr's zu verantworten glaubt! Seyd Kläger und Richter zugleich, aber gebt Acht, daß ihr's nicht zu spät bereut, daß ihr gerne gut machen wollt, und nicht gut machen könnt!

Gr. Friedrich. Du mir drohen? Du mir trotzen? — Doch was hadre ich lange mit dem Elenden! (er läuft zur Thüre) He! (Reisige treten ein! Führt den Vogt hinab in ein Gewölbe! Bewacht ihn streng! Entkommt er euch, so entflieht auch mit ihm euer Leben.

Lüttisburg. Graf — Ich! — —

Gr. Friedrich. Schweigt, ich will nichts hören! Führt ihn fort!

Lüttisburg. Früh oder spät wird meine Unschuld entdeckt werden! Aber dann, Graf! werde ich strenge Rechenschaft fordern! (wird abgeführt)

Gr. Friedrich. (allein) Ich will — ich muß fort! Ich muß zum Abte, vielleicht erfahre

re ich durch diesen etwas! Ich will alles durchsuchen, alles verheeren und verwüsten, bis ich sie finde! — O nicht Jammer, nicht Kummer wüthet in mir, sondern ächte, wahre Verzweiflung; aber ich will sie so lange mit Rache sättigen, und mit Blut füttern, bis sie stark genug wird, um mich selbst aufzuzehren!

Fünfter Auftritt.

Graf Friedrich. Ein Diener.

Diener. Edler Herr! Der Schenk von Landegg grüßt euch als Ritter, und wünscht mit euch in geheim zu sprechen!

Gr. Friedrich. Entbiethe ihm meinen Gegengruß. Er soll ein andermal bey mir zusprechen! Itzt könnte — —

Diener. Verzeiht, gestrenger Herr, wenn ich nicht ganz irre, so ist er der Gefangene, welchen ihr vor Kurzem entlassen habt!

Gr. Friedrich. Wie? Der Nemliche?

Diener. Wenigstens trägt er sein Kleid, hat seine Größe und Sprache, ist — —

Gr. Friedrich. Führe ihn her! Schnell und straks! (der Diener eilt ab) Wärs möglich? Sollte er doch wiederkehren? O dann kehrte mit ihm Hoffnung in mein Herz zurück.

Sechster Auftritt.

Graf Friedrich. Schenk von Landegg. (sein Gesicht ist nicht mehr gefärbt)

Landegg. Graf, ihr habt Wort gehalten! Ich ward ungehindert aus eurer Burg geführt, und ohne Rückhalt entlassen. Ich fühlte diese edle That tief, und komme nun auch Wort zu halten. Ich habe mein Gesicht gereinigt, und werde auch mein Gewissen reinigen.

Gr. Friedrich. Sey mir willkommen! Freund in der Noth, sey mir willkommen! Vor allem sage mir aufrichtig, war mein Vogt Theilnehmer deiner That?

Landegg. Euer Vogt Lüttisburg? Fesselte er mich nicht selbst? Wie könnt ihr dieß nur argwöhnen.

Gr. Friedrich. (eilt hinaus, und kehrt gleich wieder um) Und nun! Wo ist mein Kind? meine Mathilde?

Landegg. Graf! Bedenkt, daß ich freywillig zurückkehre, daß ich ohne Zwang euch Wahrheit erzählen will, und traut also ganz meinen Worten! Findet ihr je, daß eine Silbe derselben Lüge war, so sey euer Wort, das ihr mir gabt, vernichtet, und ein schmählicher Tod mein Loos. Ich weis nicht, wo euer Kind ist, durch meine Hülfe entfloh sie nicht!

Gr. Friedrich. Wie? Du solltest nicht wissen? — —

Landegg. Vergönnt mir Gehör, und urtheilt dann! Schon lange wußte ich, daß eure Tochter den jungen Eppenberg liebte. Aus Freundschaft, oder, wenn ichs aufrichtiger bekennen soll, aus eigennützigem Diensteifer gegen den Statthalter von St. Gallen förderte ich diese Liebe nach Kräften. Ihn besuchten sie oft, und erst gestern noch! — —

Gr. Friedrich. Du sprichst Wahrheit, guter, redlicher Ritter, du sprichst Wahrheit!

Landegg. Es kommt mir schwer an, euch alles offenherzig zu beichten, aber ich habs geschworen, zurück zu kehren zur Redlichkeit, und werde euch Wort halten, wie ihr mirs gehalten habt. Laßt mich enden! Erst gestern erfuhr ich den ganzen Plan des Statthalters: er zielt ganz auf euer Verderben, und ich läugne nicht, daß ich ihn auch gebilligt habe! Glaubt mir aber! Bosheit und Tücke nistet noch nicht tief in meinem Herzen; ich war immer, was ich auch in eurem Dienste war, ein offner, redlicher Mann, aber auch immer arm und dürftig! Mein Weib hat mir acht Kinder gebohren, sie wachsen schon wacker heran, und fangen an, mich um ihr Erbtheil zu fragen! Dieß bewog mich, ein Schelm zu werden, und zu versuchen; ob ich, da man Dienste dieser Art immer reichlich belohnt, meinen Kindern nicht ein Erbtheil

erwerben könnte. Die großen Verheißungen des Statthalters nährten diesen Vorsatz trefflich, und ich war gestern sogar Zeuge, wie eure Tochter durch einen Priester des Klosters mit dem jungen Eppenberg verbunden und getraut wurde!

Gr. Friedrich. Landegg! Getraut? Verheurathet? O erbarme dich meiner, und sage, du lügst! Ich beschwor dich, mir Wahrheit zu erzählen, und würde dir itzt kniend danken, wenn du Lügen erzählt hättest! Verheurathet? Ah, nun wird mir alles hell und klar! O hätte er die Hälfte meiner Grafschaft mir entrissen, und an meine Feinde verschenkt. Ich würde ihm alles vergeben! Aber mein Kind! meine einzige Tochter! Die versprochne Braut eines Andern! Nein! Nein! Diese Heurath ist unächt, sie muß vernichtet werden!

Landegg. Das könnt ihr, wenns nicht schon zu spät ist. Wollt ihr aber meinem Rath folgen, so verzeiht und vergebt! —

Gr. Friedrich. Unmöglich! Nie und nimmermehr! Du bist mein ärgster Feind, wenn du dieß mir rathen willst! Ich könnte den Schimpf nicht überleben, mein Kind in Eppenbergs Armen zu sehen.

Landegg. Ist er nicht ein Edler? Waren eure Uraltern nicht auch einst nur Edle? Und kann euer Ansehen ihn nicht mächtig aufwärts heben? Könnt ihr nicht durch ihn einen neuen

Stamm

Stamm gründen, der vielleicht einst eben so herrlich wie der eurige blühen wird? — —

Gr. Friedrich. Halt ein! Du verschwendest deine Ueberredungskraft vergebens. Ich versprach meine Tochter dem jungen Uznach zum Weibe. Mein Wort ist heilig, ich muß, ich werde es halten.

Landegg. Thut, was euch am besten dünkt, ich will euch keineswegs eines Andern überreden! Nur so viel muß ich euch doch zur Beherzigung eröfnen, daß eure Tochter den Eppenberg grenzenlos liebt, daß Trennung von ihm ihr gewißer Tod seyn wird.

Gr. Friedrich. So sterbe sie dann! So nehme sie all meine Hoffnung mit ins Grab! Besser für sie und mich, als wenn sie so entehrt auf Erden umher wandelt. Mit ihm verheurathet! Ach es ist schändlich! Es erstickt jeden Keim zur Verzeihung! Es heischt volle Rache! — Und wo ist sie? Wo ist Mathilde? Damit ich sie den Armen des Räubers entreissen kann!

Landegg. Ihr sollt alles erfahren, was ich weis! Mehr gelobte ich nicht! Mehr könnt ihr nicht fordern! — — Noch gestern erfuhr ich, daß Eppenberg in den Thurm sey geworfen worden, und hinterbrachte diese Nachricht dem Statthalter; er glaubte mit mir, daß alles entdeckt sey, war äußerst aufgebracht, daß die Folgen der Heurath so schnell waren verhindert worden, und both mir zweytausend Goldkronen,

wenn

wenn ich den Eppenberg rettete, und eure Tochter von der Rettung benachrichtigte. Aus Begierde, den ansehnlichen Gewinn zu erhaschen, wagte ich das kühne Unternehmen, würde es wahrscheinlich ausgeführt haben, wenn eure Tochter mit Eppenberg nicht vorher schon entflohen wär'. Ich fand den Thurm voller Bewaffneten, und mitten unter ihnen euren Vogt. Meine Begleiter entflohen schimpflich, ich allein dekte ihre Flucht mit meinem Schwerte, und ward bald überwältigt. Hier habt ihr das ofne und vollendete Bekenntniß meiner That! Wohl euch, wenns euch nutzen kann! Wohl mir, wenn ich damit mein Gewissen versöhne!

Gr. Friedrich. Lohnen will ich dirs, eben so reichlich, wie dir der Statthalter ein Bubenstück zu lohnen versprach! Nie soll dirs gereuen, daß du zur Redlichkeit rückkehrtest! Nur bleibe ferner mein Freund! Nur stehe mir itzt mit gutem Rathe bey. Du warst Eppenbergs Freund, zu dir wird er flüchten, dir wenigstens seinen Aufenthalt entdecken. Geschieht dieß, wie es denn sicher und bald geschehen wird, so liefere den Buben in meine Hände. Hilf mir mein Kind retten, das dirs einst noch danken wird, wenn es von seiner Verblendung geheilt ist.

Landegg. Pfuy, Graf, pfuy! Ihr beschimpft, ihr beleidigt mich grausam! Bey Gott, ich würde diese Beleidigung rächen, wenn meine vorigen Thaten euch nicht zu solch einem

schimpf-

Digitized by Google

schimpflichen Antrag ermuntert hätten. Meine armselige Veste kann keiner Macht, am wenigsten der eurigen widerstehen; aber suchten die Verlaßnen bey mir Schutz, so müßtet ihr mich wahrlich unter dem Schutte der Mauern begraben, ehe ihr sie von dannen führen würdet. Gastfreyheit ist mir heilig, und ich werde sie nie verletzen!

Gr. Friedrich. Wirst du sie auch einem Räuber gewähren? Und ist Eppenberg nicht einer der größten? Hat er mir nicht das größte Kleinod, mein einziges Kind, geraubt?

Landegg. Ueberliefern würde ich ihn euch, und ruhig zusehen, wie man ihn zum verdienten Tode schleppte, hätte er euer Kind mit Gewalt geraubt! Aber sie floh freywillig mit ihm, floh nicht eher, bis sie sein Weib war, und nun ists kein Raub, ist nur gränzenlose Liebe, deren Wirkung freylich oft verheerend ist, die aber keines Menschen Macht verhindern kann. (Graf Friedrich will sprechen) Hört mich noch einen Augenblick ruhig an! Ich will thun, was ich thun kann, und sich mit meinem Gewissen verträgt. Wahrscheinlich werden die Liebenden ihre Zuflucht nicht zu mir, sondern zum Statthalter nehmen. Sein Schutz ist weit mächtiger als der meinige, und er gelobte diesen ihnen oft und kräftig!

Gr. Friedrich. O sprächst du doch wahr! Sollten sie ihre Zuflucht zu ihm nehmen, so

würde

würde meine Rache sie bald erreichen. Der Abt ist mein Freund — —

Landegg. Baut auf seine Verheißungen nichts! Er kann sie nicht erfüllen! Dem alten kranken Manne, der vielleicht morgen zum letztenmale athmet, gehorcht Keiner mehr. Der Statthalter ist Regent, ihm gehorchen die Kriegsknechte, ihm hängen alle Konventualen an. Er darf nur winken, und des Abts Befehle sind vernichtet. Laßt euch rathen, und nehmt mich zum Mittler an. Ist euer Kind im Sitze des Statthalters, so nützt Gewalt nichts, ihr würdet dadurch nur seine Absichten befördern! Er wünscht Fehde mit euch! Er will absichtlich euren Kummer nähren, ihn nach Kräften zu vergrößern suchen, um euch siech und kraftlos zu machen! Noch einmal, laßt euch rathen! Es soll, es wird alles noch gut werden, wenn ihr nur auch die Hand dazu biethen wollt.

Gr. Friedrich. So sprich dann, was soll ich thun?

Landegg. Vor allem lernt erst eure Feinde kennen, und handelt dann so, damit ihr jede Absicht derselben vernichtet. Eure Grafschaft ist das Ziel, nach welchem der Statthalter strebt; und glaubt mir, er erreichts sicher, wenn ihr euren Vorsatz nicht ändert. Euer Sohn ist dem Tode näher, als ihr glaubt; mit ihm stirbt euer Stamm aus: all eure Hoffnung ruht dann auf eurer Tochter, und seht ihr nun wohl, wie künstlich

lich ers bereits angelegt hat, daß auch diese vernichtet wird? Er hat mit Macht eures Kindes Liebe zu Eppenbergen genährt, er hat alles gethan, um ihre Tugend den Flammen desselben Preis zu geben, und da es ihm nicht gelang, so trieb er Spott mit dem Sakramente, und verheurathete sie ohne euren Willen. Er kennt euch und euren Karakter, er weis, daß ihr Mathilden dem Grafen Uznach zum Weibe bestimmtet, und jubelte schon im Voraus, daß ihr die Liebenden trennen, euer Kind durch fruchtlosen Zwang tödten, und euch ganz kinderlos machen werdet. Nie hätte er für Eppenbergs Rettung einen Pfennig aufgeopfert, wenn die Entdeckung nicht zu früh erfolgt wäre, wenn er nicht befürchtet hätte, merkt dieß wohl, Graf, daß die Heurath ohne Folgen, also Trennung dieser, und Verbindung mit dem jungen Uznach noch möglich seyn könnte. Willig wird er euch in kurzer Zeit den Eppenberg und wahrscheinlich auch Mathilden ausliefern, wird sich durch diese Schein- und Trugfreundschaft enger an euch zu ketten suchen, um am Ende euer Erbe ohne Fehde und Kampf zu erhaschen.

Gr. Friedrich. Ah wohl mir, daß ich dieß alles so erfahre. Herzlich gerne will ich der Habsucht des Statthalters etwas aufopfern, will seiner Hoffnung mit noch weit mehr schmeicheln, wenn ich nur mein Kind, und den Verfüh-

führer desselben zurück erhalte. Dann will ich alle seine Plane vernichten — —

Landegg. Und wie? Wenn euch anders diese Frage nicht zu kühn dünkt?

Gr. Friedrich. Wie? Durch Güte oder Gewalt! Gleich viel! Entsagt Mathilde freywillig dieser verrätherischen Verbindung, so sey Eppenberg frey. Entsagt sie nicht, so muß Eppenberg sterben, sie muß Uznachs Frau werden, und sollte ich einen Monden nachher hinter ihrer Leiche gehen.

Landegg. Seht, wie wohl, wie gut der Statthalter euch kennt! Ihr rennt in vollem Laufe der forteilenden Rache nach, und bedenkt nicht, daß ihr beym zweyten Schritte euch den Kopf an einer Mauer zerschmettert, welche eure hastige Eile nicht sieht. Habt ihr denn auch bedacht: Ob der Graf Uznach das Weib, oder, wenn ihr die Heurath trennt, die Buhlerinn des Eppenbergs zur Frau nehmen wird? Und ist er endlich so niederträchtig, sie doch nehmen zu wollen, was gewinnt ihr dadurch? Nichts! denn ich setze meinen Kopf zum Pfande, daß eure Tochter sich eher vor euren Augen den Dolch ins Herz stößt, als einen Andern wählt.

Gr. Friedrich. O das Letztere wäre zu verhindern, aber das Erstere! Ah dieß! dieß! — (läuft auf und ab)

Landegg. Ihr sinnt vergebens! Geschehne Dinge könnt ihr nicht ungeschehen machen.

Wer-

Vermags ja die Gottheit selbst nicht, wie wollt ihrs vermögen! Wollt ihr euch, wollt ihr euer Kind retten, so vergeßt und vergebt!

Gr. Friedrich. Unmöglich! Nein! Nein! Unmöglich!

Landegg. Dazu rathe ich euch als Freund! Diese Versöhnung nach Kräften zu fördern, verpflichtet mich mein erwachtes Gewissen! Wollt ihr aber beydes nicht hören, so habe ich geendet, und ziehe wenigstens mit der Beruhigung von euch, daß ich ehrlich und bieder gehandelt habe. Graf! noch einmal, aber auch zum letztenmale, bedenkt, was ihr thut! Ihr seyd schon alt, Jammer und Kummer werden eure wenigen Tage noch mächtig verkürzen! Der Tod wird sich bald nahen, und wenn ihr dann eure Hände vergebens nach Freunden und Kindern ausstreckt, eure Einbildungskraft sie zum letztenmale in blutigen Gewändern vor euer Lager führt, so erinnert euch meiner, und denkt: Er war der Einzige, ders redlich mit mir meynte! Gehabt euch wohl! (will ab)

Gr. Friedrich. (sehr gerührt, ihm die Hand reichend) Bleibe! Bleibe!

Landegg. Nein! Ich nütze euch nichts! und schade am Ende mir selbst! Wollt ihr einst meiner Redlichkeit lohnen, so werde ichs euch herzlich danken, thut ihrs aber nicht, so hoffe ich, daß mirs die That selbst mit Gewissensruhe lohnen wird. Ich kehre zurück zum Statthal-

ter, werde aber eben so wenig seinen Plan, wie den eurigen fördern, und finde ich euer Kind dort, so gestehe ichs offenherzig, daß ich ihr mit Rath und That zur weitern Flucht beystehen werde. (will nochmals ab)

Gr. Friedrich. Verlaß mich nicht! Gönne mir Zeit! (er eilt zur Thüre) Lüttisburg! Ist er noch nicht hier?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lüttisburg (mit einem Schreiben in der Hand)

Gr. Friedrich. (ihn bey der Hand fassend) Ich habe dir Unrecht gethan, ich habe dich und deine Ehre grausam gekränkt! Verzeih mir, und verlangst du Genugthuung, so soll sie dir im vollen Maase werden.

Lüttisburg. Eure Bekenntniß ist mir Genugthuung und Ersatz die Fülle!

Gr. Friedrich. Ich danke dir, und wills gewiß vergelten. Itzt habe ich deines Rathes und Beystandes nöthig. Dieser Ritter hier ist ein ehrlicher Mann, aber er preßt und ängstigt mein Herz grausam, seine Gründe dringen tief ein, hilf sie mir widerlegen, oder beweise mir ebenfalls, daß ich so, wie er heischt, handeln muß. (er erblickt das Schreiben) An mich?

Lüt-

Lüttisburg. Ja, edler Herr, ein Eilbothe aus Welschland hat es vor Kurzem überbracht.

Gr. Friedrich. Ah, Nachrichten von meinem Sohne! Vielleicht gehts ihm besser! Gieb her, damit ich mich mit neuer Hoffnung stärken kann! Mein Herz bedarfs!

Lüttisburg. Gestrenger Herr! Ich habe den Bothen selbst gesprochen! Es ist eures Sohnes Diener!

Gr. Friedrich. Und wie geths meinem Ferdinand? Wie lebt er? Doch was frage ich lange? Gieb her!

Lüttisburg. Das Schreiben ist nicht von eurem Sohne!

Gr. Friedrich. Nicht von ihm!

Lüttisburg. Nein! Der Kaiser sendet euchs! Ehe ihr lest, muß ich euch frey bekennen, daß euer Sohn sehr krank ist!

Gr. Friedrich. Krank? Nur krank? (faßt Lüttisburgs Hand) Alter! wenn dein Zaudern mich zur schrecklichsten Muthmaßung verleitet, und ichs anders finde, dann verzeih dirs Gott — — Du schweigst? Ah er ist todt! Dir zittern Thränen im Auge? Er ist todt, und mit ihm todt all meine Hoffnung, all mein Glück!

Lüttisburg. Faßt euch! Der Schlag kommt nicht unerwartet!

Gr. Friedrich. So ists doch wahr? (er taumelt auf einen Sessel) Todt? Mein Sohn todt?

todt? Nein! Nein, du lügst! Gieb! Gieb!) er langt nach dem Schreiben, erbricht zitternd, und liest eilig und stammlend) „Lieber Getreuer! Ihr seyd ein Held und Christ — Euer Sohn, der schon lange mit dem Tode kämpfte — hat endlich ausgerungen! — Er starb — — (das Schreiben entsinkt seiner Hand, er starrt gen Himmel, und ringt die Hände)

Lüttisburg. (ihn schüttelnd) Herr! ergebt euch in den Willen des Himmels!

Gr. Friedrich. Weg von mir, weg! Du hast noch einen Sohn! Du kannst nicht mit mir weinen?

Landegg. Edler Herr! Ihr habt ja auch noch ein Kind! Denkt, daß es nun das Einzige ist! Frevelt nicht damit, sonst kann euch Gott noch unglücklicher machen! Ach es ist entsetzlich, kinderlos zu sterben! (zu Lüttisburg) Wenn ihr ein redlicher Mann seyd, wenn ihr euren Herrn liebt, ihn einst noch glücklich zu sehen wünscht, so vereinigt euer Bitten mit dem meinigen! Er verzeiht itzt oder nie mehr!

Lüttisburg. Habe ich nicht alles schon versucht? nicht immer zur Güte gerathen?

Landegg. Nur zur Güte? Zur Vergebung müßt ihr rathen! Keine andre Hülfe, ist möglich!

Gr. Friedrich. Landegg! Kommt näher! Kommt her zu mir! Und was both euch der Statthalter, als ihr Eppenbergen retten solltet?

Landegg. Zwey tausend Kronen!

Gr. Friedrich. Ich gebe euch zehne! Ich gebe euch, was ihr fordert! (weinend) Bringt mir meine Tochter! Du hast recht, Alter, du hast recht! Es ist nun mein einziges Kind! Nein! ich will nicht kinderlos sterben!

Landegg. Und ihr verzeiht und vergebt ihr vollkommen?

Gr. Friedrich. Alles! Alles! Sie soll mit ihm rückkehren! Er soll mein Sohn seyn!

Landegg. Gebt mir euer Ehrenwort! Sichert mich für jedem Rückfall!

Gr. Friedrich. Grausamer! Ist dir dieß marternde Gefühl, welches an meinem Herzen nagt, nicht mehr als Wort und Schwur? O mein Sohn! mein Sohn! — — Landegg, bring mir mein Kind zurück! Bey dem Gott, der mir dieß Leiden auferlegte, schwör ich dir: Ich will ihre Liebe nicht hindern, nicht stöhren! Aber ich muß Trost in ihrem Anblicke haben, sonst verzweifle ich! Nur sie!, Nur sie kann ihn mir reichen! — — (er steht auf) Ich will fort, ich will Einsamkeit suchen! Ich muß meinen Sohn beweinen! Sage ihr, daß ihr armer Vater sie bittet, sie beschwört, bald zurückzukehren! Meine Arme sind ausgestreckt nach ihr! Ach an ihrem Busen wird sichs besser weinen! Geh! Geh! Eile! Ich will indeß für ihre glückliche Ankunft bethen! (schwankt zitternd ins Seitengemach)

Achter Auftritt.

Lüttisburg. Landegg.

Lüttisburg. Ritter! Ihr habt Wunder gewürkt! — — Ich bin euch ebenfalls Dank schuldig! Ohne eure Rückkehr würde ich vielleicht noch im unverdienten Kerker schmachten! Nehmt dafür meinen herzlichen Dank, und seyd ferner mein Freund! Ihr nehmt, wie ich merke, euch eurer Freunde dringend und warm an. Eppenberg bleibt euer ewiger Schuldner. Auch ich rieth immer zur Güte, aber zur gänzlichen Versöhnung, zur Billigung dieser blinden Leidenschaft würde ich nie gerathen haben! Denkt nur an die Folgen! Eppenberg kann nie Erbe der Grafschaft werden.

Landegg. Was kümmert dieß mich und euch! Sie sind seit gestern verheurathet. Wie kann ich anders rathen?

Lüttisburg. Verheurathet? Verheurathet? Ah dann handelt ihr als ein ehrlicher Mann, dann war keine Hülfe mehr möglich! Eilt also! Eilt, damit der Alte bald Trost empfange! Wo ist die Gräfinn?

Landegg. Noch weis ichs selbst nicht, aber wahrscheinlich nahmen sie ihre Zuflucht zum Statthalter von St. Gallen, der von jeher der unwürdige Vertraute ihrer Liebe war. Ich will hin zu ihm, will noch einmal scheinen, was ich war, und Gelegenheit suchen, die Gräfinn so bald

bald als möglich zu sprechen. Wahrscheinlich wird er sie m[illegible]em Schutze anvertrauen, und dann sind wir geborgen! Machts nur dem Alten indeß begreiflich, daß mein Unternehmen Zeit braucht, daß ich nicht so rasch, wie sein Wunsch es fordert, handeln kann. Lebt wohl, bis auf fröhliches Wiedersehen. Noch einmal will ich ein Schalk seyn, um einen noch größern Bösewicht zu betrügen! Aber dann nie! Nie mehr! — — Glaube mir, Freund, ich spreche aus Erfahrung: Jede böse That gebährt eine Menge Kinder; Sie heißen Gewissensbisse, Unruhe, Angst, Furcht und Verzweiflung. Sie bringen ihrem Vater Gold und Reichthum mit, aber sie saugen wie Blutigel an seinem Körper, und martern ihn bald zu Tode. Gute Thaten zeugen zwar immer nur ein und oft ein nackendes, dürftiges Kind. Es heißt Seelenruhe! Ist aber ein frommes, gutes Kind, macht seinem Vater Freude, und drückt ihm sanft die Augen zu, wenn er zur Belohnung hinüber schlummert! Gehabt euch wohl! Bleibt immer redlich! so wirds euch am Ende auch so wohl werden! (geht ab)

Lüttisburg. Lebt wohl, biedrer Mann! Kehrt bald zurück, damit wir enge Freunde werden können! (geht ins Nebengemach ab)

Neunter Auftritt.

(Gemach des Statthalters zu St. Gallen)

Der Statthalter. Der Edle von Büchelsee.

Statthalter. (schon im Gespräch begriffen) Jammerschade, daß ich dich nicht eher kennen lernte! Ich wäre schon am Ziele all meiner Hoffnung! Mir giengs dießmal wie der blinden Henne, die emsig nach Futter scharrte, froh war, als sie ein faules Körnchen fand, und den Haufen Weitzen, der neben ihr lag, nicht erblickte! Ich schwöre dirs heilig und treu, wir bleiben ewige Freunde, wir arbeiten unermüdet fort, und theilen redlich die Früchte unserer Arbeit mit einander! Landegg war mir lieb und werth, aber da er so dumm war, sich fangen zu lassen, so mag er auch dafür büßen! Ich wasche meine Hände wie Pilatus, und läugne deinem Rathe gemäß alles rund weg!

Büchelsee. Recht so! Glaubt mir! Landegg war kein Mann für euch! Ich kenne ihn genauer! Er handelt nicht aus Grundsätzen, nur aus Noth böse, und solchen wankenden Männern ist nie zu trauen; am Ende folgt ein Rückfall, der alles verdirbt! Oft sah ich Landeggen in der Kirche bethen, oft reumüthig an seine Brust schlagen! Einst strafte er sogar einen seiner Buben, weil er einen Jagdhund auf ein

alles

Digitized by Google

altes Weib gehetzt hatte! Dieß alles sind Kennzeichen eines noch wachenden Gewissens, und solch ein Mann taugt euch nicht. Ihr müßt einen Freund haben, dessen Gewissen ganz ruhig schläft, und nicht mehr zu erwecken ist. Er muß weder einen Gott noch einen Teufel glauben, keinen Himmel hoffen, keine Hölle fürchten, nur an euch wie eine Klette hangen, alle eure Absichten blindlings fördern, und nie von euch lassen, wenn ihr anders seinen Eigennutz wohl pflegt und nährt! Solch ein Mann, solch ein Freund bin ich! Macht die Probe mit mir, und ihr werdet bald höher stehen.

Statthalter. Es bleibt bey meinem Worte, bey meinem Gelübde! Wir sind von nun an unzertrennlich. Doch der Abend naht, laß uns unsern Plan ins Reine bringen. Wenn also der alte Abt Unrath merkt, wenn der Graf etwan seine Freundschaft zu gewinnen sucht, und Rache von ihm über mich heischt? — —

Büchelsee. So habe ich hier verschiedne Pülverchen, die mir ein guter Freund aus Welschland mitbrachte, und die den unnützen Alten binnen einigen Stunden und Tagen recht bequem und ohne Verdacht aus der Welt schaffen.

Statthalter. Das ist gut! Dabey bleibts! Es ist eine wahre Wohlthat für den lebenssatten Alten! Wer so lange gelebt hat wie er, ist auf der Welt nichts mehr nütze! Dabey bleibts! Itzt weiter! Gräfinn Mathilden führst du also

auf deine Veste! Versprichst ihr Vater zu seyn, sie gegen Tod und Hölle zu vertheidigen! —

Büchelsee. Das laßt meine Sorge seyn! So etwas treff' ich herrlich, und im Heucheln bin ich ein Meister! Sollt schon sehen, wie sie an mir hangen, und mich als ihren Vater liebkosen werden. Aber eine andere und wichtigere Frage müßt ihr mir nun beantworten: Wie lange sollen die verliebten Kinder in meiner Veste bleiben, und was soll am Ende aus ihnen werden?

Statthalter. Das weis ich noch selbst nicht, das muß die Zeit lehren!

Büchelsee. Ihr wollt ihnen doch nicht Vergebung bey dem alten Grafen bewürken?

Statthalter. Je bewahre! Seine Lehnleute und Vasallen lieben ihn! Er könnte sie am Ende überreden, daß sie dem Eppenberg doch huldigten!

Büchelsee. Das wäre ein möglicher, ein wahrscheinlicher Fall! Wollt ihr also mir folgen, so will ich euch anders und besser rathen, will all diesen möglichen Folgen mit einmal vorbeugen. Euch ists um die Grafschaft, und folglich darum zu thun, daß der alte Graf bald kinderlos wird, und in den Armen der Religion Trost für seinen Jammer sucht.

Statthalter. Ja, dieß ist der Plan, an dem ich schon so lange arbeite!

Büch-

Büchelsee. Warum wollt ihr ihn also nicht vollenden? Solch eine herrliche Gelegenheit beut sich euch nicht alle Tage, vielleicht nie mehr an! Mathilde ist entflohen! Wohin? Dieß weis niemand als ihr und ich! Ich führe sie heute Nacht auf meine Veste, das weis wieder niemand, als ich und ihr. Auch dort soll sie niemand zu sehen bekommen, und, wenn ihr wollt, bald niemand mehr sehen können.

Statthalter. Ha! Ich verstehe! Der geradeste Weg zum Ziele wärs freylich, nur müßen wir vorher überlegen: Wer, und was uns auf diesem Wege begegnen kann? Wie, wenn der gefangne Landegg ein Verräther würde, wenn er dadurch seine Freyheit erkaufte, würde man alsdann nicht mit Recht die Entflohnen von mir fordern? Und wie würde ich am Ende bestehen können? Die Beschuldigung eines Mords könnte mich um alle meine Hoffnung, um die ganze Regierung bringen.

Büchelsee. Nehmt mirs nicht übel, Herr Statthalter, ihr seyd behende und flink in Entwerfung des Plans, aber furchtsam und wankend bey der Ausführung. Ihr wollt viel, ihr wollt alles gewinnen, aber nichts verlieren. Ich muß euch nur die Augen öffnen, damit ihr den kleinen Stein des Anstoßes nicht für einen unübersteiglichen Felsen ansehet, und auf der offnen Straße wieder umkehrt. Was kann Landegg verrathen? Wessen kann er euch beschuldi-

gen? Daß ihr der Vertraute Mathildens wart? Dieß ist Pflicht und Schuldigkeit eures Amtes; ihr müßt Jeden anhören, Jedem Rath ertheilen! Seyd nun einmal, was ihr vermöge Pflicht und Gewissen seyn sollt, und sprecht: Was ihr der Dirne rathen würdet, die, in trunkner Liebe bis über die Ohren versunken, euch offenherzig beichtet, daß sie nicht mehr widerstehen kann, in der nächsten Nacht unterliegen wird?

Statthalter. Wenn ichs so nehme, wie's denn nicht anders zu nehmen ist, so habt ihr freylich übervoll Recht! Niemand kann mich eines Trugs beschuldigen. Ich handelte gesätzmäßig, verhinderte eine gewiße Sünde, und machte sie zum guten Werke.

Büchelsee. Nun also? Ist der Zweifel nun gelößt!

Statthalter. Halb, aber nicht ganz! Bekannt ists, oder kann doch wahrscheinlich bekannt werden, daß ich der Einzige und innige Vertraute der Liebenden war, wird man nicht folgern, daß sie zu mir flohen — —

Büchelsee. Folgern können sies immer, wenn sies nur nicht beweisen können. Diese Vermuthung kann nur auf Landeggs Verrath folgen, und wird jene durch diesen nicht offenbar widerlegt? Ihr wolltet den Eppenberg retten, aber er war schon, und folglich ohne eure Hülfe entflohen. Ists dann nicht eben so wahrscheinlich, daß er auch ohne diese weiter nach

einem

einem fremden Lande wanderte, dort vor aller Menschen Augen verborgen lebt? Laßt euch rathen, und folgt mir! Je früher Mathilde die Welt verläßt, je eher habt ihr zur Grafschaft Hoffnung! Euer ganzer Plan war nicht reif durchdacht. Er gleicht der Seifenblase eines Kindes, die schön glänzt, aber ohne Würkung zerspringt, und gemeiniglich dem Nachgaffenden die Nase besudelt.

Statthalter. Hm! Das sprachst du ganz ohne Beweis! Mein Plan war sicher und gut!

Bichelsee. Werden's gleich erfahren, wenn ich euch die Folgen desselben anschaulich darstelle. Zugelassen, sogar als gewiß angenommen, daß der junge Graf in Welschland sein Grab findet. — —

Statthalter. Darauf kannst du sicher hoffen. Eine unheilbare Abzehrung nagt bereits an seinem Körper. Er stirbt, ehe das Laub gelb wird!

Bichelsee. Wohl! Laßt ihn also schon todt und Mathilden die Erbinn der Grafschaft seyn! Was habt ihr gethan, um diese Erbschaft zu verhindern? Ihr habt die Dirne an einen Edelknecht verheurathet. Ihr habt dadurch viel, aber lange nicht alles gewonnen; ihr habt die Erbschaft erschwert, aber nicht verhindert: habt einen Sturm erregt, der Anfangs äußerst stark wüthen; aber eben deswegen auch bald enden wird. Der Jammer des Grafen über den Verlust

lurst seines Sohnes wird das Herz desselben mürbe machen, er wird Trost, nicht in den Armen der Religion, sondern an dem Busen seines Kindes suchen. Er wird vergeben, vergessen! Durch seine Fürsprache, durch seine Vermittlung wird der Kaiser Eppenbergen hoch emporheben, er wird ihm die Erbschaft zusichern und ihr müßt mit leerem Maule abziehen, habt weiter nichts zum Lohne, als Eppenbergs Dank und Freundschaft, dessen Glück ihr gegründet habt.

Statthalter. Wenns so käme, wie's denn möglicher Weise so kommen kann: wahrlich, ich rennte mir für Aerger den Kopf an der Mauer in Stücken! Du hast Recht, so geths nicht! Bist ein andrer Freund, als Landegg, der meine Pläne nur blindlings billigte, höchstens nur das Ziel derselben zu errathen suchte. Wollen wir dieß erreichen, so müssen wir anders handeln, und geht der Weg über Mathildens Grab, so mag sie deswegen mit dem Schicksal rechten, das sie mir gerade in meiner Laufbahn entgegen führte.

Büchelsee. Recht so! Ladet nur alles, was ihr nicht verantworten könnt, auf den Rücken des unvermeidlichen Schicksals. Es ist ein guter williger Esel, trägt täglich seine Bürde nach einem Fluße, der alles ins Meer führt, wo's nach und nach zur Vergessenheit untersinkt.

Statt-

Digitized by Google

Statthalter. Durch Mathildens Tod gewinne ich allemal mehr, als durch ihr Leben. Immer wird der Alte auf ihre Entdeckung hoffen, und endlich in dieser Hoffnung sterben! Vergabt er auch sein Erbe nicht freywillig an uns, melden sich auch andere Erben, so kann ich doch, indeß sie sich drum zanken, wacker im Trüben fischen, kann alte alte Ansprüche erneuern, und geltend machen. — —

Büchelsee. Nun? Soll ich den Stab brechen?

Statthalter. Ja! Nur zu!

Büchelsee. Ueber sie und ihn?

Statthalter. Ueber sie und ihn! Ein alter Thurmwächter ist auch bey ihnen!

Büchelsee. Um so besser, so bekommen sie doch Gesellschaft auf der Reise!

Statthalter. Und meynst du, daß es schnell und plötzlich? daß es schon in der Höhle geschehen solle?

Büchelsee. Im Walde? In der Höhle? Dort könnten ihre Körper leicht einmal entdeckt werden, dann gäbs nur lästige Nachfrage, Untersuchung, und der Alte wüßte doch, woran er wäre. Ich führe sie auf meine Veste, wills schon veranstalten, daß wir dort erst um Mitternacht anlangen; dann sieht sie niemand als der Wächter, welcher sie nicht kennt, und es überdieß gewohnt ist, um diese Zeit Fremde hereinführen zu sehen, welche nie mehr rückkehren.

Gerade

Gerade am Fuße meines Wartthurms ist ein Loch, dessen Tiefe ich noch nie ergründen konnte; dort werden ihre Körper wohl und sicher ruhen.

Statthalter. Du bist mein Meister! Zu dir muß ich noch in die Schule gehen! Es bleibt also dabey! Kannst sie bey dir in ein Gefängniß sperren, und darauf vergessen, daß man, um zu leben, auch essen muß!

Büchelsee. Zu was der vielen und unnöthigen Umstände?

Statthalter. Je, es ist nur! — — Ich schwor einst, kein Blut zu vergießen!

Büchelsee. Wenns nichts anders ist, so seyd ruhig! Die That verantworten wir mit einander, und das Blut, welches dran kleben wird, nehm' ich allein auf mich! — — Es dämmert schon fein! Die Zeit zur Abreise naht!

Statthalter. Nur eins noch! Wenns doch einmal, wenns durch unvorhergesehenen Zufall verrathen würde?

Büchelsee. Dann bin ich erst ein Mann für euch! Ein Freund, wie ihr keinen bekommen werdet. Dann wälzt die ganze Schuld auf mich, und ich fliehe! Ich habe kein Weib, kein Kind! Die Welt ist mein Vaterland, und mein Wohnsitz dort, wo mirs am besten behagt! Nur eins beding ich mir, und sags euch unverhohlen: Ich trage dann die Schuld nur so lange, als ihr mich reichlich in der Ferne unterstützt, mir die

Last

Last wenigstens jährlich mit tausend Goldkronen bezahlt.

Statthalter. Du sollst sie, sollst mehr als dieß haben, damit du auch dann, wenn ich sterbe, nicht darben darfst! Hast du Rosse mit dir?

Büchelsee. Rosse und Hunde! Wie ihr ringsumher nicht ihres Gleichen findet.

Statthalter. So reite voraus, und erwarte mich am Kreuze, welches unfern der roschacher Heerstraße, an des Forstes Ende steht. Sobald der alte Wegweiser kommt, so schleiche ich in geheim mit ihm fort, übergebe sie dir, und lasse für alles Andre dich sorgen!

Büchelsee. Das macht ihr klug und weise! Kümmert euch nicht, zur Flucht solls nicht kommen. Ich will noch oft den Becher mit euch leeren, und, wenn ihr einst die Grafschaft in Besitz nehmt, stolz an eurer Seite reiten.

Statthalter. Du bedarfst, wenn auch ich zu Fuße gehen will, vier Rosse, sonst erreichst du deine Veste um Mitternacht nicht. Wer wird die Rosse leiten?

Büchelsee. Ich selbst! Bin ich einmal am Forste, so sende ich meine Knechte unter irgend einem Vorwande heim, oder sonst wohin, und harre mit den Rossen, bis ihr kommt!

Statthalter. Herr ich! So kanns niemand verrathen! So geh! Bald, geprüfter Freund, sehen wir uns wieder!

Büchelsee. Zögert nicht zu lange, damit's am Ende nicht an der Zeit gebricht. (ab)

Zehnter Auftritt.

Der Statthalter (allein)

Wahrlich, ein anderer Mann, wie Landegg! Sein Gewissen ist federleicht, und doch versteht er die Kunst, ungeheure Felsen aus dem Wege zu heben! Freylich schimmert durch seine Freundschaft heller, lichter Eigennutz durch, den zu befriedigen, ich vollauf zu thun haben werde! — Doch, ist er unersättlich, wird er mir zu überlästig: so giebts, wenn alle Absichten erreicht sind, der Mittel viele, des Ueberlästigen los zu werden.

Eilfter Auftritt.

Der Statthalter. Landegg.

Statthalter. Je! Freund Landegg! Je, wahrlich du bists! Sey mir tausendmal willkommen! Schon habe ich Thränen in Menge vergossen, weil ich dich so herzlich gerne zu retten wünschte, und doch nicht retten konnte! Wie bist du entkommen? Welch Wunder hat dich befreyt?

Landegg. Ja wahrlich wars ein Wunder, daß ich entkam, daß ihr mich wiedersehet! Ich mußte alle meine fünf Sinne gefangen nehmen, um mich durch die glänzenden Verheißungen, die man mir both, wenn ich alles gestände, nicht blenden zu lassen. Aber eher, traut meinen Wor-

Wörten, hätte ich alle Martern über mich ergehen lassen, als euch mit einer Silbe verrathen.

Statthalter. Ich danke dir, Freund, ich will dirs reichlich lohnen! O dich wieder zu haben, dich wieder frey zu wissen, ist Wonne für mein traurendes Herz. Aber sage mir nur, wie's möglich war, daß du entkamst?

Landegg. Wie? Ganz natürlich und leicht! Man verwahrte mich, nach einem langen Verhöre, in eben dem Thurme, aus welchem Eppenberg entflohen war, ungefähr eine Stunde darauf brachte mir ein Knecht Brod und Wasser. Ich sammelte alle meine Kräfte, warf ihn zu Boden, und entsprang nach der Thüre des Ausfalls, die zum Glück noch offen war. Durch diesen entkam ich glücklich!

Statthalter. (für sich) Sehr seltsam, und unwahrscheinlich! (zu Landegg) Und warst du nicht gefesselt?

Landegg. Gefesselt? Ja? Ich, ich war gefesselt! Die Ketten, die, die — — (geschwind) schlug ich mit einem Steine mir im Walde von Füssen!

Statthalter. (für sich) Er stottert! O er lügt! Er ist zum Verräther worden, und kommt mich auszuforschen! (zu Landegg) Und wie gehts Eppenbergen? Da du mit ihm in einem Gefängniße warst, warum entfloh er nicht mit dir?

Landegg. (für sich) Er traut mir nicht! Oder sollte ers würklich nicht wissen? (zum Statthalter) Wißt ihr denn nicht, und sagte ichs euch denn nicht, daß Eppenberg schon, ehe ich anlangte, entflohen war, daß eben deßwegen — —

Statthalter. Wie? Eppenberg entflohen? Und du auch frey? Du machst mich zum glücklichsten Manne! Urtheile aus meiner plötzlichen Freude, daß du der Erste bist, welcher mir diese frohe Nachricht bringt! Wenn nur die Gräfinn es erführe, ihm auch nachfolgte, dann wäre erst meine Freude ganz vollkommen.

Landegg. (für sich) Er muß doch nichts wissen! (zum Statthalter) Auch die Gräfinn ist schon fort, ist schon bey ihm!

Statthalter. Fort? Bey ihm? Trügst du mich würklich nicht? Unmöglich, dieß wäre auf einmal zu viel Gutes! Zu viel Wonne! (für sich) Ich muß ihn ganz ausforschen!

Landegg. Auf mein Ritterwort und Ehre! Sie entfloh mit ihm! Sie rettete ihn durch Hülfe des alten Thurmwächters. Eben war seine Flucht entdeckt worden, als ich im Thurme anlangte. Ihr könnt euch vorstellen, wie ich erschrack, als ich mich auf einmal von vielen Reisigen umringt sah. Ich allein stand, und wollte mein Leben theuer verkaufen, aber ich ward sogleich überwältigt, und gefangen genommen. Ich glaubte, eure Knechte würden euch

dieses

dieses und auch Eppenbergs Flucht erzählt haben, aber die Feigen flohen zu früh, um etwas davon hören zu können.

Statthalter. Deine Gefangenschaft berichten mir die Schurken treulich, aber sonst kein Wort von allem. Und wo ist Eppenberg? Wo die Gräfinn?

Landegg. Das hoffte ich von euch zu erfahren, und glaubte sie sicher hier zu finden! Ich wollte euch und sie warnen, denn der alte Graf hälts für gewiß, daß sie zu euch flüchteten.

Statthalter. (für sich) Aha nun will er mich ausforschen, und ängstigen! O er ist sicher ein Verräther!

Landegg. Ich eilte hieher, um sie auf meine Veste zu führen; dort wird sie sicher niemand suchen!

Statthalter. (für sich) O nun ists offenbar! Er will sie dem Vater überliefern. Ich muß ihn zu entfernen suchen! (zu Landegg) Verdammt! Wenn wir nur wüßten, wo sie wären, um ihnen Nachricht zu geben! Du mußt fort, sie aufsuchen!

Landegg. Aber wo? Gott weis, in welchem Winkel sie sich verborgen halten!

Statthalter. (für sich) So gehts nicht! (zu Landegg) Freylich, das hieße mit einem bodenlosen Fasse Wasser schöpfen wollen. Doch indeß ich für sie sorge, vergesse ich ganz der Ge-

fahr, in welcher du schwebst. Deine Flucht aus dem Kerker wird bereits verrathen seyn: man wird dich überall suchen, und eben so sicher bey mir vermuthen! Wendet sich der alte Graf an den Abt, wie er's denn ganz sicher thun wird, so wäre ich kaum, vielleicht gar nicht im Stande, dich zu schützen. Du mußt fort, mußt dich auf einige Zeit verbergen! Komm, ich will dir Gold geben, laß dir nichts abgehen! Ich sende dir noch mehr, aber du mußt fort, sonst könnte auch ich ins Gedränge kommen.

Landegg. (für sich) Immer will er nur, daß ich mich entfernen soll! (zu ihm) Ich danke euch für eure Freundschaft, für eure Fürsorge; aber sie ist unnöthig. Niemand in Toggenburgs Veste muthmaßet, und weis, daß ich der Gefangne war. Ich hatte, wie ihr wißt, mein Gesicht schwarz gefärbt, als ich gefangen wurde! Keiner durfte es antasten! Keine Drohungen, keine Verheißungen waren vermögend, mich zu zwingen, meinen Namen zu entdecken.

Statthalter. (für sich) Abermals äußerst unwahrscheinlich! Er lügt! Er lügt!

Landegg. Man hoffte, daß Zeit und Gefängniß mich schon zum Geständniß bringen würden, aber ich entfloh ohne dieses glücklich, und reinigte mich erst am Brunnen im Forste.

Statthalter. Wenns nur wirklich so ist! Wenn man nur nichts muthmaßet! Lieber will ich meinen ganzen Plan scheitern sehen, als mei-

nen

nen Freund, den treuen Förderer all meiner Absicht, neuen Gefahren aussetzen!

Landegg. Sorgt euch nicht! Ich bürge dafür! Niemand kanns muthmaßen, und wehe dem, der mit irgend einer solchen Muthmaßung mich belästigen wollte!

Statthalter. (für sich) Verdammt, er hängt wie eine Klette an mir! Ich kann ihn nicht los, nicht fortbringen! (zu ihm) Nun wohl, nun gut! Wüßten wir itzt nur, wo Eppenberg mit seiner Mathilde wäre, dann sind wir geborgen!

Landegg. Immer hoffe ich noch, daß sie euch doch Bothschaft senden, vielleicht nur die Nacht abwarten, um selbst zu kommen.

Statthalter. (für sich) Der Schlaue, im Errathen bleibt er immer Meister! Er muß doch fort, und wenn Ketten ihn an mich fesselten! (zu ihm) Möglich! Möglich! Und wohl uns, wenns so kommt, dann führst du sie sogleich nach deiner Veste!

Landegg. (für sich) O er argwohnt nichts! Er will sie mir ja anvertrauen!

Statthalter. Aber ich Thor! — — Dießmal, guter Landegg, trügst du dich auch! Zu mir kommen sie nicht, sicher nicht! Sagtest du nicht selbst, daß der alte Graf alles weis, daß er sie bey mir vermuthet?

Landegg. Ja! denn er glaubte oft, daß ich ein Reisiger des Klosters sey!

Statthalter. Nun, also! Wer anders wird ihm alles gestanden, alles verrathen haben, als die geängstigte Mathilde, oder der fassungslose Eppenberg?

Landegg. Möglich und wahrscheinlich!

Statthalter. Wie sollen sie also zu mir flüchten? So albern und vernunftlos sind sie wahrlich nicht! Denn sie können es ja mit Händen greifen, daß der Vater sie sogleich bey mir suchen, von mir fordern wird.

Landegg. (für sich) Da hat er nicht Unrecht! Die Furcht der Entdeckung kann sie ganz von ihm entfernen.

Statthalter. Kennst du nicht Eppenbergs Freunde? Vielleicht — — Oder, wahrlich ich trüge mich nicht! Vielleicht flohen sie nach deiner Veste! Dort werden sie sicherer zu seyn glauben, und sinds auch wahrlich! Wie, wenn du ein Roß satteltest, und heimjagtest, mir morgen mit dem Frühsten Nachricht brächtest —

Landegg. (für sich) Bey Gott! Es könnte möglich seyn! (zu ihm) Warum nicht? Wenn ihr befehlt!

Statthalter. (für sich) Ah! die Maus beißt an, bald soll sie gefangen seyn! (zu ihm) Befehlen! Befehlen! Wie kannst du so mit mir sprechen! Ich meyne, und glaube nur! Aber es verdient doch untersucht zu werden! Kommen sie dahin, und dein Weib ist nicht unterrichtet! — —

Lan-

Landegg. Ja! ja! ihr habt Recht! Sie wäre im Stande ihnen die Herberge abzuschlagen. Ich muß hin! Vielleicht bin ich diese Nacht noch bey euch!

Statthalter. Nein! Dieß könnte Verdacht erregen! Lieber morgen mit dem Frühsten — —

Landegg. Auch dieß! Jeder Verdacht muß itzt vermieden werden! Gehabt euch wohl, bis morgen! (eilt fort)

Statthalter. Bringe mir frohe Nachricht! In jedem Falle aber holst du dir deinen schuldigen Lohn ab!

Landegg. Hat gute Weile! Ist bey euch gut aufgehoben! (ganz ab)

Zwölfter Auftritt.

Statthalter (allein)

O wärst du eben so gut aufgehoben wie dieser, so hätte ich eine Last weniger zu tragen! Sicher und gewiß ist er ein Verräther, oder meine ganze Menschenkenntniß müßte mich trügen! Büchelsee hat Recht! Sein Gewissen ist erwacht, und mit gewissenhaften Männern ist nichts zu thun! Wie er dastand, sein Auge zu mir gern aufheben wollte, und doch nicht aufzuheben wagte! Wie er stotterte! Wie er hin und her wankte! Alles Beweise

des Verraths! Nein! Nein! Besser, wenn ich argwöhnisch bin und bleibe! Die Zeit muß das Räthsel lösen, wenns mein Scharfsinn nicht schon gelößt hat.

Dreyzehnter Auftritt.

Der Statthalter. Jobst.

Jobst. (sich herein schleichend) Habe doch errathen! Ihr seyd doch allein, edler Herr?

Statthalter. Allein! Habe dich schon längst mit Sehnsucht erwartet! Es begegnete dir doch Niemand, der dich etwan erkannte?

Jobst. Niemand! Auf der Treppe gafte mich zwar ein Ritter an, ich gieng aber meines Weges ungehindert fort. Wie ich oben war, schiens mir, als ob er umkehre, und mir nachfolge.

Statthalter. Nachfolge? Verbirg dich geschwind da im Nebengemache! Geschwind! Wir könnten überrascht werden! (öffnet die Thüre, und führt ihn hinein. Allein) Wenns etwan Landegg wäre! Dann wäre alles verlohren!

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Der Statthalter. Landegg.

Landegg. (eilig) Kam Niemand zu euch? War Niemand hier?

Statthalter. Niemand! Und doch! — Mein alter Hanns war eben hier, und ordnet im Nebengemache mein Lager!

Landegg. Euer Hanns? Da habe ich mich fein in meiner Erwartung betrogen! Wie ich hinab eilte, begegnete mir auf der Treppe ein Greis, den ich in der Dunkelheit wahrlich für den Thurmwächter von Toggenburg ansah, und sicher glaubte, daß er euch Bothschaft brächte. So wars also euer Hanns! Auch dieser schleicht so langsam, und athmet auf jeder Staffel zweymal! — — Verzeiht meinem Irrthume, ich wollte den Ritt ersparen; Will aber die Verzögerung durch Eile wieder gut machen! Lebt wohl! (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Statthalter. (Bald hernach) Jobst.

Statthalter. (ihm nachsehend) Armer Landegg! Bist doch ein elender Tropf! Läßt dich mit der armseligsten Entschuldigung abfertigen! — Wie? wenn er aber doch ein Schalk wäre!

wäre! Vielleicht mich nur sicher zu machen suchte! Unten lauerte! — — Das müssen wir vorher gewiß seyn! (tritt ans Fenster) Ah er geht nach dem Stalle! Er ists doch? Nein! Ja! Ja! er ists! (eine Pause) Er hält Wort! Er eilt wacker! Schon sitzt er auf dem Rosse! Ah das geht schnell und lüstig, als wenn es ein Land zu verdienen gäbe! Nun! der alte Graf mag ihm auch schon was Wichtiges zugesagt haben! Jag nur zu! Findest sie nicht, und sollst sie wahrlich nie mehr finden! (geht zum Nebengemache) Guter Alter, komm nur heraus! Es ist schon alles sicher!

Jobst. War jemand hier?

Statthalter. Ja! Eben der neugierige Ritter, welcher dir auf der Treppe begegnete. Habe ihn aber schon fortgeschickt! Was machen meine Kinder? Wie gehts ihnen?

Jobst. Sie harren sehnlichst eurer versprochenen Ankunft entgegen, und danken euch im Voraus herzlich für euren Beystand!

Statthalter. Ich erfülle nur meine Pflicht. Ich versprach ihr Vater zu seyn, und werde mein Versprechen halten! Alles ist bereits veranstaltet, um den lieben Kindern Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Am Forste harrt schon ein treuer Freund von mir auf mich. Dieser wird sie auf seine Veste führen, wo sie niemand entdecken, niemand finden soll! Dort können

sie

sie ruhig und sicher wohnen, bis sich der Starrsinn des alten Vaters bricht, bis ich sie im Triumphe und zur Versöhnung in seine Arme führen kann.

Jobst. Lohns euch Gott! Ihr vollbringt eine gute That, ihr baut euch damit eine Staffel zum Himmel! O wenn ihr sehen solltet, wie sie sich lieben, wie Jedem von ihnen die finstre Höhle ein Pallast dünkt, weil sie dort ungestöhrt miteinander kosen können —!

Statthalter. Komm, Alter, komm! damit ich Theil nehme an ihrer Freude, und sie ihnen auf immer sichere! (mit Jobst ab)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Eine waldigte Gegend, Rechts ein hoher Felsen, an dessen Fuße eine Höhle. Es ist Nacht. Uhu rufen, und Eulen krächzen)

Erster Auftritt.

Eppenberg. Mathilde. Anna.

Mathilde. (den Eppenberg bey der Hand haltend) Nein! Ich lasse dich nicht wieder fort! Bleibe bey mir! Ach, ohne dich ists so wild, so schauerlich hier!

Eppenberg. Ich wollte nur auf der Anhöhe horchen, und sehen: Ob sie noch nicht kommen?

Mathilde. Es ist ja finster! Du siehst so wenig, wie hier, und ängstigst mich vergebens!

Anna. Sie bleiben lange! Wenn nur mein Mann nicht entdeckt, und angehalten wurde!

Mathilde. Das wolle Gott verhüten! Gutes Weib, ich verursache dir vielen Kum-

mer,

mer, viele Angst! Aber vergolten soll dirs auch reichlich werden.

Eppenberg. Als unsre Mutter wollen wir euch ehren, und eure Tage durch sorgfältige Warte und Pflege zu verlängern suchen.

Anna. Lohns euch Gott! Liebe Kinder! Es soll mir noch recht wohl werden in eurem Umgange! Ich hoffe, es wird mich nie reuen, alles verlassen zu haben, um euch nur glücklich zu sehen. — — St! Hört ihr?

Eppenberg. (horchend) Richtig! Das sind Huftritte, in der Ferne!

Mathilde. Ach sie kommen, Eppenberg, unsre Erlöser kommen!

Anna. Wenn sies nur auch gewiß sind! Wenn nicht etwann ausgesandte Späher eures Vaters die Gegend durchsuchen! Kommt Kinder, kommt in die Höhle, damit wir uns verbergen können!

Eppenberg. (Mathilden nach der Höhle führend) Sie kommen immer näher!

Mathilde. Sie sinds, mein Herz sagt mirs, es sind unsre Retter! (sie stehen am Eingange der Höhle, horchen und blicken rückwärts)

Anna. Sie sprechen! Diese Stimme kenne ich nicht!

Mathilde. Auch ich nicht!

Eppenberg. Das war des Statthalters Stimme.

Mathil.

Mathilde. Glaubst du? Mir schiens nicht so!

Anna. (horchend) Ah! Itzt sprach Jobst! Sie sinds! Sie sinds!

Mathilde. Gott, dir gelobte ich meinen ersten Dank! Nimm ihn! Nimm ihn aus der Fülle meines Herzens! Sie sinds! Kommt ihnen entgegen!

Eppenberg. Wahrlich sie sinds! Nun sind wir geborgen!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Der Statthalter. Büchelsee. Jobst. (Sie klettern von der Anhöhe herunter.

Statthalter. (von oben zu Jobsten) Hast sie trefflich verwahrt! In dieser Wildniß würde ich nie Menschen suchen!

Eppenberg. Hörst du, die Stimme unsers Freundes! Willkommen, lieber Vater, tausendmal willkommen!

Statthalter. Ah meine Kinder! Dort unten harren sie unser schon! (zu Jobsten) Leite mich geschwind hinab, daß ich mich in ihrer Umarmung erholen kann.

Büchelsee. (für sich) Ein Schalk ohne Gleichen, wie er sich zu verstellen weis!

Ma-

Mathilde.) (umarmen nun den Statt-
Eppenberg.) halter, und sinken zu sei-
nen Füssen) O guter Vater! Nimm unsern heissesten Dank!

Statthalter. Steht auf, Kinder, steht auf! In meinen Armen, an meinem freundschaftlichen väterlichen Herzen ruht sichs besser! Da blick her, glücklicher Büchelsee, blick her, welch ein Kleinod ich deiner Pflege, deiner innigen Sorgfalt anvertraue! Wenn du es den lieben Kindern recht wohl gehen läßt, sie wie dein Auge im Kopfe vor allen Anfällen verwahrst, so werden sie, so will ich dirs reichlich lohnen.

Mathilde. Wo sollen wir hin? So werden wir nicht bey euch Schutz und Ruhe finden?

Statthalter. Gerne gewährte ich sie euch, wenn ich zugleich für eure Sicherheit bürgen könnte. Aber unser Abt ist ein alter, friedliebender Mann. Wenn euer erzörnter Vater euch von ihm forderte, er würde, um Ruhe zu genießen, euch seiner Rache ausliefern.

Eppenberg. Ja wohl, da habt ihr Recht, ja wohl! Denn eben er hat unsre Zusammenkünfte bey euch dem alten Grafen verrathen.

Statthalter. Er? Unser Abt?

Eppenberg. Ja, euer Abt! Ich habe sein Schreiben selbst gelesen, in welchem er mich

verrätherischer Absichten, und verdächtigen Umgangs mit euch beschuldigt!

Statthalter. (zu Büchelsee) Wenn du mich morgen heimsuchst, so bringe die Pulver mit! (laut) Nun, seht ihr selbst, wie wohl ich that, daß ich nach fremder Hülfe mich mühte! Ich vertraue euch meinem innigsten, meinem besten Freunde, dessen Veste unfern von hier liegt, wo euch Niemand suchen, Niemand finden wird! O es ist ein Ritter, wie's in dieser heillosen, im Argen liegenden Welt wenige giebt: er ehret Gott mit warmem Herzen, liebt jeden Menschen, und macht sichs zum nothwendigsten Geschäfte, allen Nothleidenden beyzustehen.

Büchelsee. Ich danke euch für euer unverdientes Lob, wills aber nach Kräften zu verdienen suchen. Ich habe keine Kinder, und wenn des alten Grafen Herz sich nicht erweicht, so sollen sie die meinigen werden, und Trotz sey dann dem gebothen, der sie mir rauben will!

Eppenberg. Habt Dank, edler Ritter, habt Dank! Wollte Gott, wir könntens euch einst lohnen!

Mathilde. Und können wir dieß nicht, so soll doch wenigstens innige kindliche Liebe euch überzeugen, daß ihr eure Wohlthaten nicht an Undankbare verschwendetet.

Eppenberg. Aber wir sind nicht allein; diese zwey Alten haben sich unsrer Noth erbarmt,

barmt, haben uns daraus errettet. Laßt sie auch eures Schutzes genießen, lohnt ihnen die That, welche wir nicht vergelten können.

Büchelsee. Sie sind mir lieb und werth! Es soll ihnen so wohl wie euch gehen, denn ihnen habe ich zwey so gute Kinder zu verdanken!

Mathilde. Sie verdienen es. Nun, Jobst, nun, Anna! Werdet ihrs bereuen, daß ihr euch unser erbarmtet?

Jobst. Nein, auch dann nicht, wenn ich für euch und uns Brod betteln müßte!

Statthalter. Das sind herrliche, gute Leute, Freund! Lohne es ihnen mit süßer Ruhe! Doch die Zeit eilt, und wir müssen sie zu eurer Sicherheit benutzen! Seyd ihr einmal auf meines Freundes Veste angelangt, so will ich gewiß auch nicht müßig seyn, will alles anwenden, um euch bey dem Grafen Vergebung zu erflehen.

Eppenberg. O er wird nie, nie verzeihen!

Statthalter. Sorge dich nicht! Der Verlust seines Kindes wird ihm nahe gehen, und ihn zur Verzeihung bewegen. Ich hoffe dich bald als seinen Sohn in seinen Armen zu sehen!

Mathilde. O wenn dieß möglich wäre!

Statthalter. Ich hoff's möglich zu machen! Lebt indeß ruhig! Denn ehe ich nicht seiner fe-

sten Vergebung gewiß bin, erfährt er euren Aufenthalt nicht. Doch — wir müssen uns trennen! Euer Pfad geht Rechts, der meinige Links!

Eppenberg. So zieht ihr nicht mit uns?

Statthalter. Ich muß diese Nacht rückkehren, damit ich beym Abte, der euer Feind ist, keinen Verdacht errege. Lebt wohl! Morgen Abends sehe ich euch wieder! (Mathilde und Eppenberg umringen ihn) Keinen Abschied, Kinder, keinen Abschied! Er thut meinem Herzen weh! und ist doch nicht zu vermeiden! Freund! Sey ihr Vater, und laß es ihnen wohl gehen?

Büchelsee. (zum Statthalter) Es bleibt doch bey unserm Plane?

Statthalter. (heimlich) Allerdings!

Büchelsee. Kommt, Kinder, kommt! Wir wollen schon besser bekannt werden!

Mathilde, Eppenberg, Jobst, Anna zugleich, und durch einander zum Statthalter) Lebt wohl, Vater! Gottes Segen über euch! Lohns euch Gott!

Statthalter. Lebt wohl! o es trennt sich so schwer! Lebt wohl! (sich weinend stellend) Mein Herz folgt euch!

Alle. (im Abgehen) Lebt wohl! wohl! bis auf glückliches Wiedersehen. (Alle ab)

Dritter Auftritt.

Statthalter (allein)

Hm! Es ist doch, als wenn da (aufs Herz zeigend) etwas zu ihrem Vortheile spräche, und um Mitleid flehte! — — Ah! Eine Folge meiner albernen Erziehung, die in solchen Fällen sich oft noch thätig und sichtbar zeigt. — — (horcht) Ha! Sie traben schon vorwärts! Nur fort! Nur fort! Sie standen mir im Wege! Ich muß vorwärts, und kann folglich nicht dafür, daß ich über ihre Leichen schreiten muß! Eine wilde, — schauervolle Gegend! — — Wie die Eulen krächzen, als ob sie ein Todtenlied sängen! — — Ich kann hier nicht den Tag erwarten, es schaudert mich ordentlich! Muß aus dem Forste zu kommen suchen! — Hätte doch Begleiter mit mir nehmen sollen! (will gehen, horcht) Da rasselt etwas! Es sind Nachtvögel! Nein! Das sind Tritte! Bey Gott, es kömmt etwas auf mich zu! (er zieht sein Schwert) Wer ist hier? Wer heischt Tod von mir?

Dritter Auftritt.

Der Statthalter. Landegg (welcher aus dem Hintergrunde hervor schlich).

Landegg. (dem Statthalter in den Arm fallend, und das Schwert entwindend) Ich bins!

Statthalter. Wer? Wer? Ach laßt mich!

Landegg. (ihn haltend) Ah! Bösewicht, du entkommst mir nicht!

Statthalter. Ist das nicht Landeggs Stimme?

Landegg. Ja, sie ists, um Rechenschaft von dir zu fordern.

Statthalter. Landegg, was beginnst du? Bin ich nicht dein Freund? Ich will dir alles erzählen. Wie ich dich nach deiner Veste gesandt hatte, so kam — —

Landegg. Schweig, du lügst! Wolltest mich schändlich betrügen, aber ich überlistete dich! Ich kannte den alten Thurmwächter nur allzugut, aber du verbargst ihn vor mir, und ich lauerte vor dem Kloster! — Ich bin dir nachgefolgt! Du hast Mathilden einem der ärgsten menschlichen Bösewichter anvertraut; ich habs gehört, wie du ihn den unschuldigen Kindern als den tugendhaftesten Ritter schildertest. Deine Absicht muß böse seyn! Du trachtest vielleicht gar nach ihrem Leben, aber dafür sollst du mir mit dem deinigen bürgen!

Statt-

Statthalter. Theurer Landegg, du verkennst mich ganz! Wie kannst du so etwas nur muthmaßen! — — Ich will dir alles offenherzig gestehen. Deine zu schnelle Befreyung erregte in mir den Verdacht, daß du alles dem alten Grafen verrathen hättest, vielleicht gar die Unschuldigen seiner Rache ausliefern wolltest.

Landegg. Und wären sie in seinen Armen nicht besser aufgehoben, als auf der Veste eines Bösewichts, gegen den man schon längst die Reichsacht hätte aussprechen sollen? O wir kennen uns, und du entkommst mir nicht! Du mußt mir Bürge und Geisel für ihre Sicherheit seyn?

Statthalter. Guter Landegg! Laß nur mit dir sprechen! So viel als dir der alte Graf both, noch einmal so viel soll dir werden, wenn —

Landegg. O ich handle nicht um Lohn! Ich bin rückgekehrt zur Ehrlichkeit, und lasse mirs mit Gewissensruhe gnügen! — — Du entkommst mir nicht! Ich bin zehnmal stärker als solch ein Klosterweichling! Und fühlst du's nicht, daß der da oben meinen Arm noch mehr stärkt? Folge mir!

Statthalter. Und wohin? Landegg, wohin?

Landegg. Das sollst du schon erfahren! Sieh, hier dieß Schwert blinken, wenn du

nicht folgst, wenn du einen Versuch zur Flucht wagst, so stoße ich dirs ins Herz; aber bey meiner rückkehrenden Ehrlichkeit sey dirs auch gelobt, und heilig geschworen, daß dir kein Haar gekrümmt wird, daß du frey und ungehindert heimkehren kannst, wenn du dem versöhnten Vater seine Kinder gesund in die Arme lieferst!

Statthalter. Ich folge! ich folge willig! Aber daß du mich verriethst, du — —

Landegg. (ihn fortführend) Hier ists zu Vorwürfen keine Zeit, nur fort!

Statthalter. (macht sich durch eine gewaltsame Bewegung die rechte Hand frey, zieht schnell einen Dolch aus dem Busen, und stößt den Landegg nieder) Da, Bube, hast du deinen Lohn!

Landegg. (sinkt zu Boden) Gott! Gott! erbarme sich meiner!

Statthalter. Ha! Du trautest mir doch zu viel! Ruhe sanft bis morgen; wenn ich vorüber ziehe, will ich dich schon begraben! (er nimmt sein Schwert, welches ihm Landegg entrissen, und zur Erde geworfen hatte) Sollten noch mehr Verräther auf mich lauern, so will ich sie dir nachsenden! (ab)

Fünfter Auftritt.

(Ein schlechtes Gemach in Büchelsees Veste)

Büchelsee. Mathilde. Eppenberg. Jobst und Anna. (auf dem Tische brennt ein Licht)

Büchelsee. Ihr werdet der Ruhe bedürfen! Ich will sie länger nicht verzögern! Schlaft wohl! Und nehmt indeß vorlieb mit dem Gemache. Ich will euch morgen schon ein besseres bereiten. Kommt, Alter, kommt! Auch euch will ich eine Kammer zur Ruhe anweisen!

Jobst und Anna. (zu Mathilden) Schlaft wohl, gestrenge Jungfrau!

Jobst. (heimlich zu Eppenberg) Seyd ein wenig wachsam, mir ahndet, als ob's hier nicht sicher wäre!

Büchelsee. Gute Nacht, lieben Kinder! (geht mit Jobsten und Annen ab)

Sechster Auftritt.

Mathilde. Eppenberg.

Eppenberg. (für sich) Nicht sicher? Gott, wenn neue Gefahr uns drohte?

Mathilde. Eppenberg, was ist dir? Ich glaubte dich fröhlich zu sehen, und du bist traurig!

Eppenberg. O Gott! Ich bin fröhlich, und überglücklich, wenn ich bedenke, daß du nun mein, und immer bey mir seyn wirst; aber ich bin auch traurig, wenn ich überlege, daß du Reichthum und Glück verlassen hast, und daß ich dir dieß nie, nie werde erstatten können.

Mathilde. Auch nicht mit deiner Liebe? O du mußt mich nicht so heftig, so innig lieben, wie ich dich liebe, da du noch zweifeln kannst, daß diese mir nicht Ersatz für Reichthum, und Glück, für Hoheit und Größe sey! Ich habe dich, und alle meine Wünsche sind befriedigt.

Eppenberg. Ich danke dir, theure Mathilde, ich danke dir aus vollem Herzen! Aber du wirst viel, wirst manches entbehren müssen, und dieß wird mir wehe thun! Dieß schlechte, elende Gemach, dieß noch elendere Lager! —

Mathilde. (sich in seine Arme werfend) Werde ich nicht in deinen Armen ruhen?

Eppenberg. Wohl mir, wenn du nur sicher ruhst!

Mathilde. Sicher? Warum? Was glaubst du?

Eppenberg. O ich hätte es nicht zugeben sollen! Besser, wir wären noch in unserer Felsenhöhle! Wollte Gott, meine Angst wäre ungegründet! Aber warum führte er uns durch tiefe Gänge, in dieß unterirdische Gemach, das so ganz einem Gefängniße gleicht?

Mathil-

Digitized by Google

Mathilde. That ers nicht um unsrer Sicherheit willen? Versprach er uns nicht, für Morgen ein besseres zu bereiten? Lieber Eppenberg, du trügst dich wirklich!

Eppenberg. Jobst warnte mich selbst! Auch er ahndet Unglück! Ich hätte ihn nicht von uns lassen sollen!

Mathilde. Auch Jobst? Du machst mich beben! Gott, wenn man uns betrogen hätte! Aber der Statthalter, bedenke nur selbst, übergab uns ihm! Er! der so lange unser Vater war!

Eppenberg. Freylich! Freylich! Wenn ich dieß überlege! Aber vielleicht ward auch er von ihm betrogen! Er schilderte uns ihn, als den gottesfürchtigsten Mann, und doch fluchte er lästerlich, als der Wächter das Thor nicht schnell genug öffnete.

Mathilde. Auch ich erschrack, als er so fürchterlich fluchte! Ach Eppenberg! Fliehen wir lieber weiter!

Eppenberg. Flucht ist unmöglich! Sorge dich nicht zu sehr! Muthmaßung ist nicht Gewißheit. Noch habe ich ein Schwert, das mir Jobst lieh, und damit will ich dich im Nothfalle mit allen Kräften vertheidigen!

Mathilde. Als ob ich nicht noch mehr für dein Leben, als für das meinige, zitterte! O

du hast Recht! Es ist hier fürchterlich! Diese schwarzen Wände! Dieß nur dämmernde Licht!

Eppenberg. Ich wills erhellen, und dann an deiner Seite wachen! (er geht zur Lampe, welche auf einem Tische steht) Noch wenige Tropfen Oel sind darinnen! Bald wird sie verlöschen! Ich will die Knechte aufsuchen, damit sie mir Oel geben!

Mathilde. O nicht ohne mich! (es rasselt vor der Thüre) Gott! Was war das? Hörtest du nichts?

Eppenberg. Ja! Als ob man die Thüre von außen verriegelte! (er geht hin, und bemüht sich vergebens, sie zu öffnen) Sie ist versperrt! (er klopft) He! Ist Niemand da!

Mathilde. Gott! Wir sind verlohren! (die Lampe verlöscht) Ah! nun auch finster (sie eilt nach dem Fenster, öffnet es) O es ist eng vergittert, und unten rauscht Wasser! Eppenberg, wo bist du?

Eppenberg. Hier, Mathilde, hier! (er umfaßt sie mit dem linken Arme) Sey ruhig, theures Weib, ich will dich mit Löwenstärke vertheidigen! (die Thüre öffnet sich) Nicht näher, wenn ihr nicht den Tod empfangen wollt!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Büchelsee. Zwey bewaffnete Knechte (mit Fackeln)

Büchelsee. (im Eintreten) Was giebts, liebe Kinder, was giebts?

Eppenberg. Man verriegelte von außen unsre Thüre! Unsre Lampe verlosch!

Büchelsee. Möglich, daß der Riegel sich von selbst senkte! Und darüber erschrackst du so? Begannst ein ungestimmes Lärmen? Bist auch sogar bewaffnet?

Eppenberg. Um mein Weib gegen jeden Anfall zu vertheidigen!

Büchelsee. (winkt den Knechten, sie fallen ihm seitwärts in den Arm, und entreissen ihm das Schwert)

Eppenberg. Ha, schändlicher Verrath!

Mathilde. Eppenberg! Mein Eppenberg!

Büchelsee. Nun? Willst dein Weib noch vertheidigen? Alberner Junge! Müßtest klüger seyn, wenn du mir trotzen wolltest!

Mathilde. Um Gottes Barmherzigkeit willen, was habt ihr mit uns vor?

Büchelsee. Sehr wenig, und doch auch sehr viel! Sollst es bald hören. (zu den Knechten)

ten) Steckt die Fackeln an die Wand, und bindet ihn!

Mathilde. (sinkt zu Büchelsees Füssen nieder) Ach Erbarmen! Was hat er verbrochen?

Eppenberg. Nicht näher! Bösewichter! Ich habe noch Hände zu meiner Vertheidigung!

Büchelsee. Nun! Vertheidige dich doch! Willst du noch trotzen, noch ungestimm toben?

Eppenberg. O ich würde beydes thun, wenn nicht ein Weib zu deinen Füssen läge, für deren Sicherheit ich zittere, für deren Leben ich zu dir um Barmherzigkeit flehe! Erbarme dich ihrer, schone sie, und ich unterwerfe mich willig meinem Schicksale.

Mathilde. O mich treffe alles Unglück! Nur ihn, ihn schone!

Büchelsee. Ihr winselt und fleht vergebens! Mein Entschluß wankt nicht, ihr müßt euch dessen fügen!

Mathilde. Hast du ihn, hast du auch mich der Rache des erzörnten Vaters verkauft? Bedenke, daß er sterben muß, daß sein unschuldiges Blut zu Gott um Rache rufen, daß der Fluch meiner Verzweiflung dich treffen, und für seinen Richterstuhl fordern wird — —

Büchelsee. Sorge dich nicht! Weder du, noch er, soll der Rache des Vaters geopfert werden. Ihr müßt sterben! Noch diese Nacht, noch diese Stunde sterben!

Eppenberg. Sterben? Ah das wäre schrecklich!

Mathilde. Gott, stehe uns bey! Sterben?

Büchelsee. Ja! Bereitet euch vor! Bethet, wenn ihr bethen wollt! das ist die einzige Gnade, die einzige Zeit, welche ich euch noch gönnen will!

Eppenberg. Grausamer! Was thaten wir dir? Hat uns nicht der Statthalter deinem Schutze anvertraut! Denke, daß er uns von dir wieder fordern, daß er strenge Rechenschaft von dir heischen wird!

Büchelsee. Ha, ha! Du irrst dich sehr! Auf seinen Befehl müßt ihr sterben! Ihm gelobte ich euren Tod! Und mein Gelübde werde ich unverbrüchlich halten!

Eppenberg. (zurückbebend) Auf seinen Befehl?

Mathilde. O es ist unmöglich! Du hast gegen ihn dich verstellt! Ihn und uns abscheulich betrogen! Willst nun sogar unsern Fluch, unsre Verzweiflung auf ihn wälzen! Ah, es wäre schrecklich, wenn er dem Tode uns überlie-

lieferte! Wo wäre Gottes Gerechtigkeit, wenn solch eine That ausgeführt werden könnte!

Büchelsee. Noch ein und zum letzenmale, bereitet euch darauf vor, für die Ausführung der That will ich schon sorgen!

Eppenberg. Ihr seyd ein Ritter, und wollt ein Mörder werden? Ihr seyd ein Christ, und wollt durch solch eine That euch den Himmel rauben? Denkt, daß sie sicher entdeckt, hier und dort schrecklich gerochen wird!

Büchelsee. Meine Langmuth endet! Schleppt sie fort, und stürzt sie hinab in den Brunnen.

Mathilde. Ewiger, allgerechter Richter! Stehe du uns bey! Eppenberg! O mein Allgeliebter! In deinen Armen soll mir der Tod nicht bitter schmecken!

Eppenberg. Klammere dich an mich, Theure! Ich will stehen, wie ein Fels, sie sollen mich nicht fortreissen! Ach erbarmt euch nur ihrer! Allmächtiger Gott, sende nur ihr Hülfe!

Mathilde. (sich aufs neue zu Büchelsees Füssen werfend) Wenn du ein Mensch bist! Wenn je das göttliche Gefühl des Erbarmens in deinem Herzen ruhte, so solls mein Flehen wecken! Erbarme! Erbarme dich unser! Oder hat der Statthalter dir Lohn für unsern Tod gelobt, so soll er dir durch mich doppelt, zehnfach werden! Ich habe Geschmeide mit mir, es ist schätzbar, und ich will dirs willig opfern!

Mit

Mit meinem Blute will ichs unterschreiben, daß du durch meinen Vater noch mehr, noch weit mehr erhalten sollst. Um sein Kind vom Tode zu retten, wird er die Hälfte seines Reichthums nicht achten.

Büchelsee. Und wo ist dieß Geschmeide?

Mathilde. Das Weib, welches uns begleitete, hats in Verwahrung!

Büchelsee. Bursche! Erinnert mich nachher dessen! Es wäre Jammerschade, wenn solche Kostbarkeiten so tief versenkt werden sollten! Ich will die Beute redlich mit euch theilen.

Mathilde. Auch sie! Auch die unschuldigen Alten sollen sterben? O das wäre ja — ich finde keinen Ausdruck für diese schwarze That!

Büchelsee. Fort mit ihm! (zu den Knechten) Schleppt nur ihn fort, sie wird schon folgen!

Eppenberg. (vergebens sich stemmend) Ist denn meine Verzweiflung nicht stärker, als diese elenden Stricke!

Mathilde. (ihm nacheilend) O Eppenberg, mit dir zu Gottes Throne! (wie sie sich der Thüre nahen, erschallt eine Trompete)

Büchelsee. Was ist das? (noch ein Ruf) Das kam von der Warte! Sollten Fremde kommen? Um Mitternacht? Wie wäre dieß möglich?

Achter Auftritt.

Vorige. Ein Knecht.

Ein Knecht. Gestrenger Herr, der Statthalter von St. Gallen hält mit einigen Reisigen am Thore, und fordert den Einlaß!

Büchelsee. Der Statthalter von St. Gallen?

Der Knecht. Ja, so nannte er sich! Er bittet euch dringend, sogleich zu ihm zu kommen!

Büchelsee. Was kanns denn geben? Vielleicht Abänderung des Plans, die ist nach dieser Erklärung unmöglich! (zu seinen Knechten) Kommt und verschließt die Thüre! (mit den Knechten ab)

Neunter Auftritt.

Eppenberg. Mathilde.

Eppenberg. Mathilde! Theures Weib! Dieß Schicksal bereitete ich dir! O ich muß verzweifelnd sterben, wenn Gott dich nicht rettet!

Mathilde. O ich hoffe aufs neue! Der Statthalter kommt. Würde er kommen, wenn die That ihn nicht reuete, wenn er nicht uns retten

retten wollte? Vielleicht erfuhr er itzt erst, daß der Bösewicht ihn hintergangen und betrogen habe! Was kann unser Tod dem Statthalter nützen?

Eppenberg. Du hoffst vergebens! Frage lieber, was unser Tod dem Ritter nützen könnte, lohnte die That ihm nicht der Statthalter? — — Löse nur meine Bande, damit ich meine Hände frey erhalte! Ich will sie mir nicht mehr fesseln lassen! Ich will in deiner Vertheidigung sterben!

Mathilde. Wenns meine Kräfte nur vermögen! Todesangst hat sie mir alle geraubt! (sie lößt die Stricke. Von außen hört man rufen) Beno! Willibald! Kommt herauf, geschwind! geschwind! (eine nähere Stimme antwortet) Was giebts denn? Wir kommen schon!

Eppenberg. Man ruft unsre Wächter ab! (geht zur Thüre) Ah! Sie ist nur allzuwohl verwahrt! — Man kommt aufs neue! Nein, bey Gott seys geschworen, sie sollen mich nicht mehr binden! (es klopft an der Thüre) Wer ist hier?

Jobst. (von außen) Macht auf! Macht auf! Ich weis nicht, was vorgeht. Hört ihr denn nichts? Oben gehts schrecklich zu! Ich höre Waffengetümmel!

Mathilde. O sagte ichs nicht? der Statthalter wird uns zur Rettung herbey eilen! Der Böſewicht wird ſich widerſetzen!

Jobſt. (klopft aufs neue) Macht nur auf, der Lärm kommt immer näher!

Eppenberg. Schieb den Riegel weg! Wir ſind verſperrt! Der Böſewicht wollte uns ermorden!

Jobſt (von außen) Ermorden? Gottes Barmherzigkeit! Ha! Dachte ichs nicht? Es liegt ein Schloß vor! Ich kanns nicht öffnen! Sorgt euch nicht, ſo lange ich lebe, will ich die Thüre vertheidigen! Es kommt immer näher!

Mathilde. Vielleicht ſinds unſre Retter! Der Statthalter iſt eben angelangt!

Jobſt. (von außen) Um Gottes Barmherzigkeit willen! Ich höre die Stimme eures Vaters! Auch Lüttisburg iſt bey ihm! Hört ihr? O verbergt euch vor ſeinem Zorne! (das Getümmel kommt immer näher)

Mathilde. Mein Vater! Gott im Himmel!

Eppenberg. Ihm wird uns der Statthalter übergeben!

Mathilde. O verbirg dich, Eppenberg! Verbirg dich! Ich will mit meinen Händen ſeine Knie umfangen! Mein Flehen ſoll ſeinen Grimm dämpfen!

Eppen-

Digitized by Google

Eppenberg. Nein, ich will mich ihm entgegen stellen! Sonst trift der erste Todesstoß dich! Mein Blut wird ihn versöhnen!

Gr. Friedrich. (von außen) Sprengt die Thüre auf! Eilend! Geschwind!

Jobst. (von außen) Ach gestrenger Herr! Erbarmt euch ihrer!

Gr. Friedrich. Nur geschwind! (die Thüre wird aufgesprengt)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Graf Friedrich. Lüttisburg. Jobst. Viele Reisige.

Gr. Friedrich. (auf Mathilden mit offnen Armen zueilend) Ach ich habe mein Kind wieder! O meine Tochter! O mein einziges Kind!

Mathilde. Vergebung, mein Vater! Vergebung! (kniend) Ach erbarmt euch auch seiner!

Gr. Friedrich. Wo ist Eppenberg? Wo ist mein Sohn?

Mathilde. Sohn? Gott im Himmel! Sohn? Hörte ich recht! Ihr wollt ihm vergeben? Er, euer Sohn?

Gr. Friedrich. Ja, er soll mein Sohn seyn! Soll mir den Verlurst meines Ferdinands

ersetzen! Weine, meine Tochter, weine! Mein Ferdinand ist todt!

Mathilde. Todt mein Bruder? O das heißt gränzenlose Freude mit Jammer würzen! Er verzeihe mir, wenn ich in diesem Augenblicke ihm keine Thräne weihen kann! Mein Herz ist zu voll der Freude! Wo ist mein Eppenberg, daß ich ihn zu euren Füssen führe!

Eppenberg. (drängt sich vor, und stürzt zu des Grafen Füssen nieder) Vergebt! Verzeiht mir Unglücklichen!

Gr. Friedrich. (sich über ihn beugend) Du thatest mir viel! Du grifst in mein Herz! Raubtest mir mein Kind, mit ihr all meine Hoffnung! All meine Aussichten! In meinem höchsten Grimme schwor ich dir Rache, aber bald darauf gelobte ich dir in der Größe meines Jammers Vergebung! Sie sey dir gewährt! Komm in meine Arme! Auch du! Mathilde, auch du! (sie umarmen ihn Beyde) O es ruht sich so sanft! Da! Da! Nimm sie aus meiner Hand! Gottes Segen sey mit euch! (zu Eppenberg) Er hörte deinen Schwur, und wird dich strafen, wenn du ihn brichst! O Eppenberg, laß es ihr wohl gehen! Es ist mein einziges Kind! Lohne ihre seltne Liebe mit voller Treue!

Eppenberg. Graf — —

Gr. Friedrich. Nenne mich nicht Graf! Nenne mich Vater!

Eppenberg. Vater! Vater! Ich will — ich wünsche! O ich brenne für Begierde euch zu danken! Aber ich kann nicht! O dieß Gefühl! — — Dieß Stammlen! O dieß gewaltige Streben und Klopfen meines Herzens! Nehmts! Nehmts für Dank! Mathilde mein? Und kurz zuvor am Rande des Todes? Mein Weib! Mathilde, mein Weib? (er sinkt in ihre Arme)

Gr. Friedrich. (von Empfindung hingerissen) Wie sie sich lieben! Ach es sind meine Kinder! (sich auf Lüttisburgs Schultern lehnend) Du hast Recht! Verzeihung ist eine göttliche Tugend! Sie belohnt herrlich! — — (er eilt auf sie zu) Nehmt mich auch in eure Mitte! So! So! Ach ich brauche Trost, und werde ihn sicher bey euch finden. Und nun fort von hier, wo alles so wüste und traurig ist, wo alles mich an ein Grab erinnert. Kommt, Kinder, kommt!

Mathilde. Nein! Nicht eher, bis ich Gott für seinen wunderbaren Schutz gedankt habe! Vater, ohne des Allmächtigen Schutz hättet ihr uns ermordet gefunden!

Gr. Friedrich. Wie? Höre ich recht? Ermordet? Vertrautet ihr euch nicht selbst dem

Statthalter? Und übergab er euch nicht dem Schutze des hiesigen Burgherrn?

Mathilde. Er thats! Aber ehe ihr kamt, wollte er ihn und mich in einen Brunnen stürzen.

Gr. Friedrich. Ah der Bösewicht! O der schändliche Heuchler! Eile, Lüttisburg, eile, schleppe ihn her vor Gericht! Deswegen geboth er uns also solche Eile, weil er bey spätterer Ankunft das Bubenstück schon vollendet glaubte, und dann meine Rache fürchtete. Geh! Eile! Bringe ihn und den Burgherrn her! (Lüttisburg eilt ab) Ich gelobte Beiden Sicherheit, Freyheit, und großen Lohn, wenn ich euch wieder fände! Ich schonte des Letztern absichtlich, als er sich uns widersetzte, weil ich glaubte, er vertheidige seine Freunde, aber weh nun ihm, wenn er so schändlich handelte!

Eppenberg. Erlaubt eurem neuen Sohn eine Bitte! Wenn der Statthalter euch unsern Aufenthalt selbst entdeckte, wenn er euch Eile geboth, so ist dieß der deutliche Beweis, daß ihn wenigstens ein Vorsatz reute, und dann —

Mathilde. Ja wohl, dann verdient er Vergebung wie wir. Auch wir kränkten euch innig!

Gr. Friedrich. Nein, ihr irrt, wenn ihr glaubt, daß er freywillig zu mir kam, und eben so alles entdeckte. Ritter Landegg, dem

ihr

ihr viel zu danken habt, versicherte mich, daß ihr wahrscheinlich zum Statthalter eure Zuflucht genommen hättet. Er versprach, wenn ich alles vergessen und vergeben wolle, euch bald in meine Arme zu liefern. Ich gelobte es, und er eilte fort. Lange harrte ich seiner, als er aber nicht wiederkehrte, als meine Sehnsucht nach euch wuchs, und banges, dunkles Gefühl mich marterte, da sammelte ich um Mitternacht meine Reisige, zog gegen die Abtey mit dem festen Vorsatze, euch mit Drohung und Gewalt von dem Statthalter zu fordern. Eben wie ich in der Mitte des Forstes anlangte, sahen meine Reisige beym Scheine der Fackeln einen Mann sich im Gebüsche verbergen, sie jagten ihm nach, und schleppen ihn zu mir. Ich erkannte sogleich in ihm den Statthalter, und zwang ihn durch schreckliche Drohungen zum Bekenntniß! Er gestand, daß er euch einem Freunde anvertraut habe, dessen Veste unfern liege. Ich ließ ihn binden, und jagte hieher. Er mußte dem Wächter seinen Namen nennen, und so langte ich bald und ohne Kampf zu euch! O hätte ich erst gewähnt, daß Hülfe so nöthig sey, ich würde euch noch früher, noch eher der schrecklichen Todesangst entrissen haben.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Der Statthalter. Büchelsee. (Beyde gebunden) Reisige.

Türtisburg. Eben kam ich noch zu rechter Zeit! Der Schurke hätte die Reisigen bald überlistet! Er drang auf seine schnelle Abreise, schützte euer Ehrenwort vor, und behauptete, daß man ihn frey ziehen lassen müsse, da er die Gräfinn euch bereits übergeben habe.

Gr. Friedrich. Führt sie vor! (sie werden vorgeführt. Zu Büchelsee) Bösewicht! was thaten dir die Unschuldigen, daß du die Gastfreyheit so schändlich verletztest? Diejenigen, die deinem Schutze anvertraut wurden, gleich einem Meuchelmörder worden wolltest?

Büchelsee. Ha! Haben die weinenden Kinder es dem gutherzigen Vater schon geklagt? Immerhin! Ich habe doch nur ein Leben, und mehr als dieß könnt ihr mir nicht nehmen!

Statthalter. (heimlich zu Büchelsee) Freund! sey standhaft! Verrathe mich nicht, und ich rette dich dann auch!

Büchelsee. (laut) Ey seht doch! Soll ich vielleicht allein für den Riß stehen, damit ihr darüber wegspringen könnt! Nein! Ihr wärt ein furchtsamer Haase, und habt alles gestanden, sollt also dafür büßen!

Statt-

Statthalter. Freund, Theurer! Höre nur!

Büchelsee. Schweigt! Ich that Unrecht, daß ich mich mit euch bemengte! Hätts vermuthen können, daß solch ein Weichling zu großen Unternehmungen nicht tauge! Will der kindische Bube den großen Mann spielen, will sich kühn über die Gesetze wegschwingen, und versteht das erste, größte Lehrstück nicht, kann nicht läugnen! Graf! gewährt mir Linderung eurer Rache, und ich entdecke euch alles!

Statthalter. Mir! Mir diese Linderung, und ihr sollt alles erfahren! Er wars, der mich zu der schändlichen That verleiten wollte, er —

Büchelsee. O niederträchtiger Lügner! Wer billigte den Rath? Wer lieferte die Schlachtopfer in meine Hände? Graf! Er wäre der Mörder gewesen, nicht ich! Er wollte euch kinderlos machen, um einst Erbe der Grafschaft zu werden!

Gr. Friedrich. Führt sie fort! Ich kann die Bösewichter nicht mehr sehen! Lüttisburg, deiner Obsorge vertraue ich sie! Sie sind zur Strafe reif, und, bey Gott, diese soll ihnen im vollen Maase werden! Es ist Wohlthat für die Menschheit, und Verdienst bey Gott, wenn solche Verbrechen gestraft werden! Führe sie nach meiner Burg, und bewahre sie wohl!

Statthalter. Graf, bedenkt: Wer ich bin?

Gr. Friedrich. Und wärst du in den Augen des ganzen Volks ein Heiliger, ich würde des Glanzes nicht achten, dir die Larve vom Gesichte reissen, und dich Jedem zur Schau stellen. Führt sie fort! Nur Eins noch! (zum Statthalter) Wo ist Landegg? Ich sandte ihn zu dir? — Du stokst! Ha, wo ist er? Bekenne, oder dein Leben endet noch heute!

Statthalter. Er — er hatte meinen Anschlag entdeckt, er fiel mich im Forste an, wollte mich zu euch schleppen, und in der Gegenwehr erstach ich ihn. Noch liegt sein Körper im Forste, nahe an der Höhle — —

Gr. Friedrich. Schrecklich, und wehe dir! — Lüttisburg! Er soll dich auf den Weg dahin leiten, vielleicht ist noch Hülfe möglich!

Büchelsee. Haha! des herrlichen Knaben, der alles bekennt, wenn er die Ruthe sieht! O Graf, laßt dieß meine einzige Gnade seyn, und richtet den Buben eher als mich, damit ich vor meinem Ende noch die Freude genieße, mich über seine kindischen Gebärden recht satt zu lachen!

Gr. Friedrich. Fort mit ihnen, daß ich den Fresel nicht mehr höre! (sie werden abgeführt) Lüttisburg! vergiß des armen Landeggs nicht! O ich gäbe viel darum, wenn ich ihn retten könnte!

Eppenberg. Gott, solchen Händen vertraute er uns!

Mathil-

Mathilde. O mich schaudert! Wer weis, wie vieler Unschuldigen Blut an diesen Mauern klebt.

Gr. Friedrich. Mathilde, du hast Recht! Kommt! Kommt! Sonst verbittert mir dieser Anblick jede Freude! (sie wollen ab)

Jobst. (tritt mit seinem Weibe an der Hand hervor, und hält Mathilden an) Und meiner vergeßt ihr so ganz? Soll ich allein trauern? Oder hier sterben?

Mathilde. Ha! mein Vater! Freude machte mich undankbar! Seht, Diese befreyten meinen Eppenberg! Verließen um meinetwillen alles! Vergebt auch ihnen!

Jobst. Wir thatens aus gutem Herzen.

Anna. Aus Erbarmen über das Leiden eures Kindes! (sie knien nieder)

Gr. Friedrich. Nein, Jobst, nein! Mein Gefangenwärter kannst du nicht mehr werden; dein gutes Herz könnte dich einst auch bey dem Flehen eines Bösewichts irre führen! Sollst mein Allmosenausspender seyn! Und giebt dein redliches Herz dann und wann auch dem Schurken eine reiche Gabe, so wirds Gott der Absicht wegen doch lohnen!

Jobst. Anna. (zugleich) Gottes reichster Segen über euch!

Eppenberg. Auch meinen Dank! Edler Vater!

Digitized by Google

Mathilde. Und die heiligste Versicherung, daß wir euch allen Kummer tausendfach vergüten wollen! (sie umarmen Beyde seine Knie)

Gr. Friedrich. Ach! Ist mir doch wieder so wohl, weil ich in der Mitte meiner Kinder, und guter Menschen stehe! Näher! Näher zu meinem Herzen! (er hebt sie auf) Eppenberg, sollte der Kaiser meine Bitte auch nicht gewähren, sollte ich dir mein Erbe nicht sichern können, so solls euch doch auch nach meinem Tode wohl gehen! Ich will thun, was ich vermag! Aber dafür müßt ihr, zum Lohne, mich nicht Enkellos sterben lassen! (Alle ab)

Ende des Stücks.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB

+Z

Digitized by Google